

Der funfzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der vierte unter den Selbstlautern, welcher mit einer runden Öffnung des Mundes ausgesprochen wird. Es hat im Hochdeutschen nur einen einzigen Laut, welcher aber bald gedehnt ist, wie in Tod, roth, schon, bald geschärft, wie in Post, Sonne, Stoch. In den Mundarten aber gebet es fast in alle andere Selbstlaute, das i ausgenommen, und oft in die widrigsten Doppellaute über. Saun für Sohn, Pust für Post, grauf, groaf, groß, für groß u. s. f. So wie in eben diesen Mundarten andere Selbstlaute in diesen übergehen. Die Doppellaute oi und ou finden sich, außer einigen eigenthümlichen Nahmen, nur noch in den gemeinen gröbern Mundarten. Für aich spricht der Schweizer auch, für Eimer, Vimer, und statt Voigt schreibt und spricht man im Hochdeutschen beständig Vogt.

Ehedem druckte man das gedehnte o oft durch ein angehängtes e aus, welche Schreibart sich noch in einigen eigenthümlichen Nahmen erhalten hat. So schreibt man Soest und Coesfeld, und spricht Soost und Coosfeld. In den neuern Zeiten fug man an, in einigen Wörtern das gedehnte o mit einem oo zu schreiben, und dieses Zeichen des gedehnten Selbstlautes gar für einen Doppellaut auszugeben, welches es doch auf keine Weise seyn kann. (S. Na.) So wollte Gottsched Boot, und Koom (besser Nahm, denn Koom ist Niederdeutsch) zum Unterschiede von der Stadt Rom, geschrieben wissen. Allein die Verdoppelung der Selbstlaute ist unter allen möglichen das unschicklichste Zeichen der Dehnung, und die seltsame Neuerung, verschiedene gleichlautende Wörter auch durch die Schreibart zu unterscheiden, hat zu wenig Beyfall gefunden, als daß man noch Rücksicht darauf nehmen könnte, zumahl da sie sich unter hundert Fällen kaum in Einem anwenden läßt. Von dem h, so fern es gleichfalls das Zeichen eines gedehnten o ist, S. 5.

Ein sehr nahe mit o verwandter Selbstlaut ist das ö, welches eben so wohl bald gedehnt bald geschärft ist, und daher von den meisten Sprachlehrern irrig für einen Doppellaut gehalten worden, da es doch vielmehr ein eigener Selbstlaut ist, welchen man nur aus Armut an Schriftzeichen durch ein oe, ö, oder ö ausdrückt. (S. 4.) In der Ableitung und Beugung der Wörter pflegt das o gern in diesen Selbstlaut überzugehen. Groß, größer, Größe; Tod, tödten, tödlich; Ochs, Ochsen; Wort, wörtlich, Wörter; roth, Röthel, röthlich, röthen, u. s. f. Regeln lassen sich davon nicht geben, sondern der Gebrauch entscheidet hier alles.

Das o drückt vermöge seiner Natur etwas Großes, Hohes, Erhabenes, Weites aus, und ist der natürliche Ausdruck der staunenden Verwunderung. (S. den folgenden Empfindungslaut.) Man findet es daher gemeinlich in denjenigen Wörtern, welche diese Eigenschaft bezeichnen; groß, grob, hoch, Ochs, empor, ori, u. s. f. abgleich durch die Länge der Zeit, durch die natürlich Unbeständigkeit der Menschen, und durch das Eigenthümliche der Mundarten, dieses ursprüngliche o in vielen Wörtern in andere verwandte Selbstlaute übergegangen ist. Indessen haben wir doch noch Wörter, wo die verschiedenen Vocale zugleich die Verschiedenheit der Größe ausdrücken. Stoch, Strecken und die Niederf. Stäke und Sträken sind alle in der Größe verschieden, wie Klog

und Klößchen, das Schwed. Not, ein großes Netz, und Nätt, ein kleines Netz, und andere mehr. S. 3 den Selbstlaut.

In den nördlichen Mundarten ist das o zu Anfang der Wörter oft aus unserm un entstanden, wo es sich denn dem a privativo der Griechen nähert. Im Schwed. ist otrogen ungeren, oftmals ungeschmackhaft, abgeschmackt, Ofall Unfall, Oloid ein schädliches Thier, u. s. f. Hingegen ist es im Schwedischen auch eine intensive Partikel; omücken, sehr stumm. Im Deutschen wird es manchen Wörtern, welche sich auf ein r endigen, oft müßig angehängt; dero, ihro, nunmehr, daher u. s. f. wo es aber die reinere Hochdeutsche Mandart, einige wenige Fälle ausgenommen, wieder wegwerfen hat. S. Dero.

1. O! ein Zwischenwort, welches sehr lang ausgesprochen wird, und ein Zeichen des Stillhaltens ist. So ruft man den Pferden vor dem Wagen, wenn sie stille stehen sollten, zu: O! wo man es auch wohl Oh zu schreiben, und im Sprechen auch wohl mit dem ha zu verlängern pflegt, oha! Das o, wenn es in einigen Sprachen den Vocativis vorgesetzt wird, jemanden zu rufen, scheint gleichfalls hierher zu gehören. (S. 5e 2.) Im Deutschen ruft man mit diesem Selbstlaute gewöhnlich nicht, denn wenn er den Vocativis mit Heftigkeit, oder mit einer Gemüthsbeugung vorgesetzt wird, da ist er eigentlich die folgende Interjection.

2. O! ein Empfindungslaut, welcher der natürliche Ausdruck zunächst der Verwunderung, hernach aber auch fast aller lebhaften Gemüthsbeugungen mit allen ihren Schattirungen und Unterarten ist. 1) Der Verwunderung, so wohl der Verwunderung überhaupt. O, wie groß das ist! O, wie eine Tiefe! O, das ist zu viel! Als der fröhlichen, angenehmen Verwunderung, O, wie schön! O, wie glücklich! O, wie ein Glück! O, wie schön! O, der Entzückung! Weisse, O, was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! O, welche Schande! O, Himmel! O, der Schande. 2) Einer jeden angenehmen Empfindung, nach allen Graden ihrer Stärke. O, wie mir das Herz schlägt!

O Anblick, der mich fröhlich macht,
Mein Weinstock reift und Doris lacht, Haged.
Gegrüßet seyst du edles Licht,
O Sonne! Weisse.

Vergönne doch auch der süßen Cythere
Den Zutritt, und, o! dem freundlichen Amor, Naml.

wo das o! den freundlichen Amor mit Verwunderung gleichsam ankündigt. 3) Einer jeden unangenehmen Empfindung von der Verwunderung, der auffahrenden Wuth an, bis zum kältern Hohne, und dem gelassnern Unwillen. O, du Ungeheuer! O, ihr Thoren und träges Herzens! Luc. 24, 25. O, du Kind des Teufels! Apostelg. 13, 10. O, welche Noth! O, der großen Noth! O, ich Elender! O, mich Unglücklichen! O, der kurzen Freude! Weisse. O, über den infamen Kalender, daß ein solcher Tag darinnen steht! Weisse. O, des klugen Mannes! ironisch. O, ich habe es wohl ehe gesehen, daß du hast gehen wollen! Gell. 4) Des Wunsches, des Mitleidens, der Sehnsucht. O, daß ich dieser Hoffnung gewiß wäre! O, daß ihr weisse wäret! O wenn er doch käme!

Du blutest armes Thierchen du,
O, bistest du nicht an! Weisse.

5) Ja fast einer jeden veränderten Gemüthsstellung, besonders in der vertraulichen Sprechart. O, gehen sie doch noch nicht! O, steh doch mir erst ins Gesicht! Weisze. O, warum sagen sie es denn laut? Da es denn im gemeinen Leben oft müßig ohne alle Gemüthsbeziehung gebraucht wird. O ja, o nein, für das einfache ja und nein.

Anm. Dieser Empfindungslaut bindet sich so wie die Leidenschaft selbst, deren Dolmetscher er ist, an keine bestimmte Wortfügung. Man findet ihn so wie ach mit allen Endungen, ohne daß man eben sagen könne, daß er diese Endungen regiere, (S. 2. Ach, Num. 2.) Im gemeinen Leben verstärkt man ihn bey schwächern Gemüthsbezeugungen oft mit dem ho. Oho, finde ich dich da?

Diese Interjection lautet mit wenigen in allen Fällen üblichen Veränderungen fast in allen Sprachen O! Oh! Das Hebräische *U*, das Griech. *oi*, das Latein. Eheu! und unser ach, ah, ha sind genau damit verwandt, oder sind vielmehr nur verschiedene Aussprachen eines und eben desselben Lautes. Ach ist wegen des Hauchlautes im Oberdeutschen, besonders in den Ausdrücken des Schmerzens, der Wehmuth, der Klage üblicher, so wie die Niederdeutschen, und die Hochdeutschen in der vertraulichen Sprechart, o häufiger gebrauchen, welches doch in allen Mundarten der Verwunderung vorzüglich eigen ist; so wie es bey der sanften, angenehmen, schmeichelnden Bewunderung gern in das ey übergeht, welches wegen des kleinern Lautes ei schon eine Verkleinerung bezeichnet, (S. I den Selbstlaut.) Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es oft mit dem vorgelegten Zischlaute vor. So we dir werlt! o, weh die Welt! So helfe berndes trostes! o, des hülfreichen Trostes! S. Ach.

1) Ob, eine im Hochdeutschen veraltete Partikel, welche noch im Oberdeutschen üblich ist, wo sie dem nied. (S. Nieden,) entgegen gesetzt ist, und in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Nebenwort des Dites, für das Hochdeutsche oben, (S. dieses Wort.) Besonders in den Zusammensetzungen obbesagt, obbemeldet, obgemeldet, obberührt, oberwähnt, obgedacht, obgenannt, obbeschrieben, oberzählt, obangezogen u. s. f. welche auch in den Hochdeutschen Kanzellehen nicht selten sind, und wofür man in der reinern Schreibart oben gedacht, oben gemeldet, oben genannt u. s. f. gebraucht. (S. auch Obig.) 2) Als ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, und eigentlich über, figurlich aber auch wegen, an, während u. s. f. bedeutet, in welcher Gestalt es auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Ob dem Haupte schweben, über. Meine Hand soll ob dir halten, über dir, 2 Mos. 32, 22. Davum daß ich ob dem Guten halte, Ps. 38, 21. Halte ob dem Wort, Tit. 1, 9. Daß ihr ob dem Glauben kämpfet, Epist. Jud. 3, für den Glauben oder wegen desselben, Ob dem Mahle, Macc. 16, 6, während der Mahlzeit. Du schiltetst ob der stolzen Leute Schaar, Dvitz. Gott halt ob ihnen Hand, ebend. Ob denen wird des Herrn Güte schweben, ebend. Österreich ob der Ens, über, jenseits der Ens. Rothenburg ob der Tauber, an der Tauber. Wir haben ob Ew. — Schreiben vernommen, aus. Im Hochdeutschen gebraucht man dieses Vorwort noch zuweilen in der komischen Schreibart. Ihm graute ob einem solchen Wundersmann. Dabin gehören auch die Zusammensetzungen darob, darüber, hierob, hierüber, Obacht, Obdach, Obhut, Obhanden, Obmann, Obacht, Obfiat, obliegen, obliegen u. s. f. welche im Oberdeutschen am üblichsten sind, wenigstens aus dieser Mundart herkommen, ob sie gleich zuweilen auch im Hochdeutschen vorkommen.

Anm. Diese alte Partikel lautet schon bey dem Kero und Ditscheid oba. Sie ist das Stammwort von unserm oben, ober und über, und ist mit auf, Nieders. up, genau verwandt; (S. diese

Wörter.) Auf eben diese Art stammen von dem Oberdeutschen nie die Hochdeutschen nieden und nieder her.

2. Ob, ein Bindewort, welches überhaupt einen Zweifel, eine Ungewißheit begleitet, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Einen eigentlichen Zweifel, eine eigentliche Ungewißheit zu begleiten, wo es alleMahl im Nachsage steht, und solche Zeitwörter vor sich hat, auf welche sich die Ungewißheit beziehet. Frage ihr ob er es gesehen hat. Frage erst, ob er da ist. Siehe zu, ob er es ist. Daß ich sehe, ob sie noch leben, 2 Mos. 4, 18. Ich frage dich, ob du gehen willst. Es fragt sich, ob es noch Zeit ist. Wo das es sehr häufig mit dem ob zusammen gezogen wird. Wer weiß obs wahr ist. Ich weiß nicht, ob ichs thue. Wer weiß auch ob ich ihm gefalle.

Laß sehn, spricht Galathe, obs auch die meine sey, Gell. Es kommt darauf an, ob er auch will.

Man siehet schon aus diesen Beyspielen, daß ob nicht schlechterdings den Conjunctiv erfordert. In dem Gellertschen Beyspiele Laß sehn u. s. f. könnte auch der Indicativ stehen, obs auch die meine ist. Wird aber die Frage erzählt, so ist der Conjunctiv unenbeldlich. Man frage ihn, ob er sich wohl befunden habe. Der auch in einigen andern Fällen nöthig ist, wenn das Ungewisse der Rede ihn erfordert. Sie mögen aus meiner Verkürzung schließen, ob mir ihr Antrag gleichgültig gewesen sey, Gell.

Wenn nach der ungewissen Sache ihr Gegensag mit beygefügt wird, so bekommt derselbe das oder vor sich. Bis er erkannte, ob der Herr zu seiner Reise Gnade gegeben hätte, oder nicht, 1 Mos. 24, 21. Der Priester soll es schätzen, obs gut oder böse sey, 3 Mos. 27, 12. Ich weiß nicht, ob ich es thue oder nicht. Man konnte lange nicht erfahren, ob er gesund oder krank sey. Die ungewissen Subjecte in dem Nachsage leiden in der vertraulichen Sprechart auch eine Ellipse des Zeitwortes. Ja ich weiß nicht, welche sie meinen, ob die erste oder die letzte, Gell. d. i. ob sie die erste oder letzte meinen. Ich weiß nicht, wem ich glauben soll, ob dem Magister, oder Lortchen, ebend.

Hey den Dichtern wird statt des oder auch wohl das ob wiederholt.

Kurz er blieb ungewiß, wo er mehr Ansehn hätte.

Ob in dem Feld, ob in dem Cabinette, Gell.

Im Nieders. ist diese Wortfügung sehr üblich. Ich weiß nicht, ob ich warte, ob nicht. Allein, da wird of, oft und ofter auch für oder überhaupt, ingleichen für entweder gebraucht. Ob dieß, ob das, entweder dieß, oder das.

In der vertraulichen Sprechart dienet ob sehr oft auch ohne ein vorher gehendes Zeitwort eine Muthmaßung zu begleiten. Ob ich etwa gar krank werde? Gell. In andern Fällen ist die Auslassung des vorher gehenden Zeitwortes merklicher. Lassen sie uns gehen, ob wir die Sache sehen oder nicht, d. i. es ist nichts daran gelegen. Ob wir ihr kaltsinniges Gespräch von der Freundschaft hören oder nicht, Gell.

Ehedem war es sehr üblich, ob vielleicht, oder nur ob allein für vielleicht daß zu setzen. Schreye zu deinem Gott, ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, Jon. 1, 6. Laßt uns Buße thun, ob Gott uns möchte gnädig seyn. In der reinern Schreibart der Hochdeutschen ist dieser Gebrauch veraltet.

2) Einen möglichen aber doch noch ungewissen, oder wenigstens noch künftigen Fall, wo es bey den ältern Oberdeutschen Schriftstücken sehr häufig für das wenn überhaupt vorkommt. Vbe si daz ne tuont, wenn sie das nicht thun, Rotker. Ob jemand sündiget, so haben wir einen Sündsprecher, 1 Joh. 2, 1. Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig, 1 Pet. 3, 14. Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch, den
M m 3 folgendem

folgenden Fall ausgenommen, veraltet, daher Klammer ihn wenigstens für die Dichtung, wieder einzuführen gesucht:

Und ob er auch diesen Triumph verlenkt —

So sänge du doch u. s. f.

Nad an einem andern Orte:

Ob alle Reifigen aus euren Vesten,

Ob eine neue Helene

Ruch alle Prinzen aus Lutetians Palästen

Zu Feldherrn sendete;

Ob, wenn auch.

Das Niederf. oft, ofte, das alte Oberdeutsche oba, ibu, das Angels. gif, und Engl. if, bedeuten gleichfalls wenn.

Wir gebrauchen es in der Bedeutung des wenn nur noch in einem doppelten Falle. 1) In den zusammen gesetzten Bindewörtern obgleich, obschon und obwohl, (S. diese Wörter.) 2) Nach dem als, eben als, gleich als, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen, wo alle Wahl der Conjunction folgen muß. Es ist mir, als ob ich zu Rom wäre. Es siehet aus, als ob es regnen wollte. Gerade, als ob heute ein Festtag wäre. Ich will thun, als ob ich es gesehen hätte. Ich muß also thun, als ob ich gar nichts wüßte, Gell. Ueber warum sehen sie mich so ängstlich an, als ob sie mich bedauerten? Gell. Wenn sie es erzählen, so wird mirs so neu klingen, als ob ichs selbst noch nicht wüßte, ebend. Als obs eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns gibt, Weiße.

Ann. Bey dem Alpbilas jabai, jau, gau, im Isidor und bey dem Kero ibu, in dem alten Gesetze der Könige Ludwig und Lothars aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts avo, bey dem Dittfried oba, bey dem Willeram obe, avo, im Niederf. of, oft, ofte, im Isländ. ef, im Dän. om, im Lat. an. In Schwed. ist noch ik als ein Hauptwort für Zweifel, und jetztwa als ein Zeitwort für zweifeln, mutmaßen, üblich. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt oba auch für daß und ach daß vor.

* Die Obacht, plur. car. ein nur in den gemeinen Sprechern für Achtung, Aufsicht, übliches Wort; von dem Oberdeutschen Verworde ob, auf, über, und Aht. Etwas in Obacht nehmen, in Acht, ingleichen es wahrnehmen. Obacht auf etwas geben, Achtung geben, aufmerken. Der göttlichen Obacht empfehlen, Aufsicht, Obhut. Unser beobachten stammet noch davon her, S. dasselbe, ingleichen Ob.

Obbemeldet, Obbenannt, Obberührt, Obbesagt, S. 1 Ob. Das Obdach, des — es, plur. die — dächer, eigentlich ein Dach über etwas. Figürlich wird es im Oberdeutschen häufig für einen bedeckten Ort, ingleichen für einen bedeckten Aufenthalt, eine Herberge gebraucht, in welcher Bedeutung es auch wohl in der edlern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Schon Hornegl gebraucht es für Herberge. Jemanden Obdach geben, Herberge. Etwas unter Obdach bringen, an einen bedeckten Ort; Niederf. ein Schauer.

Mit Schweiß bedeckt

Rillen die heißen Gespanne mit Brausen unter das Obdach, Zachar.

Ob, 1 Ob.

Der Obelisk, des — en, plur. die — en, ein aus dem Griechischen entlehntes Wort, eine hohe viereckige Pyramide mit einer kleinen Grundfläche zu bezeichnen. Weil sie gemeinlich zur Pracht errichtet werden, so hat man dieses Wort durch Prachtkegel zu geben versucht. Opiz gebraucht dafür Spizstein. Spizsäule ist schicklicher, nur daß es auch von Pyramiden gebraucht wird.

Oben, ein Nebenwort des Ortes, der Höhe nach, mehr von der Oberfläche der Erde, oder von ihrem Mittelpuncte entfernt, im

Gegensatz des unten und nieden, ingleichen auf der Oberfläche, d. i. der von dem Mittelpuncte der Erde am weitesten entfernten Fläche eines Dinges. 1. Eigentlich. Oben schwimmen, auf der Oberfläche des Wassers. Gemeinlich kommen noch Vorwörter dazu, welche diesen sonst unbestimmten Begriff näher bestimmen. Oben auf dem Berge. Oben im Saße, 1 Mos. 42, 27. Oben im Hause, wofür man auch nur schlecht hin oben sagt. Oben wohnen, oben im Hause. Oben im Himmel. Von oben an bis unten aus. Bis oben an füllen. Oben drauf stehen, legen, setzen, stellen. Wir kommen von oben her. Etwas oben abschneiden. Von oben herab, von oben nieder. Oben durch das Dach. Dort oben, im Gegensatz des hier unten oder hier nieder. 2. Figürlich. 1) Für vorher, im vorigen; in Schriften, im Gegensatz des unten. Wie oben gedacht worden, im vorigen. 2) Für oben gemeldete Freund. Die oben erwähnte Sache. In den Hoch- und Oberdeutschen Kanzleien ist dafür das veraltete ob üblich, welches alsdann mit den Mittelwörtern zusammen gezogen wird; oberwähnt, (S. 1 Ob.) Aber unser oben mit ihnen zusammen zu ziehen, obengedacht, ist wider alle Analogie. 2) Oben an sitzen, geben, stehen, an dem obersten, vornehmsten Plage. 3) Oben ein, oder oben drein, über dieß noch, als ein überflüssiges, eigentlich nicht zur Sache gehöriges Etlich. Etwas oben drein geben, als eine Zugabe. Die zehnte gab ich oben drein, Weiße. Ingleichen über dieß noch, in der vertraulichen Sprechart. Ich mußte noch oben ein den Verdruß empfinden u. s. f. Er ist so reich wie sie — oben drein aber ist er noch ein rechtschaffener und ehrlicher Mann, Weiße. Da werde ich noch oben ein ausgelacht. Da kommt noch oben drein jemand. 4) Oben hin, welches von vielen ohne Noth zusammen gezogen wird, obenhin, nachlässig, gleichsam nur die Oberfläche berührend, auf der Oberfläche hin, im Gegensatz des gründlich. Nur so oben hin arbeiten. Eine Sache nur oben hin machen, verfertigen, betrachten, untersehen u. s. f. Latein. obiter.

Ann. Schon bey dem Kero obuna, bey dem Dittfried obana, im Latian ukana, im Dän. oven, opper, im Schwed. ofvan. Es ist das alte ob, (S. 1 Ob.) mit der adverbischen Endung — en welche auch in unten, nieden, außen, hinten, vornen u. s. f. angetroffen wird; im Oberdeutschen hängt man sie den meisten Nebenwörtern in der adverbischen Form an, heimlichen, gröblichen, für heimlich, gröblich. Die Niederdeutschen und nördlichen Mundarten setzen noch ein b voran, Niederf. boven, Holländ. boven, Angels. hufan, Engl. above, so wie die Lateiner statt dessen den Zischlaut vorsetzen, supra, und die Griechen den Hauchlaut *u* vor. Ehedem war es auch als ein Beywort üblich. Der obene Beweis, der obige, Opiz, und bey dem Hornegl findet sich auch das im Hochdeutschen veraltete Zeitwort oben, oben über etwas seyn oder schweben.

Obenein und Obenhin, S. das vorige.

Ober, das Beywort des vorigen Nebenwortes, welches, Einesfall ausgenommen, in der adverbischen Form nicht üblich ist, und im Comparat. oberer, und im Superlat. oberste hat, was oben ist, im Gegensatz des unter.

1. Eigentlich, wo es nicht schlecht hin von der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpuncte mehr entfernt, als ein anderes Ding, bedeutet, welchen Begriff man durch hoch ausdrückt, sondern alle Wahl den von der Erdofläche oder dem Mittelpuncte der Erde am meisten entfernten Theil eines Dinges bezeichnet, im Gegensatz des unter. Die obere Fläche eines Dinges. Das obere Stock oder oberste Stock im Hause. Die obere Zimmer. Der obere oder oberste Theil. Der oberste Gipfel. Der obere Gang. Der obere Mißstein, der oberste. Auf dem obersten Boden. Ingleichen

Angleichen von Länbern und Erdsflächen, näher nach dem Gebirge und dem Ueprunge der Flüsse zu; im Gegensatze des nieder und unter. Das obere Deutschland. Der obere Teich. Das obere Thor. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Ober-Sachsen, Ober-Baiern, Ober-Ungarn, Ober-Italien, Ober-Deutschland u. s. f.

Man hält dieses Beywort eben so ferig für den Comparativ, dem der Positiv fehlet, als man bisher außer, hinter, vorder u. s. f. dafür gehalten hat, (S. Hinter und Nieder,) indem die dort angeführten Gründe auch von diesem Worte gelten. Mit mehreren Gründe könnte man behaupten, daß es keinen Comparativ habe, oder vielmehr, daß der Comparativ, bey der heutigen eingeschränkten Bedeutung des Wortes, nicht gangbar sey. Ehedem, da es überhaupt hoch bedeutete, hatte es allerdings einen Comparativ, der noch bey dem Nottor oberroro lautet. Jetzt, da man es nur von der von dem Mittelpuncte am meisten entfernten Fläche eines Dinges, oder von einem solchen Theile eines Ganzen gebraucht, im Gegensatze des unter, fällt der Comparativ der Natur der Sache nach, weg, und auch der Superlativ würde überflüssig seyn, wenn man ihn nicht, vermutlich um des Nachdruckes willen, behalten hätte. Der obere Stock ist so viel wie der oberste. Indessen, da die obere Theile eines Dinges wieder ihre Stufen haben, so kann es seyn, daß der Comparativ um des Wohlklanges willen oft in den Positiv zusammen gezogen wird. So finden unter den obern Zimmern eines Hauses doch immer noch oberste Zimmer Statt.

Ober ist als ein Nebenwort so wenig üblich, als hinter, außer, vorder u. s. f. denn dafür haben diese Wörter ihre eigenen Nebenwörter auf — en, hinten, außen, vornen, oben. Indessen wird doch der Superlativ im gemeinen Leben oft als ein Nebenwort gebraucht. Das unterste zu oberst lehren. Alleroberst auf dem Berge, oben auf dem höchsten Gipfel. Jetzt gingen sie zu oberst auf dem Hügel in die Laube, Gezn.

2. Figürlich. 1) Der Würde, dem Range nach; im Gegensatze des nieder und zuweilen auch des unter. Die obere Classen in einer Schule, die höhern, zum Unterschiede von den niedern oder untern. Die obere Gerichtbarkeit, im Gegensatze der niedern. Die obere Schulen, die höhern, im Gegensatze der untern. Die oberste Stelle haben. Wohin auch eine Menge Zusammensetzungen gehören, in welchen eine Person oder Sache der mit unter zusammen gesetzten entgegen gesetzt ist, (S. eine Probe davon im folgenden.) In vielen Gegenden ist in diesen Zusammensetzungen statt des Ober — auch der Superlativ Oberst —, ehedem Obrist —, üblich; der Oberjägermeister und Oberstjägermeister. Von der stitlichen Würde ist nicht ober sondern hoch und erhaben üblich. 2) Der Gewalt nach; gleichfalls im Gegensatze des unter. Die oberste Gewalt, die höchste. Der oberste Vergelter, Sir. 3. 34. Gott unser oberster Herr und Gebiether, Sell.

Die Obere, d. i. die Vorgesetzten, Personen, welche uns zu befehlen haben. Den Obere gehorsam seyn. Er ist mein Oberer, mein Vorgesetzter. In der Deutschen Karte ist der Obere und zusammen gezogen der Ober, im Gegensatze des Untere, das was in der Französischen Karte die Dame ist.

Der Oberste bedeutet eigentlich denjenigen, welcher unter mehreren die höchste Gewalt hat. Daher sind in der Deutschen Bibel die Obersten der Gemeine, die Obersten im Volke, die Obersten der Jüden u. s. f. die obrigkeitlichen Personen, die Vornehmsten, die Obere. Der Koloberste, oder der Oberste über den reißigen Zeug, war bey der ehemahligen Kriegsverfassung der Deutschen das, was jetzt ein General von der Cavallerie ist. Jetzt ist bey den Kriegsheeren der Oberste der erste und vornehmste

unter den Hauptleuten, der Vorgesetzte eines Regiments, Franz. Colonel, wo dieses Wort mit der Oberdeutschen Verfassung des r zwar oft, aber deswegen nicht minder fehlerhaft, Obriste geschrieben und gesprochen wird.

Ann. Bey dem Dittfried obor, und im Superlativ oberosta, im Angelf. ober, ufer, yfera, im Engl. over, upper, im Niederl. upper, im Schwed. öfver. Es ist von dem veralteten ob, oben, und der adjectivischen Endung — er gebildet, wie nieder von nied und — er, (S. Nieder,) Es war ehemals auch ein Vorwort, in welcher Gestalt es aber nunmehr bey uns über lautet, (S. dieses Wort.) In einigen Oberdeutschen Gegenden ist für über noch ober üblich; ober uns, über uns. Im Österreichischen bedeutet das Obere eigentlich das Oberste, den Milchgrad, die Sahne.

Die Oberacht, plur. inul. in den Berichten einiger Gegenden, S. Ueberacht.

Der Ober-Admiral, des — es, plur. die — vate, der oberste Admiral unter mehreren. In England ist der Admiral von der rothen Flagge zugleich Ober-Admiral. Bey den neuern Schriftstckern des Naturreiches sind der Ober-Admiral und Unter-Admiral gewisse sehr schöne tonische Schnecken, Conus Ammiralis L.

Der Oberalte, des — n, plur. die — n, in einigen, besonders Niederfächischen Gegenden, ein Nahme des Obermeisters oder Meisters des Handwerkes oder einer Zunft, welcher auch wohl der Oberälteste genannt wird. S. Obermeister.

Das Oberamt, des — es, plur. die — ämter, das oberste, d. i. höchste und vornehmste Amt unter mehreren einer Art, zum Unterschied von den Unterämtern. Besonders ein solches Kammeramt. Oft ist es nur ein bloßer Titel, der einem solchen Amte einen höhern Grad der Würde ertheilet. Daher der Oberamtmann, der einem Oberamte vorgesetzt ist.

Die Oberamtsregierung, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des höchsten Regierunge-Collegii in der Provinz.

Die Oberarche, plur. die — n, im Jagdwesen, die obere Arche oder Keinen an dem Jagdzeuge; zum Unterschiede von den Unterarchen. S. Arche.

Der Oberarm, des — es, plur. die — e, der obere Theil des Armes zwischen der Schulter und dem Elbogen.

Der Oberaufseher, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Oberaufseherin, eine Person, welche die oberste Aufsicht über eine Sache hat. In einigen Churfächischen Provinzen, z. B. im Mansfeldischen, ist der Oberaufseher ein adeliger Beamter, welcher die Aufsicht über die churfürstlichen Kammerämter hat. Das Oberaufseheramt, dessen Würde.

Die Oberaufsicht, plur. inul. die oberste Aufsicht über eine Sache. Der Oberbalken, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder oberste Balken unter mehreren, im Gegensatze des Unterbalkens.

Der Oberbau, des — es, plur. inul. der Bau über der Erde; im Gegensatze des Unterbaues oder Grundbaues, wodurch der Grund zu einem Gebäude in der Erde gelegt wird.

Der Oberbauch, des — es, plur. die — bäuche, der obere Theil des Bauches, zum Unterschiede von dem Unterbauche.

Der Oberbauer, des — s, plur. die — n, eine Figur in der Deutschen Karte, zum Unterschiede von dem Unterbauer.

Der Oberbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Hauptbaum.

Der Oberbefehl, des — es, plur. die — e, ein gutes altes Oberdeutsches Wort, welches man im Hochdeutschen vernachlässiget hat, das Ober-Commando, die höchste Gewalt, besonders über ein Kregeheer, oder einen Theil zu bezeichnen. Daher der Oberbefehlshaber, der oberste Befehlshaber unter mehreren.

- Der Oberbeichtvater, des — s, plur. die — väter, der oberste oder vornehmste Beichtvater unter mehreren, dergleichen sich z. B. an dem päpstlichen Hofe befindet.
- Das Oberbein, S. überbein.
- Der Oberbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, der oberste Bereiter unter mehreren, zum Unterschiede von dem Bereiter schlechthin, oder Unterbereiter.
- Das Oberbergamt, des — es plur. die — ämter, das oberste oder höchste Bergamt unter mehreren, welches in Sachsen aus dem Oberberghauptmanne, dem Berghauptmanne, den Berggräthen, Assessorn und Oberbergamtsverwalter u. s. f. besteht.
- Der Oberbergmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Bergmeister eines Landes oder einer Provinz, welchem die Bergmeister der einzelnen Orte untergeordnet sind.
- Das Oberbett, des — es, plur. die — en, das obere Stück Betten, das Deckbett, zum Unterschiede von den Unterbetten.
- Die Oberbeute, plur. die — n, in der Bienenzucht, die oberste Hälfte einer Beute, oder eines hölzernen Bienensockes, zum Unterschiede von der Unterbeute.
- Das Oberblatt, des — es, plur. die — blätter, das obere Blatt. So ist das Oberblatt ein Theil eines gewöhnlichen Hintergeschirres der Kutschperde, welches so wohl dem Unterblatte, als auch dem Brustplatte entgegen gesetzt ist.
- Das Oberblech, des — es, plur. die — e, das obere Blech, zum Unterschiede von dem Unterbleche, dergleichen sich z. B. an den Achsen der Wagen befinden.
- Die Oberblinde, plur. die — n, in der Seefahrt, das oberste Segel an dem Bugspriete, welches sich über der Blinde befindet.
- Der Oberboden, des — s, plur. die — böden, der obere oder oberste Boden in einem Gebäude.
- Der Oberbornmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzforsten zu Halle, der oberste Bornmeister, welchem die Unterbornmeister untergeordnet sind. Beyde heißen in Lüneburg Ober- und Unterseger. S. Bornmeister.
- Der Ober-Capellän, oder Ober-Caplan, des — es, plur. die — äne, der oberste Capellan unter mehreren, welcher am häufigsten Archidiaconus genannt wird.
- Das Ober-Commando, plur. des — s, S. Oberbefehl.
- Der Ober-Constabler, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Kriegsschiffen, der oberste Constabler, welcher das Commando und die Aufsicht über die Constabler auf dem Schiffe hat.
- Der Oberdeichgraf, des — en, plur. die — en, der oberste unter den Deichgrafen einer Provinz; in Nieder-Deutschland, der Oberdeichgräfe. S. Deichgraf.
- Ober-Deutsch, oder Oberdeutsch, adj. et adv. in Ober-Deutschland einheimisch, daher kommend, in demselben befindlich; im Gegensatze, des Niederdeutsch. In engerer Bedeutung auch zum Unterschiede von dem Hochdeutsch, (S. das letztere.) Die Oberdeutsche Sprache oder Mundart, welche in Ober-Deutschland gesprochen, und auch das Oberdeutsch genannt wird. Die Oberdeutschen, die Einwohner des Ober-Deutschlandes; im Gegensatze der Hoch- und Nieder-Deutschen.
- Ober-Deutschland, — es, plur. car. der obere oder höhere, d. i. näher nach dem Gebirge zu gelegene südliche Theil Deutschlands, welcher in dem Deutschen Staatsrechte auch die Lande des Schwäbischen Rechtes genannt wird; im Gegensatze Nieder-Deutschlandes, wozu in diesem Verstande auch Ober-Sachsen gehört.
- Das Obereigenthum, des — es, plur. car. das oberste und höchste Eigenthumsrecht über liegende Gründe. Daher der Obereigenthumsheer, des — en, plur. die — en, der dieses höchste Eigenthumsrecht besitzt. So ist z. B. der oberste Lehensherr in

- einem geschlossenen Lande zugleich der Obereigenthumsheer über die darin befindlichen Lebensgüter.
- Der Obereinfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Bergbaue, der oberste Einfahrer, S. Einfahrer.
- Der Obereinnehmer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Einnehmer der landesherrlichen Gefälle, welchem die Einnehmer untergeordnet sind.
- Der Oberente, des — n, plur. die — n, in der Landwirtschaft, S. Ente.
- Der Oberfalkenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, ein adeliger Jagdbeamter, welchem der Falkneey-Hauptmann, der Falkneey-Page und die Falkenmeister untergeordnet sind.
- Das Oberfäß, des — ses, plur. die — fässer, in dem Glüttenbaue, d. h. einige Abflusfäß bey einem Planherde, in welchem die zwey Oberplanen gewaschen werden; zum Unterschiede von den Unterfässern. In den Salzforsten sind die Oberfässer, oder nach Oberdeutscher Mundart Oberfasse, die obere oder höher gelegene Fässer, worin die Sohle aufbehalten wird; zum Unterschiede von den Unterfässern oder Unterfassen.
- Die Oberfäule, plur. doch nur von mehreren Arten; die — n, in dem Hohensteiniischen Bergbaue, eine Säule, d. i. aus Kalk, Sand und Thon zusammen gesetzte Steinart, welche sich über der sarten Säule und unmittelbar unter dem so genannten Zechsteine befindet, S. Säule.
- Der Oberfauth, des — es, plur. die — e, S. Obervogt.
- Die Oberfläche, plur. die — n, die obere oder oberste Fläche eines Dinges, im Gegensatze der Unter- oder Grundfläche.
- Die Oberfläche der Erde oder einer jeden andern Kugel ist dem Mittelpuncte und den um denselben befindlichen Theilen entgegen gesetzt.
- Oberflächlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im figurelichen Verstande gebraucht wird, im Gegensatze des gründlich. Eine oberflächliche Gelehrsamkeit, welche man auch eine leichte zu nennen pflegt. So auch die Oberflächlichkeit.
- Der Oberförster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Forstbedienter, welcher einem Forste vorgesetzt, dem Forstmeister untergeordnet, den Förstern aber, über welche er die Aufsicht hat, vorgesetzt ist.
- Der Oberforstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Forstbedienter, welcher einem aussehlichen Forstbezirke vorgesetzt ist, und alle in demselben befindlichen Forstmeister und Forstbediente unter seiner Aufsicht hat. Ist er einem ganzen Lande oder einer ganzen Provinz vorgesetzt, so wird er auch wohl Oberlandforstmeister genannt.
- Der Oberfreygräfe, des — n, plur. die — n, der oberste und vornehmste unter den Freygräfen, S. dieses Wort.
- Der Oberfuß, des — es, plur. die — füße. 1) In der Anatomie, der obere Theil des Fußes nach dem Weine zu, im Gegensatze der Zehe und des Theiles um die Zehe; die Fußwurzel. 2) Der obere Theil des untern oder Plattfußes, welcher auch der Vorderfuß, der Oberfuß, genannt wird; im Gegensatze des Plattfußes oder der Sohle.
- Das Obergericht, des — es, plur. die — e. 1) Ein oberes oder höheres Gericht, so wohl der Würde, als Gerichtsbarkeit nach, unter welchem andere Gerichte als Untergerichte stehen. 2) Ein mit der obere oder crimiellen Gerichtsbarkeit versehenes Gericht, ein Criminal-Gericht, Halsgericht, Hochgericht u. s. f. zum Unterschiede von einem niedern, Nieder- oder Untergerichte. Auch die höhere Gerichtsbarkeit oder Gerichtsbarkeit über Leben und Tod, wird zuweilen im Plural die Obergerichte genannt. Daher der Obergerichtsherr, welcher diese Gerichtsbarkeit besitzt.

- der Sochgerichtsherr, Salsgerichtsherr, im Oberdeutschen Kraißherr, Zentherr u. s. f.
- Das Obergeschloß, des — ftes, plur. die — fte, das obere Geschloß eines Hauses, im Gegensatz des Untergeschloffes oder Halbgeschloffes.
- Das Obergeschübe, des — s, plur. ut nom. sing. S. Geschübe und Oberleder.
- Der Obergespan, in Ungarn, S. 2 Gaspan.
- Das Obergewehr, des — es, plur. die — e, bey den Soldaten, die Carabiner, Masketen, Piken, Spontons u. s. f. zum Unterschiede von dem Untergewehr oder Seitengewehr, d. i. dem Wallache oder Säbel. Mit Ober- und Untergewehr, in völliger Rüstung.
- Der Obergurt, des — es, plur. die — e, an dem Sattel eines Pferdes, der obere Gurt, welcher von Zwirn gewebt ist, und die Taschen zusammen hält; zum Unterschiede von dem Bauchgurt.
- Oberhalb, ein Nebenwort des Ortes, welches die zweyte Endung erfordert, auf der obern oder höher gelegenen Halbe oder Seite; im Gegensatz des unterhalb. Oberhalb der Stadt, über der Stadt, der höhern Lage der Erdofläche nach. S. 1 Halb 2.
- Die Oberhand, plur. die — hände. 1) In der Anatomie, der obere Theil der Hand, nach dem Arme zu; die Handwurzel. 2) Der obere oder äußere Theil der Hand, im Gegensatz des innern, oder der flachen Hand. 3) Figürlich, so fern Hand auch Macht, Gewalt bedeutet, die überlegene Gewalt oder Macht in einem Wettstreite; ohne Plural. Die Oberhand haben, bekommen, erhalten, gewinnen, behalten, verlieren. In welcher Bedeutung es schon bey dem Streiter vorkommt. Hornegl gebraucht dafür Oberkraft. (S. auch überhand.) 4) Die Stelle zur rechten Hand, die oberste, vornehmste Stelle, dem Range nach, die rechte Hand; gleichfalls ohne Plural. Jemanden die Oberhand geben, die rechte Hand, den vornehmsten Platz im Gehen oder Sitzen. Die Oberhand nehmen.
- Der Oberhandwerkmeister, S. Obermeister.
- Das Oberhaupt, des — es, plur. die — häupter, nur im figurlichen Bestande, der die oberste, höchste Gewalt über ein ganzes Volk hat, das oberste unter den Häuptern oder Obern einer Nation. Jemanden für sein rechtmäßiges Oberhaupt erkennen. Sich zum Oberhaupte aufwerfen. Die Oberhäupter der Nation. Nieders. Uppershod. S. Haupt.
- Der Oberhauptmann, des — es, plur. die — männer, zuweilen auch — leute, der oberste Hauptmann, der Würde nach; im Gegensatz des Unterhauptmannes.
- Das Oberhaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Der obere oder oberste Theil des Hauses, im Gegensatz des Unterhauses. 2) In dem Parlamente in England ist das Oberhaus, die versammelten Pairs oder Peers der Nation, und der Ort, in welchem sie sich versammeln, im Gegensatz des Unterhauses oder Hauses der Gemeinen.
- Die Oberhaut, plur. die — häute, Diminut. das Oberhäutchen, Oberd. Oberhäutlein, die oberste oder äußere Haut an den thierischen Körpern, zum Unterschiede von den darunter befindlichen oder innern Häuten. Weil diese Haut bey den Thieren narbig ist, so wird sie bey den Säubern auch die Narbe genannt.
- Die Oberhefen, sing inul. diejenigen Hefen, welche das Bier im Sähren oben auskößet, und welche auch die Spundhefen, die Gahre und der Gischte genannt werden; im Gegensatz der Bodenhefen, Unterhefen, oder Stellhefen, welche sich auf den Boden setzen.
- Der Oberheimbürge, des — n, plur. die — n, der oberste Heimbürge, im Gegensatz des Unterheimbürgen. S. Heimbürge.

Wel. W. B. 3. Th. 2. Auf.

- Das Oberhemd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben — er, ein feineres Hemd, welches über dem gewöhnlichen Hemde, oder Unterhemde, getragen wird.
- Der Oberherr, des — en, plur. die — en, der höchste und oberste Herr unter mehreren, welcher in der bürgerlichen Gesellschaft niemanden unterworfen ist; der Landesherr. Ihr wißet, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt, Matth. 20, 25. Am häufigsten gebraucht man es in Beziehung auf dessen Unterthanen. Jemanden für seinen Oberherren erkennen. In Nieders. Upperrherr, welches aber auch einen jeden Herren oder Vorgesetzten bedeutet.
- Oberherrlich, adj. et adv. dem Oberherren gehörig, in dessen Würde gegründet; oberherrschastlich.
- Die Oberherrschast, plur. inul. 1) Die oberste und höchste Herrschast, oder Gewalt zu gebieten und zu verbieten. Daher oberherrschastlich, in derselben gegründet. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen die überlegene Gewalt in einem Wettstreite, die Oberhand. Die Oberherrschast haben, bekommen, erhalten.
- Der Oberhimmel, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder oberste Himmel, die oberste und höchste Gegend des Raumes über unserer Erde; zum Unterschiede von dem untern Himmel oder unserm Dinstkreise.
- Der Oberhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der obere oder höher gelegene Theil eines Hofes, im Gegensatz des Unterhofes. 2) So fern Hof einen vornehmen Gerichtshof bedeutet, ist der Oberhof zuweilen ein höheres oder oberes Gericht, welchem andere Gerichtshöfe untergeordnet sind.
- Oberhof —, siehe die mit diesen Sylben anfangenden Wörter, in Hof —.
- Das Oberholz, des — es, plur. inul. 1) Im Forstwesen, Holz, d. i. Bäume, welche zu hohen Stämmen gezogen worden, Stammholz; im Gegensatz des Unterholzes, oder niedrigeren Gebüsches. Ein mit Oberholz bewachsener Wald. Der Wald bestehet aus Oberholz. 2) Zuweilen werden auch die Äste der Bäume das Oberholz genannt, zum Unterschiede von dem untern oder Stamm- und Stockholze.
- Der Oberholzgraf, S. Holzgraf.
- Das Oberhüttenamt, des — es, plur. die — ämter, im Bergbau, S. Hüttenamt.
- Der Oberhütten-Inspector, des — s, plur. ut nom. sing. welcher die Schmelzhütten eines ganzen Bezirkes unter seiner Aufsicht hat.
- Der Oberhüttenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Hüttenmeister, welcher die Hüttenmeister einer gewissen Gegend unter seiner Aufsicht hat.
- Der Oberhüttenratter, S. Hüttenratter.
- Der Oberhüttenverwalter, S. Hüttenverwalter.
- Der Oberjäger, des — s, plur. ut nom. sing. einer von den obern Jagdbedienten, welcher die Jäger und Hoffjäger unter seinem Befehle hat, und eine Jagd anordnet und ausführt.
- Der Oberjägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste oder erste Jägermeister, unter welchem das Jagdwesen einer ganzen Provinz steht, und welcher auch Oberjägermeister, Oberlandjägermeister genannt wird. An großen Höfen hat er oft noch den Vice-Oberjägermeister, oder Oberhoffjägermeister unter sich.
- Der Oberjuncker, ein Bäckerknecht, S. Juncker.
- Der Oberkalfaterer, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Unterbefehlshaber, welcher die Kalfaterer unter sich hat.
- Die Oberkammer, plur. die — n, die obere Kammer in einem Hause, im Gegensatz der Unterkammern.

- Der Oberkämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Kämmerer unter mehreren, welchem diese untergeordnet sind. S. Kämmerer.
- Der Oberkammerherr, des — en, plur. die — en, an den Höfen, der oberste und erste Kammerherr, welchem die Kammerherren untergeordnet sind. Seine Gerichtsbarkeit, und der Ort, wo dessen Ausfertigungen geschehen, wird die Oberkammerer genannt.
- Der Ober-Kanoniker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Befehlshaber, welcher die ganze Artillerie des Schiffes commandirt, und die Kanoniker unter sich hat.
- Die Oberkeit, S. Obrigkeit.
- Der Oberkellner, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Kellner unter mehreren, unter welchem diese stehen.
- Der Oberkieser, des — s, plur. ut nom. sing. der obere Kieser oder Kinnbacken, im Gegensatz des Unterkiesers.
- Der Oberkirchenrath, des — es, plur. die — räche, in einigen Gegenden ein Rath eines Ober-Consistorial-Rathes. Auch das Ober-Consistorium selbst, wird in einigen Gegenden collective der Oberkirchenrath genannt, S. Kirchenrath.
- Die Oberklaue, plur. die — n, bey den Jägern, die kleinen Klauen oder Hornspitzen, welche das rothe und schwarze Wildbret an den Läufen über den Ballen hat, und welche auch die Astreklauen, Oberklauen, die Astern, die Voeryücken, die Spornen genannt werden.
- Das Oberkleid, des — es, plur. die — er. 1) Ein oberes Kleid oder Kleidungsstück, welches man über andern trägt; in welchem Verstande der Rock und die Weste Oberkleider in Ansehung des Bruststückes sind. 2) Ein Kleid oder Kleidungsstück, welches die obere Theile des Leibes bekleidet; zum Unterschiede von dem Unterkleide oder den Hosen. S. auch überkleid.
- Der Oberknecht, des — es, plur. die — e, der erste und oberste Knecht unter mehreren. So wird auf großen Landgütern, wo man mehrere Knechte hat, der oberste der Oberknecht, an einigen Orten auch Oberente, Großenke, Großknecht, Schirmeister genannt; alles im Gegensatz des Unterknechtes, Unterenken, Kleinknechtes und Kleinenken, und zuweilen auch des Mittelknechtes oder Mittelenken.
- Der Oberkneuter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. zu Leipzig, der zweite Bäckerknecht dem Range nach, welcher auf den Werkmeister folget, und den Unterkneuter oder Mittkneuter nach sich hat. In kleinern Backhäusern ist auch nur ein Kneuter.
- Der Oberküchenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein vornehmer Hofbeamter, welcher die oberste Aufsicht über die Küche und Küchenbediente hat, und welchem der Küchenmeister untergeordnet ist.
- Das Oberland, des — es, plur. die — länder, Oberd. — Lande, der obere, d. i. höher, näher nach dem Gebirge zu gelegene Theil eines Landes; im Gegensatz des Niederlandes.
- Der Oberländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Oberländerin, eine Person, welche aus einem Oberlande gebürtig ist. Im männlichen Geschlechte auch zuweilen ein jedes aus einem Oberlande kommendes Ding. So werden z. B. in Holland gewisse kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maas, welche Erde und Thon zur Töpferarbeit aus den höher am Rheine hinauf gelegenen Provinzen holen, Oberländer genannt.
- Oberländisch, adj. et adv. aus einem Oberlande gebürtig, daher kommend, in demselben gegründet; im Gegensatz des niederländisch.
- Die Oberlast, plur. die — en, die obere Last, im Gegensatz der Unterlast. So wird dasjenige, was auf die Flöße, und in

- die obere Theile der Schiffe geladen ist, die Oberlast genannt, dagegen das Floß selbst, ingleichen der Ballast und andere in den unteren Schiffsraum geladene Dinge die Unterlast heißen.
- Oberlästig, — er, — ste, adj. et adv. ein nur von Schiffen übliches Wort. Ein Schiff ist oberlästig, wenn es oben zwischen den Berdecken zu sehr beladen worden, und daher schlecht segelt; Engl. topheavy. Ist es hinten zu sehr beladen, so wird es hinterlästig oder hinterlästig, ingleichen steuerlästig, und wenn es vorn zu sehr beladen ist, vorlästig oder vorlästig genannt.
- Der Oberlauf, des — es, plur. die — läufe, das obere oder oberste Berdeck auf den Schiffen, welches auch wohl der überlauf genannt wird.
- Die Oberläuterung, plur. die — en, in den Rechten, eine nochmalige, wiederholte Läuterung, wo ober für das veraltete aber, wiederum, nochmalts, steht.
- Das Oberleder, des — s, plur. ut nom. sing. das obere Stück Leder, im Gegensatz des Unterleders. An den Schuhen wird dasjenige Stück Leder, welches den Riß des Fußes bedeckt, im Gegensatz des Hinterleders und der Sohle, das Oberleder genannt. Im Oberdeutschen heißt es das Obergeschüße, und an den Stiefeln der Vorderstiefel.
- Die Oberlefsze, plur. die — n, im Oberd. und der anständigen Sprechart der Hochdeutschen, die obere Lefsze; im gemeinen Leben die Oberlippe. Ingleichen figurlich, an den Flöten, das nicht gedrückte schräge Feld über dem Ausschnitte. Alles im Gegensatz der Unterlefsze. S. Lefsze.
- Das Oberlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lebenswesen, ein Lehen, welches unmittelbar bey dem obersten Lebensherren zu Lehen gehet; zum Unterschiede von einem Aferlehen.
- Der Oberlebensfall, des — es, plur. die — fälle, eben daselbst, ein Lebensfall, welcher sich in der obere Hand ereignet, d. i. den Lebensherren betrifft; im Gegensatz des Unterlebensfalles.
- Der Oberlebensherr, des — en, plur. die — en, der oberste Lebensherr, im Gegensatz des Aferlebensherren.
- Der Oberleib, des — es, plur. die — er, der obere Theil des Leibes, bis in die Gegend des Bauches, zum Unterschiede von dem Unterleibe.
- Die Oberleine, plur. die — n, im Jagdwesen, die oberste Leine an den Büchern und Netzen, welche auch die Hauptleine genannt wird; im Gegensatz der Unterleine.
- Der Ober-Lieutenant, S. Unter-Lieutenant.
- Die Oberlippe, plur. die — n, die obere Lippe des Mundes, im Gegensatz der Unterlippe. S. Oberlefsze.
- Die Oberluft, plur. car. die obere oder höhere Gegend der Luft des Dunstkreises unserer Erde; zum Unterschiede von der untern, näher nach der Erde zu befindlichen Luft.
- Die Obermacht, S. übermacht.
- Der Obermann, des — es, plur. die — männer. 1) Im gemeinen Leben, derjenige, welcher in einem Streite die Oberhand behält. Jemand's Obermann werden. Wo der Plural ungewöhnlich ist. 2) Derjenige, welchen streitende Parteyen aus freyer Wahl zur Untersuchung und Entscheidung ihres Streites erwählen, der Schiedsrichter; welcher auch der Obmann, ingleichen der dritte Mann oder Drittmann genannt wird. 3) S. Untermann. 4) Eine Figur in der Deutschen Karte, welche auch der Ober, richtiger der Obere genannt wird, zum Unterschiede von dem Untern.
- Das Obermeierding, des — es, plur. die — e, in denjenigen Gegenden, wo die Meierdinge üblich sind, ein oberes Meierding, oder Meierding für wichtige Fälle, an welches von dem Untermeyerdinge appellirt wird. S. Meierding.

Der Obermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste oder vornehmste Meister unter mehreren, im Gegensatz des Untermeisters oder auch nur der Meister schlechthin. Auf den Kriegsschiffen gehören der Obermeister und der Untermeister, welche dem Range nach zwischen dem Schreiber und Schiffsprediger befindlich sind, zu dem Unterstabe. Am üblichsten ist dieses Wort bey den Handwerkern, Zünften und Zünften, wo der erste und vornehmste Meister der Kunst, welchem die Handhabung der guten Ordnung bey derselben obliegt, der Obermeister, zuweilen auch Oberhandwerksmeister genannt wird. An andern Orten heißt er der Vormeister, der Meiste, der Handwerksälteste, der Oberälteste, der Handwerksmeister u. s. f.

Der Ober-Officier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Officier, von höhern Range und Würde, zum Unterschiede von dem Unter-Officier. Bey den Kriegsheeren werden alle Officier von dem Fähnrich an, Ober-Officier genannt. Auf den Schiffen gebührt auch der Schiffer, und zuweilen auch der Steuermann, mit zu den Ober-Officieren.

Der Oberpfarrer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Pfarrer an einer Kirche unter mehreren; der Oberpriester.

Der Ober-Pikier, oder Ober-Piqueur, des — s plur. die — s, der oberste und erste Pikier bey der Par-Force-Jagd, welcher bey der Deutschen Jagd, der Oberjäger genannt wird. In einigen Gegenden heißt er auch der Erz-Pikier.

Der Oberpriester, des — s, plur. ut nom. sing. S. Oberpfarrer.

Der Oberrechner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der erste und vornehmste Rechner, d. i. Vorgesetzte einer Einnahme. So ist zu Nothweil der Oberrechner eine vornehme Rathsperson, welche das ist, was in andern Städten der Oberkämmerer genannt wird.

Das Oberrecht, des — es, plur. inus. 1) Das höchste und oberste Recht über eine Sache, so wohl die höchste Herrschaft, als auch das oberste Eigenthum; in welcher Bedeutung es doch selten vorkommt. 2) In Schlesien wurde ehemals auch das Fürstenrecht, nach welchem über die Schlesienschen Fürsten erkannt wurde, und das Gericht, welches dieses Recht handhabete, das Oberrecht genannt.

Der Oberrentmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Rentmeister unter mehreren.

Der Oberrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder höhere Richter, im Gegensatz des Unterrichters. Ingleichen der Richter in einem Obergerichte. In einigen Dörfern Ursachens ist der Oberrichter auch ein Unterthan in eines andern Dorfe, worüber einem dritten die Obergerichte gehören, welcher denn die Vorladungen besorget, und überhaupt darauf Acht hat, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen werde.

Oberrichterlich, adj. et adv. dem obersten und höchsten Richter gehörig, in dessen Recht und Würde gegründet. Die oberrichterliche Gewalt. Wofür man auch wohl im Superlativ oberst-richterlich sagt.

Die Oberrinde, plur. die — n, die obere oder oberste Rinde, im Gegensatz der Unterrinde; z. B. an dem Brote.

Der Oberriß, des — es, plur. die — e, der obere Theil des unteren Fußes, im Gegensatz der Ferse, der Lehen und der Fußsohle, welcher auch nur der Riß schlechthin genannt wird, (S. dieses Wort.) Er heißt auch der Vorderfuß, der Oberfuß, die Fußwurzel. Lat. Tarlus.

Der Oberrock, des — es, plur. die — röcke, der obere Rock, in der weitern Bedeutung dieses letztern Wortes, so daß der Oberrock der Weis entgegengesetzt ist, da er denn auch nur der Rock

schlechthin genannt wird. Der Überrock ist von demselben gewisser Maßen noch verschieden, obgleich beyde oft verwechselt werden, auch verwechselt werden können, weil ober das Beywort, über aber das Vorwort ist; beyde aber eine und eben dieselbe Bedeutung gewähren.

Der Oberrücken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Oberklaue und Rücken.

Der Obersatz, des — es, plur. die — sätze, in der Logik, derjenige Vorderatz, oder diejenige Prämisse eines Schlusses, in welchem das Prädicat oder Hinterglied (Terminus major mit dem Mittelgliede (Terminus medius) verglichen wird, im Lat. Propositio major; zum Unterschiede von dem Untersatz, Lat. Propositio minor.

Die Oberschale, plur. die — n, die obere Schale, zum Unterschiede von der Unterschale. Bey den Fleischern in Obersachsen ist die Oberschale das obere Stück Riem, welches von der Keule des Kindes gehauen wird; da denn das untere Stück die Unterschale heißt.

Die Oberschar, plur. die — en, im Bergbaue, der übrige ungenutzte Raum außer den drey Wehr- und Fundgruben, der rückständige Raum, welcher noch gemutet werden kann. Es ist in Meisen auch außer dem Bergbaue üblich, und scheint überhaupt ein freyes von niemanden besessenes Stück Feldes zu bezeichnen. Die Oberschar mit dem Viehe behüten. S. Schar.

Der Oberschenk, des — en, plur. die — en, an den Hüften, der oberste oder vornehmste Schenk, S. dieses Wort.

Der Oberschenkel, des — s, plur. ut nom. sing. der obere Theil des Schenkels an und um die Hüfte.

Der Oberschieds-Guardein, des — es, plur. die — e, ein zum Oberhüttenamte gehöriger Bergbeamter, welcher die streitigen und verschiedenen Erzproben der Probierer und Hütten schreibere entscheidet, und zuweilen noch den Vice-Schieds-Guardein unter sich hat.

Das Oberschiffamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden, ein Ober-Collegium, welches die Schifffahrt eines Landes oder einer Provinz in seiner Aufsicht hat. Ein solches Oberschiffamt befindet sich zu Wien, welches die Schifffahrt auf der Donau besorget.

Oberschlächtig, im Bergbaue richtiger Oberschlägig, adj. et adv. welches nur bey Wasserhühen und Wasserflüssen vorkommt. Ein oberschlächtiges Wasserrad, welches durch die Schwere des von oben auf das Rad fallenden Wassers umgetrieben wird; im Gegensatz eines unterschlächtigen, welches durch den Stoß des unterfließenden Wassers in Bewegung gesetzt wird. Eine oberschlächtige Mühle, welche ein solches Wasserrad hat. Ober siehet hier für über und im gemeinen Leben lautet das Wort oft wirklich und zwar richtiger überschlächtig.

Der Oberschlämmer, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und vornehmste Schlämmer bey einem Hochwerke. S. Schlämmer.

Die Oberschwelle, plur. die — n, die obere Schwelle, zum Unterschiede von der Unterschwelle, S. Schwelle.

Das Obersegel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Schiffen, das obere kleinere Segel, im Gegensatz des größern Untersegels. Gemeinlich haben sie nach der Verschiedenheit der Mastbäume, an welchen sie sich befinden, besondere Namen.

Der Obersichter, des — s, plur. ut nom. sing. in großen Backhäusern Niedersachsens, der vornehmste unter den Sichtern, d. i. denjenigen Bäckernechten, welche das Sichten, d. i. Sieben oder Venteln des Mehles, verrichten; im Gegensatz des Untersichters.

* Die Oberstipperschaft, plur. die — en, ein größter Theil veralteter Wort, die Stipperschaft, d. i. die Stutsfreunde, in aufsteigender

gender Linie zu bezeichnen; im Gegensatz der Unterstüppschafte, oder der Verwandten in absteigender Linie.

Der Oberstz, des — es, plur. die — e. 1) Ein höherer Sitz, ein oberer Sitz; im Gegensatz des Unterstzges. 2) Figürlich, der vornehmste Sitz der Würde nach; die Oberstelle. Den Oberstz nehmen.

Der Oberstaller, des — s, plur. ut nom. sing. S. Staller. **Der Oberstallmeister,** des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Hofbedienter, welcher die oberste Aufsicht über den Stall des Hofes hat, und welchem der Stallmeister untergeordnet ist.

Der Oberständer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ständer. **Oberst,** **Oberste,** S. Ober. In vielen Zusammensetzungen ist statt des Positivs oder der Superlativ oberst üblich. So sagt man zuweilen Obersthofmeister, Oberstallmeister, Oberstjägermeister, oberstrichterlich u. s. f. für Oberhofmeister, Oberstallmeister, Oberjägermeister, oberrichterlich; dagegen in Oberst-Lieutenant und Oberst-Wachmeister der Positiv nicht üblich ist.

Der Obersteiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bergbedienter, welcher die Aufsicht über die ihm untergeordneten Untersteiger hat. S. Steiger.

Die Oberstelle, plur. die — n, die oberste und vornehmste Stelle. Die Oberstelle haben, nehmen, bekommen.

Die Oberstimme, plur. inul. außer wenn sie von mehreren gesungen wird, die — n, in der Musik, die Discant-Stimme, der Discant; nach dem Ital. Soprano.

Der Oberst-Lieutenant, des — s, plur. die — s, oder — e, ein vornehmer Officier bey den Kriegsvölkern, welcher unmittelbar auf den Obersten folget, und in seiner Abwesenheit dessen Stelle vertritt, daher er im Oberdeutschen ehemals auch der Unteroberste genannt wurde.

Der Oberstreich, des — es, plur. die — e, ein von einiger Sprachlehrern in Vorschlag gebrachtes Wort, den Apostrophus der Griechen und Lateiner zu übersetzen; im Gegensatz des Unterstreiches, Striches oder Komma.

Oberstrichterlich, S. Obergerichterlich.

Die Oberstube, plur. die — n, die obere Stube eines Hauses, im Gegensatz der Unterstube.

Der Oberstuhl, des — es, plur. die — stühle, von Stuhl, ein Hessel, in dem Salzwerke zu Halle, der obere oder höher stehende Hessel, im Gegensatz des untern oder Unterstuhles.

Der Oberstwachmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Officier bey den Kriegsvölkern, welcher auf den Oberst-Lieutenant folget, und die oberste Aufsicht über die Wachen und Posten hat. Bey den Regimentern zu Fuß führet er den fremden Rahmen des Majors, dagegen der Deutsche sich noch bey der Reiterrey erhalten hat.

Das Obertheil, des — es, plur. die — e, der obere Theil eines Dinges, im Gegensatz des Untertheiles. Von dem Geschlechte dieses Wortes, S. Theil.

Der Oberuntergang, des — es, plur. die — gänge, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, der vornehmste Untergang oder Umgang, d. i. Befestigung der Gränzen einer Flur, besonders der Stadtflur oder Stadtgränzen; der Oberumgang; dagegen die Befestigung der der Stadt gehörigen Dorffluren der Unterumgang oder Unteruntergang genannt wird. S. Untergang.

Das Oberverdeck, des — es, plur. die — e, das obere oder oberste Verdeck eines Schiffes, der Oberlauf, im Gegensatz des Unterverdeckes oder Unterlaufes.

Der Obervöglt, des — es, plur. die — vöglt, der oberste oder vornehmste Vogt unter mehreren, welchem andere Vöglt untergeordnet sind; in einigen Oberdeutschen Gegenden der Oberfauch. (S. Vogt.) Daher die Obervogtey, Oberd. auch Oberfauchey,

das Amt, die Würde eines Obervogtes, ingleichen der ihm untergebene Bezirk.

Der Obervormund, des — es, plur. die — mündler, der obere Vormund, welcher die Aufsicht über andere Vormünder hat. Daher die Obervormundschaft, das Amt, die Würde eines Obervormundes, das Obervormundschaftsamt, ein Collegium, welchem die oberste Aufsicht über die Vormünder einer Stadt oder eines Landes aufgetragen ist, obervormundschaflich, zur Obervormundschaft gehörig, darin gegründet.

Obervähnt, adj. S. 1 Ob.

Obervwärts, ein Nebenwort des Verbs, nach oben hin, nach der obern Gegend zu; im Gegensatz des unterwärts.

Die Obervwelt, plur. car. die obere Welt, d. i. der auf der Erdsfläche befindliche Zusammenhang der Dinge, im Gegensatz der dichterischen Unterwelt; das gegenwärtige Leben im Gegensatz des Zustandes nach dem Tode. Beide Ausdrücke werden nur noch als Nachahmung der Griechischen und Lateinischen Fabelre gebraucht.

Der Obervuchs, des — es, plur. car. im Forstwesen, 1) die Äste eines Baumes, welche auch wohl das Oberholz, das Hochholz genannt werden. 2) Alles Holz, welches in einen Stamm gehen oder zu Bäumen erwachsen soll; im Gegensatz des Unterwuchses oder Gebüsches. Daher denn auch alles Oberholz, d. i. zu Bäumen erwachsenes Holz, der Obervuchs genannt wird.

Der Obervurf, des — es, plur. die — würfe, bey den Jägern; der obere Kinnsack eines wilden Schweines, im Gegensatz des Unterwurfes, S. Wurf.

Obervählt, adj. S. 1 Ob.

Der Obervzahn, des — es, plur. die — zähne, die obere Zähne, die Zähne in dem obern Kinnsack, zum Unterschiede von den Unterzähnen.

Der Obervzehnter, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und oberste Zehnter unter mehreren. So hat das Obervzehnter- und Aushtheileramt zu Freyberg einen Obervzehnter, einen Obervaus-theiler und verschiedene Zehnter, S. das letztere Wort.

Der Obervzimmermann, des — es, plur. die — zimmerleute, auf den Schiffen, der oberste Zimmermann, welcher die Zimmerleute unter seiner Aufsicht hat.

Obgedacht, Obgemeldet, Obgenannt, S. 1 Ob.

Obgleich, ein concessives Bindewort, welches von allen Zeiten gebraucht werden kann. Es ist aus der Partikel ob, und dem Bindeworte gleich zusammen gesetzt, und hat, wenn es im Vorderfage steht, alle Wahl das so und gemeinlich auch das doch im Nachfage. Obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch nothwendig irgend wo. Stehet es im Nachfage, so kann der Vorderfage das doch oder dennoch haben, oder auch ohne Partikel bleiben. Ich habe es erfahren, oder ich habe es dennoch erfahren, obgleich kein Mensch es gesehen hatte.

Wenn Pronomina mit in der Rede vorkommen, so können die beyden zusammen gesetzten Partikeln nicht beyammen bleiben, sondern sie müssen nothwendig getrennet werden. Ob sie gleich große Völker sind, Jer. 25, 14. Ob ihr mir gleich Brandopfer opfert, Amos 5, 22. Ich lebe vergnügt, ob ich gleich arm bin. Ich halte es doch mit ihm, ob er gleich unglücklich ist. Welches auch mit andern Partikeln geschieht. Ob nun gleich bekannt ist. Ob es nun gleich niemand sahe, so u. s. f. Zuweilen aber auch mit Kennwörtern. Ob die Menschen gleich sterben müssen. Aber freylich nicht in allen Fällen.

Obgleich oder ob — gleich, für wenn gleich, ist im Hochdeutschen veraltet. Ich kann es nicht thun, ob er gleich mein Bruder wäre, wenn er gleich, oder wenn er auch. Ob der Herr gleich Steine und Blüthe vom Himmel regnet, so werden sie

ans nicht schaden, Opis. S. 2 Ob, und von der Anklaffung des ob, Gleich.

Auch die Verbeisung des gleich, wohl und schon ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich in der Oberdeutschen Mundart häufig Beispiele davon vorkommen. Ob du reich bist, so bist du doch nicht vergnügt. Ob du weise bist, so kannst du doch irren. S. 2 Ob.

Siehe auch Ob schon und Ob wohl, welche in allen Fällen mit obgleich gleichbedeutend sind.

Ann. Diefried gebraucht für diese Partikel oba und keto dohdoh. S. 2 Ob.

Obhaben, verb. irreg. neutr. (S. haben) welches nur im Oberdeutschen für aufhaben oder auf sich haben üblich ist. Wegen meines obhabenden schweren Amtes. Von ob, so fern es ehedem auf bedeutete, S. 1 Ob.

Obhanden, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist, für vorhanden. Die obhandene Gefahr, die vorhandene. Es ist nichts mehr obhanden, vorhanden. S. 1 Ob.

Die Obhut, plur. car. die Huth, d. i. der Schutz, die Aufsicht, ob oder über eine Sache; ein in der Hochdeutschen Schreibart gleichfalls seltenes Wort, welches noch in den Kanzleyen und dem kanzleyförmigen Briefstyle am üblichsten ist, doch aber noch zuweilen in der edlern Schreibart gebraucht wird. Die göttliche Obhut über das Israelitische Volk. Jemanden der göttlichen Obhut empfehlen. S. 1, Ob.

Obig, das Beywort von dem Nebenworte oben, was oben ist, oder gewesen ist. Es ist nur in engerer Bedeutung üblich, so fern oben die vorher gegangene Stelle in einer Schrift bedeutet. Mein obiger Sag, welchen ich oben, d. i. im Vorhergehenden angeführet habe. Aus obigen erhellet, daß u. s. f. Es ist von dem veralteten Nebenworte ob für oben vermittelt der Ableitungspybe —ig gebildet, (S. 1 Ob.) Opig gebraucht dafür auf eine ungewöhnliche Art oben als ein Beywort. Der obene Beweis, der obige.

Die Oblast, plur. die — en, ein veraltetes nur noch in den Kanzleyen für das einfache Last übliches Wort, eine Last oder Verbindlichkeit, welche man auf sich hat. Die Oblasten eines Standes gegen das Deutsche Reich.

Die Oblate, plur. die — en, ein sehr dünnes Gebäckenes, welches gemeinlich aus bloßem Mehl und Wasser zwischen zwey warmen Eisen gebacken wird, und oft nur die Dicke eines starken Papiers hat. Dergleichen sind die Oblaten, deren sich die Zuckerbäcker zum Boden für die Mätkonen, den Marzipan u. s. f. bedienen. Runder Oblaten bedienet man sich zum Zusiegeln der Briefe. Die Oblaten, deren man sich im Abendmahl statt des Brotes bedienet, sind von eben der Art, nur daß sie größer sind, als die Brief-Oblaten, S. 303ie.

Ann. Obgleich die Griechen schon eine Art Brot hatten, welches sie *αζαλα* nannten, und welches, dem Athenäus zu Folge, zwischen zwey Eisen gebacken wurde; so ist es doch erweislich genug, daß dieses Wort aus dem Lat. Oblata herstammet. In den ersten Zeiten des christlichen Alterthumes brachten die Christen bey ihren Zusammenkünften alles selbst mit, was zu den Liebesmählern und der darauf folgenden Haltung des Abendmahles nötig war, welches daher Oblata, Oblationes genannt wurde. Da nun hierunter auch das zum Abendmahl nötige Brot befindlich war, so behielt dasselbe den Namen nicht nur nach Abschaffung der Liebesmähler, sondern auch, nachdem man statt des Brotes die jetzt üblichen Kuchen einführete, worauf denn auch ein jedes ihnen ähnliche Gebäck Oblate genannt wurde. Im gemeinen Leben pflegt man ein dünnes Gebäckenes aus Mehl und Wasser für kleine Kin-

der Unblatt zu nennen, welches ohne Zweifel aus Oblate verderbet ist. S. auch Obley.

Der Oblaten-Bäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher vornehmlich Oblaten bäckt.

Die Obley, plur. die — en, ein gleichfalls aus dem Lat. Oblata geformtes und nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Alles was Klöstern und geistlichen Stiftern an Lebensmitteln und selbst an Geld geschenkt wird, führet in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt den Namen der Obley. Daher das Obleyhaus, ein Gebäude, in welchem solche Gaben angenommen, und wo sie verwahrt werden, der Obleyschreiber, der darüber Rechnung führet u. s. f. (S. Feischens Wörterbuch.) 2) In noch weiterer Bedeutung wurde hernach oft ein jedes Geld, welches man für den Besitz eines Dinges, oder für eine gewisse Begünstigung entrichtete, eine Obley genannt. So heißt noch in einigen Gegenden Obersachsens dasjenige Geld, welches die Einwohner des Dorfes dem Grund- oder Gerichtsherrn entrichten, wenn derselbe einen Eber zum Behuf des Dorfes hält, so wohl das Ebergeld, als auch die Obley.

Das Wort Oblei kommt schon in dem alten Gedichte auf dem Heil. Anno vor.

Obliegen, verb. irreg. act. (S. Liegen) welches auf doppelter Art gebraucht wird. 1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo es aus dem veralteten Nebenworte ob für oben, und liegen zusammen gesetzt ist, oben liegen, und sgarlich, in einem Welttheile die Oberhand gewinnen, den Sieg davon tragen. Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen, 1 Mos. 32, 28. Ein Gescheh derer die obliegen und unterliegen. 2 Mos. 32, 18. Wo es denn auch wohl mit der dritten Endung gebraucht wird. Er wird seinen Feinden obliegen. Im Hochdeutschen gehöret es in diesem Verstande unter die veralteten Wörter, außer daß es noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird. Doch so das es dir nicht lige ob / daß es dich nicht beherrsche, bey dem Winsbeck. 2. Mit dem Hülfsworte haben, wo es aus dem veralteten Vorworte ob, auf, zusammen gesetzt ist. 1) Einer Sache obliegen, sich derselben auf eine anhaltende Art befeßigen. Den Wissenschaften, der Musik, dem Tanzen obliegen. Auch diese Bedeutung kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor. 2) Durch ein Gesetz zu etwas bestimmt seyn, dazu verpflichtet, verbunden seyn; wo es nur in der dritten Person, und oft unpersönlich gebraucht wird, und gleichfalls die dritte Endung der Person erfordert. Es lag dir ob, daran zu denken. Es lieget mir ob, dafür zu sorgen. Die wichtige Pflicht, die uns obliegt, die Kräfte unsers Geistes auszubilden, Cell.

Wie liegt die Pflicht der Ehrfurcht ob, Haged.

Was liegt Monarchen ob, die tausende regieren? ebend.

Die Obliegenheit, plur. die — en, von der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, diejenige Handlung, welche uns obliegt, wozu man verbunden ist, ein Verhalten, welches durch ein Gesetz bestimmt ist, eine Pflicht. Auch im Pöhlischen ist Oblig die Pflicht.

Die Obligation, plur. die — en, aus dem Lat. Obligatio, das schriftliche Bekenuthiß einer Schuld, welche man einem andern zu bezahlen hat; der Schuldbrief, Schuldschein, ehedem der Schuldzettel. Man gebraucht es nur von förmlichen mit allen Feyerlichkeiten versehenen Schuldbriefen, dagegen man kleinere einfache Schuldbekennnisse nur Handschriften zu nennen pflegt.

Der Obmann, des — es, plur. die — männer, ein im Hochdeutschen großen Theils veraltetes Wort, welches aus dem alten ob, auf, und Mann, zusammen gesetzt ist, (S. 1, Ob.) 1) Ein Aufseher, welchem die Aufsicht über etwas aufgetragen ist; in welcher im Hochdeutschen ganz fremden Bedeutung im Österreichischen der Eisenobwan

Eisenobman, der oberste Aufseher eines Eisenwerkes ist. 2) Der Schiedsrichter zwischen zwey streitigen Theilen, in welchem Verstande es noch zuweilen vorkommt, und alsdann auch Obermann lautet; Nieders. Uymann, Ooermann und Uppermann. Jemanden zum Obmann erwählen, zum Schiedsrichter. Siehe Schiedsrichter.

Die Obrigkeit, plur. die—en. 1) Überlegene Gewalt, Herrschaft; ohne Plural. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Sinkerist, Col. 1, 13. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. 2) Personen, welche im gemeinen Wesen die Gewalt zu gebieten und zu verbieten und die Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden haben; wo es nur collective im Singular, von mehreren Arten aber auch im Plural gebraucht wird. Der König ist meine Obrigkeit; aber nicht, zwey Obrigkeiten für obrigkeitliche Personen oder Collegia. Die Obrigkeiten, die obrigkeitlichen Personen, von mehreren Arten. Die höchste Obrigkeit, die hohe Landesobrigkeit, welche die höchste Gewalt in einem Lande hat. Die geist- und weltliche Obrigkeit. Die hohe und niedere Obrigkeit. Unterobrigkeiten, welche von der höhern Obrigkeit an ihre Stelle verordnet worden. Die Stadtoberigkeit, der Magistrat, welcher oft auch nur schiechthin die Obrigkeit genannt wird. Jemanden bey der Obrigkeit verklagen. Wer ist seine Obrigkeit? Der Obrigkeit gehorchen.

Anm. So wie man von über das Beywort übrig hat, so sagte man von ober ehemals auch obrig, und von diesem Worte ist vermittelst der Ableitungssylbe—keit unser Obrigkeit, im Oberdeutschen auch Obrigkeit, Nieders. Overheit gebildet. Indessen hatte man unmittelbar von ober auch Oberkeit, welches noch im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber veraltet ist; Nieders. Overhed, Schwed. Öfverhat. In beyden Formen kommt das Wort vor dem 17ten Jahrhunderte wohl nicht leicht vor, denn in den ältern Zeiten hatte man andere Wörter, diesen Begriff auszudrücken, Hertuom, Maistertuom, u. s. f. Als es aufkam, gebrauchte man es zuerst im Abstracto von der Herrschaft.

Obrigkeitlich, adj. et adv. der Obrigkeit gehörig, von ihr kommend, in derselben gegründet. Die obrigkeitliche Gewalt. Ein obrigkeitlicher Befehl. Eine obrigkeitliche Person. Ein obrigkeitliches Amt.

Der Obrigkeitstein, des—es, plur. die—e, im gemeinen Leben einiger Gegenden noch ein Gränzstein, welcher die Gränzen eines Landes, der Landesobrigkeit scheidet, ein Bannstein; von Obrigkeit, so fern es ehemals auch die obrigkeitliche Gewalt bezeichnete.

Obriß, Obriße u. s. f. S. Ober und Oberst—

Ob schon, ein Bindewort, welches einen Gegensatz begleitet, mit obgleich gleichbedeutend ist, und auch eben so wie dieses gebraucht wird. Es kann so wohl im Vorderfasse stehen, da es denn alle Mal das so und oft noch doch nach sich hat, als auch im Nachfasse. Ob schon noch nicht ausgemacht ist, so u. s. f. Ich habe es erfahren, ob schon niemand von ihnen es mir sagen wollte. Die Pronomina und das Wörtchen nun verurfachen auch hier alle Mal eine Trennung, welches zuweilen auch der Nominativ des Nennwortes thut. Ob ich schon wandere im finstern Thal, Ps. 23, 4. Ob schon wieder in die Scheide gesteckt würde, Ezech. 27, 30. Ob ich ihn schon nicht kenne, so will ich ihm doch den Gefallen thun. Ob die Menschen schon undankbar sind. Indessen ist dieses Bindewort im gemeinen Leben häufiger, als in der edlen und anständigen Schreibart, wo man dafür lieber die gleichbedeutenden obgleich und obwohl gebraucht.

Anm. Im Nieders. lautet dieses Bindewort obshonst, im Dän. omstiont, im Schwed. ankhat, und mit andern Vordersyllben im Nieders. auch allshonst, und im Dän. endstiont. Schon stammet

Hier nicht, wie Ihre glaubt, von Ske, geschoben, noch von schön ab, sondern ist die bekannte Partikel schon, S. dieselbe.

Obschweden, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von dem veralteten Wort ob, über, zusammen gesetzt ist, über etwas schweben, und figurlich vorhanden seyn, bevorstehen. Es ist im Oberdeutschen am häufigsten, wird aber auch in den Hochdeutschen Kanzellehen gebraucht. Die zwischen ihnen obgeschwebten Streitigkeiten. Die obschwebende Gefahr.

Die Observanz, plur. die—en, aus dem Lat. observantia, in den Rechten, das Herkommen, ingleichen eine in dem Herkommen gegründete Gewohnheit, ein hergebrachtes Recht. S. Herkommen.

Die Obacht, plur. car. ein auch nur im Oberdeutschen für Aufsicht übliches Wort, von ob, auf. Die Obacht über etwas haben. Scharfe Obacht halten. Etwas in Obacht nehmen, Logau.

Ob siegen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und für das einfache siegen im Oberdeutschen gebraucht wird, aus welcher Mundart es zuweilen die höhere Schreibart der Hochdeutschen entlehnet; von ob, über. Der Vernunft kommt es zu, in dem Streite der Leidenschaften obzusiegen.

Denn Friedrich, der Menschenfreund, hat obgestiegen mit Gott, Zachar.

Wo man es im Oberdeutschen auch mit der dritten Endung der Person verbindet.

Und Rhodius stobe dich,

Dem Bacchus obgestiegen, Dips.

Der Obstieg für Sieg, und Obsteiger für Sieger, sind im Oberdeutschen gleichfalls üblich, so wie das Bey- und Nebenwort obstieglich; ein obstiegliches Urtheil erhalten, in dem Gerichte siegen.

Die Obsorge, plur. inus. ein gleichfalls nur im Oberdeutschen einheimisches Wort, für Vorsorge, gleichfalls von ob, über oder für. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort obsorgen; dem Seinigen obsorgen, für das Seinige sorgen.

Das Obst, des—es, plur. inus. ein Collectivum. 1) Eine jede eßbare Frucht des Gewächtreiches, deren Samen mit einer fleischigen Bedeckung umgeben ist; in welcher weitesten Bedeutung alle Früchte dieser Art der Stauden und Pflanzen, z. B. die Stachelbeeren, Himbeeren, Weintrauben, Melonen, ja in noch weiterer Bedeutung von einigen auch die Nüsse, mit zu dem Obst gerechnet werden. 2) In engerm und gewöhnlichem Verstande gehören nur die Baumfrüchte, deren Same mit einer fleischigen oder faserigen Bedeckung umgeben ist, zu dem Obst. Kernobst, dessen Samenkerne eine weiche Schale haben, und wozu die Äpfel, Birnen u. s. f. gehören; im Gegensatz des Steinobstes, dessen Kerne mit einer steinbaren Schale umgeben sind, wie die Kirschen, Pfämen, Aprikosen, Pfirschen u. s. f. Ein Apfel ist ein schönes Obst, besser, Äpfel sind ein schönes Obst. Obst essen. Mit Obst handeln. 3) In der engsten und allem Ansehen nach eigentlichen Bedeutung gehören nur die Äpfel und Birnen zu dem Obst. Frühobst, frühzeitiges Obst, Äpfel oder Birnen, welche früh reif werden; zum Unterschiede von dem Spätobst oder spätem Obst.

Anm. Bey dem Dittfried in dieser letzten Bedeutung Obaz, bey dem Mosler Obazo, bey dem Willeram Obaz, Obeze, im Nieders. Oret, im Böhm. Owoce. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort mit Apfel eines Geschlechtes ist, indem beyde Wörter nur in den Endsyllben—el, und—ez,—es,—s,—ß, unterschieden sind. Im Oberdeutschen sagt man nur Obs für Obst. Da dieses Wort aus Obes zusammen gezogen ist, so erhellel daraus

- aus zugleich die Ursache, warum das o gedehnt ist, ungeachtet zwey Mitlauter darauf folgen.
- Der Ob-Stand, des — es, plur. car. der Widerstand, von der alten Partikel ob, (S. 1 Ob.) Es kommt im Hochdeutschen nur selten vor. Glaubst du es nun bald, daß ich ihr festen Obstand gehalten habe? Less. Obschon noch nicht ausgemacht ist, daß diese Frau auch allen übrigen Arten Obstand halten würde, ebend.
- Die Ob-Statt, plur. car. ein gleichfalls nur zuweilen in der Bedeutung des vorigen, für Widerstand übliches Wort, wo es auch nur mit dem Zeitworte halten gebraucht wird. Jemanden die Obstatt halten, ihm Widerstand leisten. Frisch leitet es aus dem Lat. obstat her, wozu sich aber das weibliche Geschlecht dieses Wortes nicht schickt. Es ist vielmehr gleichfalls aus der alten Partikel ob und Statt zusammen gesetzt.
- Der Obstbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher sein vornehmstes Geschäft daraus macht, das Obst zu backen, d. i. im Ofen zu dörren.
- Der Obstbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher Obst trägt, dessen Same mit einer esbaren fleischigen oder saftigen Bekleidung bedeckt ist.
- Der Obstrecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Gärtner, in Gestalt eines mit Zähnen versehenen Tellers an einem langen Stiele, das Obst, und besonders die Apfel und Birnen von den Bäumen zu brechen; der Apfelsrücker. Siehe Obthamen.
- Die Obstarve, plur. die — n, eine Starve, das Obst in derselben zu dörren, d. i. durch die Hitze des Feuers zu trocknen.
- Der Obster, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Obsterin, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. 1) Eine Person, welche das Obst im Garten die Nacht über bewacht. 2) Noch häufiger, eine Person, welche mit Obst handelt, ein Obsthändler, eine Obsthändlerin; im Oberd. Obster, in andern Gegenden Obster.
- Der Obstessig, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Obst oder Obstwein bereiteter Essig.
- Der Obstgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, in welchem vornehmlich Obst gebauet wird; zum Unterschiede von einem Kohl- oder Ruchengarten, Blumengarten, Grasgarten u. s. f. Im Niederd. ein Apfelhof.
- Der Obsthamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Samen an einer Stange, welcher oben herum mit stumpfen Zähnen besetzt ist, das Obst vermittelst desselben von den Bäumen abzubrechen. Er unterscheidet sich von dem Obstrecher, welcher nur einen Teller hat, durch den Samen, oder das beultförmige Netz.
- Der Obsthändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Obsthändlerin, eine Person, welche mit Obst handelt; der Obstkämer, im gemeinen Leben der Obsthölzer, die Obsthölzerin, der Obsthmann, die Obsthfrau, der Obster, Obster.
- Das Obstjahr, des — es, plur. die — e, der Ertrag, die Fruchtbarkeit des Jahres in Ansehung des Obstes; so wie man Weinjahr, Kornjahr u. s. f. in andern Beziehungen sagt. Ein gutes Obstjahr, in welchem viel und gutes Obst fällt.
- Der Obstkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche sich auf den Obstbäumen und in dem Obste aufhält; Scarabaeus Horticola L.
- Die Obstkammer, plur. die — n, eine zur Verwaltung oder Aufbewahrung des Obstes bestimmte Kammer.
- Der Obster, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Obsterin, S. Obster.

- Der Obstmart, des — es, plur. die — märkte, ein Marktplatz, auf welchem vornehmlich Obst feil gehalten wird.
- Der Obstmönath, des — es, plur. die — e, ein von einigen für September in Vorschlag gebrachtes Wort, welches aber wenig Beyfall gefunden hat.
- Der Obstmoss, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Obst gepreßter Moss, welcher, wenn er gegohren hat, Obstwein genannt wird. S. Cider.
- Die Obstmotte, plur. die — n, eine Art Motte, welche sich auf den Obstbäumen aufhält und deren Larve sich in den Birnen und Äpfeln befindet; Phalaena Tinea L. Von einigen Schriftstellern wird auch die Phalaena Tordryx Holmiana L. die Kleine gelbrothe Obstmotte genannt.
- Der Obstwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, S. Obstmoss und Cider.
- Obwalten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und aus dem Zeitworte walten, und dem veralteten Vorworte ob, über, (S. 1 Ob.) zusammen gesetzt ist, aber nur im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleysen gebraucht wird. 1) Vorhanden, gegenwärtig seyn, obschweben. Die obwaltende Gefahr. Aus obwaltenden Ursachen. 2) Mit Einfluß gegenwärtig seyn, vorhanden seyn und bestimmen. Dein eigenes Interesse waltet hierunter so sehr ob, als das meinige. So auch die Obwalkung.
- Obwohl, ein Bindewort, welches mit obgleich und obschon gleichbedeutend ist, und so wie das erstere auch in der anständigen Schreibart gebraucht werden kann, dagegen obschon mehr in der gemeinen üblich ist. Es wird auf eben dieselbe Art gebraucht, als obgleich. Es wird weggeführt werden, wie eine Liche oder Linde, welche den Stamm haben, obwohl ihre Blätter abgelassen werden, Es. 6, 13. Und obwohl ihre Schwester Juda gesehen hat — noch fürchtet sich ihre Schwester nicht, Jer. 3, 7, 8; besser, so fürchtet sie ihre Schwester doch nicht. Du sollst dich nicht fürchten, — ob sie wohl ein ungehorsames Haus sind, Ezech. 2, 6. Ob du wohl solches alles weißt, Dan. 3, 22.
- Der Ocean, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Oceanus, das Weltmeer, ein beträchtlicher Theil des allgemeinen Weltmeeres, welcher mehr als Einen Welttheil berührt; das Meer oder Weltmeer. Der südliche Ocean, das stille Meer, die Südsee. Der nördliche Ocean, zwischen Amerika, Europa und Afrika bis an die Linie. Der Äthiopische Ocean, zwischen Afrika und Amerika jenseit der Linie. Der Indische Ocean, zwischen Asien und Afrika.
- Unglücklicher, der, schon von Hoffnung trunken, Des Oceans Gebieter ist, Naml.
- Zugleichen in der höhern Schreibart eine große Menge solcher Dinge, welche mit einem vollen Meere verglichen werden können. Der Ocean von Empfindungen, Herd.
- Anm. Das Lat. Oceanus kommt von dem Griech. *οκεανος* her, welches wiederum in Asien einheimisch zu seyn scheint; wenigstens ist im Persischen Ukianus gleichfalls das Weltmeer. Noller gebraucht dafür Endil mere, das Endmeer, wo sich die bewohnte Welt endiget.
- Obelze, eine Art Weißfische, S. Ukeley.
- Der Oher, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eine metallische Erde, welche aus reinen durch die Säure aufgelöseten oder zerstorben Metallen entsteht, und nach Verschiedenheit der Metalle von verschiedener Farbe ist. Der Eisenoher, welcher gelb, braun und röthlich zu farbeist, und wohin auch der Krost gehört. Der Kupferoher, wohin das Kupfergrün, der Grünspan, der Kobaltbeschlag u. s. f. gehören. Der Bleyoher, der am häufigsten Bleyweiß genannt wird, u. s. f.

In engerer Bedeutung ist der Ochse eine milde Erdart von dunkel gelber anz citronengelb und braun gemischter Farbe, welche in den Blei- und Kupferbergwerken angetroffen, von den Mahlern gebraucht und auch Berggelb genannt wird.

Ann. In den harten Sprecharten Ochse, Ocher, Franz. Ochre Ocre. Es ist aus dem Lat. Ochra und Griech. $\omega\chi\rho\alpha$ entlehnet. Die Schreibart Ochse ist unrichtig, auch wenn im Griechischen ein doppelter Gaumenlaut befindlich wäre, weil das ch im Deutschen zwischen zwey Selbstlauten ohnehin schon doppelt ausgesprochen wird.

Ochse gelb, adj. et adv. der dunkelgelben Farbe des Ochsen in der engsten Bedeutung gleich und ähnlich. Auch als ein Hauptwort wird es zuweilen theils für diese gelbe Farbe, theils für den Ochsen selbst gebraucht.

Der Ochse, des — en, plur. die — en, Diminut. das Ochsen, Oberd. Ochlein. 1. Im weitern Verstande, das männliche Individuum einer Art zweyhüftiger vierfüßiger Thiere, welche vorwärts gebogene sichelförmige Hörner und einen büscheligen Schwanz haben. Der wilde Ochse, der Büffelochse, der Auerochse, der zahme oder gemeine Ochse. Das weibliche Individuum dieser Arten wird die Kuh genannt. 2. In engerer Bedeutung führt der gemeine Ochse oder zahme Ochse den Nahmen des Ochsen schlechthin. 1) Eigentlich, wo (a) das ungeschnittene männliche Individuum, welches zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmt ist, der Herd ochse, Faselochse, Zucht ochse, Stamm ochse, Keit ochse, Spring ochse, Brüll ochse, Brumm ochse, Bullochse, auch nur der Ochse schlechthin genannt wird, dagegen er an andern Orten der Bulle, Stier oder Brummer heißt. (b) Am häufigsten führt diesen Nahmen ein solches geschnittenes Thier, dessen man sich hernach zum Ackerbau, zum Fahren, und an einigen Orten auch zum Meiten und Lasttragen bedient. Im engsten Verstande wird nur ein solches in der Jugend verschnittenes Thier ein Ochse genannt, dagegen man einen im Alter geschnittenen und zur Mast bestimmten Zucht ochsen einen Bullochsen nennt. In der Lausitz heißt der letztere Poise, welches dem Lat. Bos sehr nahe kommt. Mit Ochsen pflügen, fahren. Ein Zug ochse, Mal ochse oder Schlag ochse. Die Ochsen hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen spannen. Die Ochsen stehen am Berge, die Sache will nicht fort, wird durch ein Hinderniß in ihrem Fortgange aufgehalten; aqua haeret. 2) Figürlich ist in den niedrigen Sprecharten das Wort Ochse ein Scheitwort so wohl eines groben und ungeschickten, als auch eines dummen Menschen beydeley Geschlechtes. Ein grober Ochse. Ein dummer Ochse.

Ann. Im Fäddor Oxello, im Schwabens. Ohs, im Niederf. Offe, bey dem Uphilas Auhsn, im Angelf. Oxa, im Dän. und Schwed. Oxe, im Engl. Ox, im Isländ. Uxe, im Wallis. Ych, Wachter und Junius leiten es von dem Griech. $\alpha\upsilon\kappa\alpha\upsilon\epsilon\upsilon\alpha$ augere, wachsen, ehemals auch, her, Feisch vom Griech. $\alpha\upsilon\kappa\alpha\upsilon\epsilon\upsilon\alpha$, ich fahre, trage, im Schwed. oka, fahren, (S. Wagen.) Ihre aber von Ok, Joch. Den beyden letzten Abtheilungen kommt das zu Statten, daß im Isländ. Uxe ein jedes Last- und Zugthier, folglich auch ein Pferd, bedeutet. (S. auch Ross) welches sich nur durch das müßige n von diesem Worte unterscheidet. Das e euphonicum, Ochse, ist hier unnöthig, weil das ch in diesem Worte im Hochdeutschen hart, wie ein f ausgesprochen wird, worauf auch das s hart lauten muß.

Ochsen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, welches aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für rindern üblich ist. Die Kuh ochset, wenn sie nach dem Zucht ochsen verlangt. Das Ochsenauge, des — s, plur. die — n, eigentlich, das Auge eines Ochsen. Figürlich. 1) In den Küchen einiger Geg-

den werden auf zerlassene Butter geschlagene und gebackene Eier, so daß der Dotter ganz bleibt, Ochsenaugen genannt; Niederf. Offenogen, Speigelkoken, Spiegelkuchen. 2) In der Baukunst ist das Ochsenauge ein rundes oder oval rundes Fenster in einem Dache. 3) In einigen Gegenden führt das große Gänsekraut, Chrysanthemum Leucanthemum L. wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen, den Nahmen des Ochsenauges. 4) Auch eine Art Jaunkönige, S. Goldhähnchen.

Der Ochsenbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher keine Pferde, sondern nur Ochsen hält, in Gegensatz des Pferdebauers.

Das Ochsenbröck, des — es, plur. inul. eine Pflanze, siehe Saubehel.

Das Ochsenfleber, des — s, plur. inul. ein nur in den niedrigen Sprecharten im figürlichen Verstande übliches Wort. Das Ochsenfleber haben, sich grob und ungeschickt betragen.

Das Ochsenfleisch, des — es, plur. car. das Fleisch von einem geschlachteten Ochsen, im Gegensatz des Kuhfleisches. Man begreift es am häufigsten mit unter dem Nahmen des Rindfleisches.

Die Ochsenalle, plur. die — n, eigentlich die Galle von einem Ochsen; ohne Plural. Figürlich pflegt man die runden in der Mitte erhabenen grünen Gläser in den kleinen Laternen Ochsenallen zu nennen.

Das Ochsengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches die Gemeinde eines Ortes, wenn sie keinen eigenen Zucht- oder Gemeinдохsen hat, dem Gerichtsherrn für den Gebrauch seines Zucht ochsen bezahlt.

Ochsenhaft, — er, — este, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, für grob, plump, ungeschickt und dumm. S. Ochse.

Der Ochsenhändler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Ochsen handelt, besonders der, welcher fremde Schlachtochsen zum Verkaufe herum treibt.

Die Ochsenhaut, plur. die — häute, die Haut von einem geschlachteten oder gefallenen Ochsen; die Rindschaut.

Das Ochsenherz, des — ens, plur. die — en, eigentlich das Herz eines Ochsen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine Art verfeinerter zweyschaliger Muschel, welche zu den Chamiten gehört und die Gestalt eines Herzens hat; Bucardites, Binkardit. Die unverseimte Muschel wird auch die Herzmuschel genannt.

Der Ochsenhirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher allein die Ochsen weidet oder hütet.

Der Ochsenhuf, des — es, plur. die — e, eigentlich der Huf eines Ochsen, welcher, weil er geriebt ist, auch die Klau genannt wird. Figürlich ist der Ochsenhuf an einem Pferde ein fehlerhafter Huf, welcher vorn der Laage nach aufgesprungen ist.

Das Ochsenjoch, des — es, plur. die — e, ein Joch, so wie es den Ochsen aufgelegt wird.

Der Ochsenjunge, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Knabe, welcher die Ochsen auf der Weide hütet.

Das Ochsenkalb, des — es, plur. die — Kalber, in der Landwirthschaft, ein Kalb männlichen Geschlechtes, ein Bullenkalb; im Gegensatz eines Kuhkalbes, Särsenkalbes oder Mosenkalbes.

Der Ochsenkopf, des — es, plur. die — Köpfe, eigentlich der Kopf eines Ochsen. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, ein dummer ungeschickter Mensch. In Berlin wird das Arbeitshaus, weil es ehemals das Zeichen eines Ochsen oder Ochsenkopfes führte, noch jetzt der Ochsenkopf genannt, und an manchen Orten führt er um eben dieser Ursache willen auch die Herberge der Fleischhauer diesen Nahmen.

Das Ochsenkraut, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden ein Nahme der Hauhechel, *Ononis L.* S. dieses Wort.

Der Ochsenmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1) Ein Markt oder Jahrmart, auf welchem nur Ochsen verkauft werden; eine Art des Viehmarktes. 2) Ein Marktplatz, auf welchem nur Ochsen verkauft werden.

Die Ochsenpost, plur. die — en, ein nur in den niedrigen Sprecharten im figürlichen Verstande übliches Wort. Mit der Ochsenpost gehen oder fahren, sehr langsam gehen oder fahren. Die Ochsenpost nehmen, sich sehr langsam fortbewegen. In der anständigeren Sprechart die Schneckenpost.

Die Ochsenrübe, eine Pflanze, S. Hasenohr.

Der Ochsenspath, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art des Spathes bey den Pferden, welcher seinen Sitz hinten an dem Knie hat; zum Unterschiede von dem Beinspathe, welcher an dem Innern des Schenkels sitzt.

Der Ochsenstall, des — es, plur. die — ställe, in der Landwirtschaft, ein Stall für Zug- oder Mastochsen, zum Unterschiede von dem Kuhstalle.

Der Ochsenziemer, des — s, plur. ut nom. sing. das getrocknete männliche Glied eines Ochsen, welches die Gestalt einer langen dicken Sehne hat, und im gemeinen Leben statt einer Peitsche gebraucht wird. Nieders. Ochsenpessel. S. Ziemer.

Die Ochsenzunge, plur. die — n, eigentlich die Zunge eines Ochsen. Figürlich, eine Pflanze, deren längliche und rauhe Blätter einige Ähnlichkeit mit der Zunge eines Ochsen haben; *Anchusa L.* Besonders die officinelle Art, welche auf den Rainen, Wegen und Aeckern wächst; *Anchusa officinalis*, rothe Ochsenzunge, wegen der rothen Blumen, Hundszunge, Ackermanns-Fraue, Liebäuglein, Augenzier. Die echte rothe Ochsenzunge, *Anchusa tinctoria L.* deren Wurzel roth färbet, wird auch Färberkraut genannt; Franz. *Orcanete*. In einigen Gegenden wird auch der Steinsame oder die Steinhirse, *Lithospermum arvense L.* rothe Ochsenzunge genannt. Die kleine Ochsenzunge ist eine Pflanze eben dieser Classe, *Lycopsis arvensis L.* so wie die wilde Ochsenzunge, *Echium vulgare L.* welche auch Otterkopf genannt wird.

† Ochsig, — er, — ste, adj. et adv. nur in den niedern Sprecharten, einem Ochsen gemäß, d. i. in höchsten Grade plump, ungeschickt und grob.

Das Ochshorn, S. Orshorn.

Ockley, eine Art Weißfische, S. Ukeley.

Octav, ein aus dem Lat. *octava forma* entlehntes unabänderliches Hauptwort, die Größe eines in acht Blätter zusammen gelegten Bogens zu bezeichnen. Ein Buch in Octav, dessen Bogen drey Mahl gebrochen sind und also acht Blätter geben, zum Unterschiede von dem Folio, Quarto, Duodez u. s. f. Ein Buch in Groß-Octav, in Klein-Octav. Das Octav-Blatt, ein solches Blatt; das Octav-Format, ein solches Format der Bücher; ein Octav-Band, ein Buch in Octav.

Die Octave, plur. die — n, aus dem Lat. *Octava*, in der Musik, der Zwischenraum zwischen zwey Tönen, wovon der eine noch ein Mahl so stark ist als der andere; da denn nur jeder der beyden äußersten Töne die Octave des andern genannt wird. Dieser Zwischenraum heißt die Octave, weil er, die beyden äußersten Töne mit gerechnet, aus acht ganzen Tönen besteht. Auch eine Reihe von acht aufeinander folgenden Tönen führet den Nahmen der Octave. In den Orgeln ist die Octave ein Nahme verschiedener Register, wofin die große Octave, von acht Fuß Ton, die mittlere Octave oder Mittel-Octave, von vier Fuß, die kleine Octave, von zwey Fuß, und das Super-Octävlein, von einem Fuße, gehören.

Wel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der October, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. October, der zehnte Monath im Jahre, der bey den Römern der achte war, und 31 Tage hat. Carl der Große nannte ihn den Weinmonath, weil die Weinlese gemeinlich in denselben fällt, welchen Nahmen er auch noch zuweilen führet, obgleich derselbe den Römischen nicht verdrängen können. Nach dem Raban Maurus aus dem achten Jahrhundert bey dem Goldast lautete dieser von Carla dem Großen herrührende Nahme, Windumanoth, Windmonath, welche Lesart auch einige Handschriften des Egihard haben, dagegen andere Windrumanoth und Weinmonath lesen. Allein es ist sehr wahrscheinlich, daß die Nahmen der vier letzten Monathe bey allen Schriftstellern dieser Zeit verderbt sind. Siehe auch September.

Oculiren, verb. reg. act. S. Jügelin.

Der Oculist, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. *Oculus*, ein Wundarzt, welcher sich vorzüglich der Heilung der Augenschwächen beflisset; der Augenarzt.

— Od, in Kleinod, S. dieses Wort.

Öde, — r, — ste, adj. et adv. ein sehr altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen gefunden wird. 1) *Hohl; eine im Hochdeutschen unbekanntere Bedeutung, welche indessen eine der ersten zu seyn scheint, und noch bey dem Dasypodius nach dem Griech. vorkommt, welcher öde durch hohl und *cavus* erklärt. Bey eben demselben ist die Öde die Höhle, *Concavitas*. Es ist in diesem Verstande mit dem Niederdeutschen *Öhe*, ein Ohr, ösen, schöpfen, Öse, ein Schöpfgefäß, und unserm Hofe, ein Gefäß, genau verwandt, indem die Verwandlung des *d* in *s* und *s* in *d* in allen Sprachen und Mundarten sehr gewöhnlich ist, auch in den folgenden Bedeutungen öse für öde gefunden wird. Das Lat. *haurire*, im Pers. *hausti*, scheint gleichfalls dahin zu gehören. 2) *Leer; eine im Hochdeutschen gleichfalls unbekanntere, mit der vorigen aber genau verwandte Bedeutung, worin mit der Ableitungsfolge — el auch eitel üblich war, (S. Titel 1.) und von welcher Bedeutung auch das Franz. *vide* und Ital. *vuoto*, leer, abstammen, welche nur den müßigen Blaselauf angenommen haben. 3) In engerer Bedeutung, von Menschen und Arbeiten des menschlichen Fleisches leer, unbewohnt und ungebaut. Eine öde Gegend, wo gar keine Menschen oder doch verhältnismäßig nur sehr wenig Menschen angetroffen werden. Ein ödes Land, ein unbewohntes und ungebautes. Die Häuser sollen wüste stehen, und die großen und feinen öde stehen, Es. 5. 9. Ich will deinem Willen folgen, vielleicht führest du mich öden Gegenden zu, Gesn. Zwar ist die Gegend öde, die Herden ruhen eingeschlossen im wärmenden Stroh, ebend. Einen Acker, ein Feld öde liegen lassen, ungebaut. Die Welt ist für mich so öde wie das Grab. Daher ist einen Wald aböden, die Bäume völlig anschlagen, ihn abräumen, die Fischbrut ausöden, sie ausrotten und vertilgen u. s. f. (S. auch Wüst.) 4) *Figürlich, keinen inneren Werth habend, eitel; in welchem Verstande es jetzt veraltet ist, ehedem aber üblich war, wie aus einigen Beyspielen bey dem Griech. erhellet. Öde Werke, nichtswürdige, eitle. Ein öder Balg, ein nichtswürdiger, *Pellex vana*. Ein öder Pfaff.

Anm. In der dritten Bedeutung schon bey dem Nothker *ode*, im Dän. *öde*, im Böhm. *owdowely*. Im Finnischen ist *Authia* ein leerer Raum, und im Griechischen *Oode* und im Isländ. *Ait* ein Det, welcher Begriff mit dem leeren Raume genau zusammen hängt, so wie das Lat. *Locus*, ein Det, zu unserm Loch gehöret. Ein leerer, wüster Ort heißt schon im Isidor *Odhin*, und bey dem *Uphilas Authids*, im Schwed. *Oede*, im Isländ. *Eide* und *Aida*. (S. auch Titel und 3 Seite, welche gleichfalls damit verwandt sind.) Wachter hat schon die Verwandtschaft mit dem Griech. *oios*, allein, ein sam, *oiosz*, allein, *oiosw*, verwüsten, *oiosesw*,

verwüßlet, eingesehen. Da keine Mitlauter häufiger mit einander verwechselt werden, als *d*, *t* und *s*, so lautet dieses Wort ehedem auch *öse*, daher das Beltwort *ösen*, *erösen*, *verösen*, *erösen*, und das im Hochdeutschen unbekannt *okur*, wüßt, in den Mundarten so oft vorkommen, wovon bey dem Feisch Beyspiele anzusehen sind. Härtere Mundarten sprechen und schreiben dieses Wort nur *öd*, da denn das *d* wie ein *t* lautet; im Hochdeutschen ist um der weichern Aussprache dieses Mitlauters willen das *e* euphonicum unentbehrlich.

Die *Ode*, plur. die — *n*, ein *öder*, unbewohnter, ungebauter Ort; ein im Hochdeutschen seltenes Wort, wofür in der Bedeutung eines unbewohnten Ortes jetzt *Einöde* üblich ist, *S.* dieses Wort.

Der *Odem*, *S.* *Athem*.

Oder, ein Bindewort, welches mehrere mögliche Fälle, von welchen etwas behauptet wird, begleitet.

1. So daß die mehrere Dinge einander aufheben, oder vielmehr, so daß von den mehreren nur Eines ist oder seyn soll; so daß diese Partikel alle Sätze nach dem ersten begleitet. *Cajus* muß sehr unwissend oder sehr boshaft seyn, wo zwey Fälle als möglich angenommen sind, von welchen notwendig einer wirklich seyn soll. Gib mir die Waare oder Geld. Um des Nachdruckes willen und die Ausschließung der andern möglichen Fälle noch mehr hervorzuheben zu lassen, bekommt der erste unter den möglichen Fällen gemeinlich das entweder. Gib mir entweder die Waare oder Geld. Entweder bin ich der Männer, oder sie meiner nicht werth gewesen, *Job.* 3, 20. Erwähle dir entweder drey Jahr Thearung, oder drey Mondenflucht, *1 Chron.* 22, 12. Einer von uns beyden, entweder ich oder du mußt es gewesen seyn. Da denn das letzte von den Dingen, welche mit oder bezeichnet sind, noch das auch zu sich nehmen kann. Es fehlt ihm entweder am Vermögen, oder am Willen, oder auch an Gelegenheit.

2. So daß die mehrere Dinge Theile eines Ganzen ausmachen, da denn das erste gleichfalls das entweder bekommt, das letzte aber von denen, welche oder vor sich haben, gleichfalls das auch oder endlich leidet. Die Steine sind entweder glasartig, oder thonartig, oder kalkartig, oder auch gemischt. Wo das entweder auch zuweilen wegzubleiben kann. Diejenigen, welche in der menschlichen Gesellschaft gehorchen, sind Kinder, Unterthanen oder Knechte.

3. So daß die mehrere Dinge oder Fälle bloß aufgezählet werden, und es unentschieden, oder gleichgültig bleibt, welcher von ihnen ist oder geschlehet. Dieß oder jenes. Ich weiß nicht ob es Lob oder Tadel ist.

Nun glaub' es, oder nicht, sie liebt, und liebet dich, *Gell.*

Warum stehet man euern Bruder nicht? Ist er verweiset? Oder ist er krank? Oder ist er so sehr beschäftiget? In drey oder vier Stunden komme ich gewiß. Trieg' ich mich, oder hör' ich den zärtlichsten Gesang? Gesn. O, wie reißt die Entzückung mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe, oder wenn ich ins Gras hingestreckt, die mannigfaltigen Blumen und Kräuter betrachte, oder wenn ich in nächtlichen Stunden den gestirnten Himmel, wenn ich den Wechsel der Jahreszeiten oder den Wachsthum der unzählbaren Pflanzen betrachte! ebend. wo sich das letzte oder nicht auf die vorher gegangenen beziehet, sondern auf eine neue noch dem zweiten oder angefangene Reihe möglicher Fälle.

Auf diese Art kann diese Partikel auch eine ganze Periode anfangen, wenn sie einen gleich möglichen Fall mit der vorher gehenden, oder auch einen Einwurf, einen Gegenatz u. s. f. enthält. Sie singt dann, und ich begleite ihren Gesang mit der Flöte. —

Ober singen eure Saltenspieler besser als die Nachtigall oder die liebliche Grasmücke? Gesn.

4. *Oft* dienet der durch das oder angekündigte Satz zur Erklärung des vorher gehenden. Das allgemeine Beste oder bey Vortheil der Gesellschaft befördern. Alle Menschen können nicht Herren seyn, oder andern befehlen. *Oft* auch zur Verichtigung, da denn gemeinlich noch das vielmehr dazu kommt. Wenn er nur könnte, oder vielmehr wollte.

5. Im gemeinen Leben gebraucht man es oft, eine ungewisse, ungefähre Zahl zu bezeichnen. Eine Elle oder sechs, d. i. ungefähre sechs Ellen. Ein Stück oder zehn, ungefähr zehn Stücke. Da man es denn zuweilen wohl gar in er zu verwandeln und dem ersten Hauptworte anzuhängen pflegt. Ein *Ellener* drey, ein *Tager* vier, für eine Elle oder drey, ein Tag oder vier, d. i. ungefähre drey Ellen, vier Tage. *S.* *Ein*.

Ann. Da die Leidenschaftern sehr oft über die kalten Verbindungsörter dahin rauschen, so wird diese Partikel in einer lebhaften Gemüthsbeziehung gar oft ausgelassen. Eine Verlesung findet bey ihr nicht Statt, und sie stehet alle Mähl vor demjenigen Subjecte, zu welchem sie gehöret, sollte es auch nur ein Bindewort seyn. Es komme nun oder nicht.

Dieses alte Bindewörterchen lautet so wie wir es jetzt haben, im *Angels.* *athor*, im *Niederl.* *edder* und nach der gewöhnlichen Ausspronung des *d*, *ör*, im *Engl.* *or*. Es ist aus *od* und der Ableitungssylbe — *er* zusammen gesetzt, welches *od* bey den ältesten Schriftstellern für oder allein vorkommt; im *Isidor* *odho*, bey dem *Kero* *edo*, *edeo*, im *Ditried* *odo*, bey dem *Alphitas* *aithau*, *aithan*, im *Angelsächs.* *othlie*, welches denn mit dem *Lat.* *aut*, dem *Griechischen* *αυτ*, *αυτο*, und dem *Hebr.* *או*, oder, sichtbar genug überein kommt. Es ist sehr glaublich, daß es mit *et* in etwan einerley ist, denn in den *Monseseischen* Glossen und im *Ditried* kommt es auch für *etwan* vor. Da in allen Sprachen keine Redetheile in ihrer Bedeutung so schwankend und unbeständig sind, als die Partikeln, so würde auch *odo* ebendem sehr häufig für *aber* (*Lat.* *autem*) gebraucht, so wie aber noch im 1ten Jahrhunderte für oder vorkommt. Die *Niederlatschen* drucken das oder auch durch *of*, *ofte*, *este*, und *Wiltiram* durch *avo* aus, welches dieses aber zu seyn scheint. Eine andere noch für oder in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Partikel ist *ald*, bey dem *Nosser* *alde*, bey den Schwäbisch. *Dichtern* *alder*, *alder*, im *Schwed.* *eller*, welche noch jetzt in der Schweiz üblich ist, und zu dem *Lat.* *alter*, *ander*, *Ital.* *altro*, *Franz.* *autre*, *Engl.* *other*, zu gehören schinet.

Der oder die *Odermennig*, eine Pflanze, *S.* *Agri-mone*.

Der *Ofen*, des — *s*, plur. die *Ofen*, Diminut. das *Oshen*, *Oberd.* *Ofelein*, ein eingeschlossener Raum, *Fener* *darin* anzumachen und zu unterhalten. Ein *keinerer*, *gemauerter* *Ofen*. Ein *blecherer* *Ofen* oder *Blechofen*. Von der Absicht, zu welcher das darein gemachte Feuer dienet, bekommen die *Ofen* besondere Nahmen. Dabin der *Bachofen*, *Bratofen*, *Brennofen*, *Schmelzofen*, *Ziegelofen*, *Kalkofen*, *Destillir-Ofen*, *Glasofen*, *Stubenofen*, *Ruhofen*, *Pechofen*, *Theerofen*, *Prodiere*, *Ofen* u. s. f. gehören. Der *hohe* *Ofen*, im *Hüttenbau*, ein *Schmelzofen*, welcher höher ist, als der sonst gewöhnliche *Krummofen*. Den *Ofen* ablassen, auslassen, ausbrennen, im *Hüttenbau*, das *Fener* in den *Schmelzofen* ausgeben lassen; ihn anlassen, das *Gebläse* zur Verklärung der *Bluth* in *Verordnung* setzen. *Oft* wird auch das *Gebäude*, in welchem sich ein *Ofen* befindet, der *Ofen* genannt. Bey den *Minirern* wird die *Minentammer*, oder der hohle Raum unter der Erde, so lange er noch nicht mit *Pulver* angefüllt ist, der *Ofen* genannt; ist er gefüllt, so heißt er eigentlich die *Mine*. In engerer Bedeutung versteht man unter dem *Ofen* gemeinlich

gemeinlich den Stubenofen, d. i. denjenigen eingeschlossenen Raum, in welchem man Feuer zur Erwärmung eines Zimmers unterhält. Zinen Ofen legen, ihn aufbauen. Ein eiserner, blecherner Ofen, ein Racheofen, Porzellan-Ofen u. s. f. Der Ofen raucht, wenn der Rauch aus dem Ofen in das Zimmer geht, anstatt in die Feuermauer zu gehen. Den Ofen hütben, sich gern an oder um den warmen Ofen aufhalten. Hinter dem Ofen sitzen oder liegen, auch figürlich im gemeinen Leben, müßig zu Hause bleiben.

Nom. Schon bey dem Hero Ovan, (Ovan,) bey dem Noiker Ouen, im Latian Ovan, bey dem Ulybilas Auhn, im Niederf. Aven, im Angelf. Ofen, Olue, im Engl. Oven, im Dän. Oone, im Isländ. Ofn. Wächter erkannte schon die Übereinstimmung mit dem Griech. *αἴω*, ich hünde an, und diese Verwandtschaft wird noch merklicher, wenn man erwäget, daß der Ofen im Schwedischen, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechslung der Blase- und Saunenlaute, Ugh, bey den ältern Schweden Ogn und Oam, im Finnland. Uhi, im Estländ. Uppen, heißt; woraus sich zugleich die Abstammung von dem alten *ἔξ*, *ἔγ*, Feuer, Lat. Ignis, Staven. Ohn und Ogne ergibt. Ein Ofen ist doch alle- wahl im des Feuers willen da, und die Lat. Fornax und Furnus stammen auf ähnliche Art von Feuer, Griech. *ἥρ*, her.

Der Ofenanker, des — s, plur. ut nom. ling. an den aus Mauersteinen und Kacheln aufgeführten Stubenöfen, eine dünne eiserne Schiene, welche an den Enden von einander geschrotten und umgebogen ist, die Steine oder Kacheln zusammen zu halten.

Das Ofenauge, des — s, plur. die — n, an den Schmelzöfen, ein Loch unter der Vorwand des Ofens, welches im Schmelzen zugemacht, nach demselben aber geöffnet wird.

Die Ofenbank, plur. die — bänke, eine Bank hinter dem Stubenofen gemeiner Leute.

Die Ofenblase, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine in den Stubenofen oder dessen Brandmauer eingesezte Blase, d. i. länglich rundes kupfernes Gefäß, vermittelt des im Ofen befindlichen Feuers beständig warmes Wasser zu haben.

Der Ofenbrand, des — es, plur. die — brände, so viel als auf Ein Mal in einem Ofen gebrennet, d. i. durch Hilfe des Feuers verfertiget wird, und welches auch nur ein Brand schlechthin genannt wird. Ein Ofenbrand Ziegel, Kalk u. s. f.

Der Ofenbruch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — brüche, dasjenige, was sich in einem Ofen ansetzt, und heraus gebrochen werden muß; besonders im Hüttenbau, wo man zweyerley Ofenbrüche hat, so wohl solche, welche sich bey der Blez- und Kobarbeit als ein Lehm unten im Ofen ansetzen, heraus gebrochen und bey der Kob- und Blearbeit wieder als ein Zuschlag gebraucht werden; als auch solche, welche sich oben in dem Ofen ansetzen, und aus einem verdichteten mineralischen Rauche bestehen. Von der letztern Art ist besonders der Ofenbruch, welcher sich bey dem Schmelzen des Zinnes als eine harte, schwere, feste, blätterige Materie, oben in den Ofen ansetzt, und außer aalmenischen und arsenikalischen Theilen auch eine rohe Erde in sich enthält; die Badmia.

Die Ofengabel, plur. die — n, eine Gabel, oder ein zweyzackiges Eisen an einem langen Stiele, das Holz damit in den Ofen zu schieben oder zurecht zu legen.

Der Ofengalmey, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Galmey, welcher sich in den Schmelzhütten bey der Kob- und Blearbeit an die obern Seiten und Winkel ansetzt, und eigentlich auch ein Ofenbruch ist.

Das Ofengestübe, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. ling. im Hüttenbau, Gestübe, welches bey Ausstoßung der Ofenbrüche und Säuberung des Vorherdes mit

los gebrochen, klein gemacht und wieder als Gestübe gebraucht wird.

Der Ofenherd, des — es, plur. die — e, der Herd in einem Ofen.

Die Ofenkachel, plur. die — n, eine von denjenigen Kacheln, aus welchen die Racheöfen verfertiget werden.

Der Ofentessel, des — s, plur. ut nom. ling. auf dem Lande, ein eingemauerter Kessel in dem Stubenofen, Wasser darin warm zu machen.

Die Ofenkrücke, plur. die — n, eine Krücke, d. i. ein senkrecht an einer Stange befestigtes Bret, das Feuer, die Kohlen, oder die Asche damit aus dem Ofen zu ziehen.

Der Ofenlehm, des — es, plur. inul. Lehm, so wie er zur Bereitung eines Ofens erfordert wird; ingleichen aus einem Ofen gebrochener Lehm.

Das Ofenloch, des — es, plur. die — löcher, die Mündung des Ofens, die Öffnung, durch welche derselbe geheizet wird; zuweilen auch das Rauchloch des Ofens, das Loch, durch welches der Rauch ansieht.

Der Ofenmeister, des — s, plur. ut nom. ling. im Hüttenbau, derjenige, welcher die Aufsicht über einen Schmelzofen hat, und die dabey nöthigen Arbeiten anordnet, von welcher Art besonders der hohe Ofenmeister bey einem hohen Ofen ist.

Die Ofenplatte, plur. die — n, eine eiserne Platte, womit zuweilen der Herd eines Stubenofens belegt wird. Ingleichen, eiserne Platten, aus welchen die eisernen Ofen zusammen gesetzt werden.

Die Ofenröhre, plur. die — n, die Röhre in einem Ofen, besonders diejenige Röhre, durch welche der Rauch aus dem Ofen abgeführt wird. Ingleichen eine große viereckige blechene Röhre in einem Stubenofen, mit einer Thüre, Speisen darin warm zu erhalten.

Der Ofenruß, des — es, plur. inul. der Ruß aus einem Ofen.

Die Ofenschaukel, plur. die — n, eine Schaukel, Kohlen oder Asche damit aus einem Ofen zu ziehen.

Der Ofenschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm vor dem Ofen, die große Hitze abzuhalten.

Die Ofenstange, plur. die — n, eine Stange, das brennende Holz in einem Backofen damit in die rechte Lage zu bringen.

Die Ofenthür, plur. die — en, die Thüre vor dem Ofenloche.

Der Ofenwisch, des — es, plur. die — e, bey den Bäckern, ein Strohwisch an einer langen Stange, den Ofen damit anzukehren.

Der Ofenzins, des — es, plur. die — e, derjenige Zins, welcher für den Gebrauch eines fremden Backofens, ingleichen für das Recht, einen Back- oder andern Ofen zu halten, entrichtet wird.

Offen, — er, — te, welche Grade doch nur in der 5ten und 7ten figürlichen Bedeutung gebraucht werden, adj. et adv. Es ist dem verschlossen und einaeschlossen, und, so fern es als ein Nebenwort gebraucht wird, dem zu entgegen gesetzt.

1. Eigentlich, auf Einer oder mehreren Seiten mit keinen körperlichen Einschränkungen versehen, nicht eingeschlossen, nicht zugemacht. Ein offener Helm, im Gegensatz eines geschlossenen. Ein offenes Glas, ein offener Topf, ein offenes Gefäß, im Gegensatz eines zugedeckten. Eine offene Thüre, ein offenes Fenster, im Gegensatz so wohl eines verschlossenen, als auch eines zugemachten. Den Mund offen haben, ein offener Mund. Den Himmel offen sehen. Mit offenen Augen nicht sehen. Jemanden mit offenen Armen empfangen, mit ausgebreiteten, und figürlich, mit freylicher Bereitwilligkeit. Mit Entzückung eil ich in deine offenen Arme. Gehn. Ein oben offener Spaziergang, im Gegensatz eines bedeckten. Ein offener Schade, eine Wunde

Wunde an dem Körper, welche nicht geheilet werden kann oder darf. Ein freyes offenes Feld, welches durch keine Gegenstände eingeschlossen ist. Ein offener Brief, der nicht versiegelt ist, daher denn offene Briefe, offene Befehle, im mittlern Lat. *Litterae patentes*, auch solche obrigkeitliche Befehle genannt werden, welche jedermann angehen.

2. In verschiedenen engeren Bedeutungen. Die Erde ist noch nicht offen, sagt man in der Landwirthschaft, wenn sie noch nicht aufgethanet, sondern durch den Frost gleichsam verschlossen ist. Man hat offenen Leib, wenn die Ausleerungen gehörig erfolgen, im Gegensatz des verstopften Leibes. Den Leib offen halten, dafür sorgen, daß die Ausleerungen gehörig erfolgen. In offener Rechnung mit jemanden stehen, in uneingeschränkter, d. i. daß jeder von dem andern so viel auf Rechnung bekommen kann als er will oder bedarf. Offene Casse bey jemanden haben, so viel Geld von ihm bekommen können, als er will. Ein offener Wechsel, ein uneingeschränkter, der auf keine gewisse Summe gerichtet ist. Mein Haus stehet ihnen offen, sie können zu allen Zeiten ungehindert in dasselbe kommen.

3. Figürlich. 1) Unbefestigt. Eine offene Stadt, ein offener Platz, ein offener Ort, der mit keinen Festungswerken, mit keinen Mauern versehen ist. Ein überall offenes Land, wo der Eingang durch nichts erschweret wird. 2) Ein Leben wird offen, in dem Lebenswesen, wenn es dem Lebensherren anheim fällt, wenn es eröffnet wird. Ein offenes Leben. 3) Die offene Zeit, im Gegensatz der geschlossenen, d. i. diejenige Zeit, da der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frey stehet; in der Landwirthschaft, diejenige Zeit, da die Acker, Wiesen und Wälder mit dem Viehe betrieben werden können. Das Vieh zu offnen Zeiten in das Gehlitz treiben. 4) Für öffentlich; doch nur als ein Beywort. Etwas in offener Gant verkaufen, im Oberdeutschen, d. i. in öffentlicher Auction. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in einigen Fällen. Auf offener Straße, auf öffentlicher. Offene Tafel halten, öffentlich speisen; ingleichen, jeden der mit speisen will, mit zur Tafel ziehen. Einen offenen Laden haben, öffentlich verkaufen. 5) Ein offener Kopf, der etwas geschwinde und deutlich begreift. Einen offenen Kopf haben. Ingleichen eine Person, welche einen offenen Kopf hat. Er ist ein offener Kopf. 6) Das offene e, bey einigen Sprachlehrern, dasjenige e, welches wie ein ä ausgesprochen wird, wie das erste e in geben, leben, steg; weil der Mund dabey mehr geöffnet wird, als bey dessen Gegensatz dem geschlossenen, welches in den ersten Sylben der Wörter gehen, stehen, das Leben, Statt findet. Beyde Kunstwörter sind nach den Französischen Kunstwörtern *e ouvert*, und *e fermé* gebildet. Andere Sprachlehrer nennen das offene e nicht so bestimmt das dunkle, und das geschlossene das helle. Besser nennt man es das tiefe e, zum Unterschiede von dem hohen. 7) Eine offene Miene, ein offenes Gesicht, ein freyes, unverschämtes Gesicht, welches keine Verstellung, keine Zurückhaltung verräth. Ein offenes Herz, welches seine Gedanken und Empfindungen andern vertraulich bekannt macht. Du verdienst, daß ich mit offenem Herzen zu dir rede. Er scheint nicht mit offenem Herzen gehandelt zu haben. S. Offenheit.

Anm. 1. Dieses Wort lautet schon bey dem Dittfried und Willeram *offan*, im Nieders. *open*, im Angels. *open* und *yppe*, im Engl. *open*, im Dän. *aaben* und *aabent*, und im Schwed. *öppen*, *yppen*. Es stammet, vermittelst der adverbischen Endung *-er*, von *auf her*, welches in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern noch für *offen* gebraucht wird.

Anm. 2. Dieses *auf* macht zuweilen manchen Deutschen Schwierigkeit, welche in einigen Fällen nicht wissen, ob sie *auf* oder *offen* gebrauchen sollen, und daher beyde sehr oft mit einander verwech-

seln. Offen ist ein eigentliches Nebenwort, und kann als ein solches nicht mit einem Zeitworte zusammen gesetzt werden; soll dieses geschehen, so muß dafür das Vorwort auf gebraucht werden, welches dagegen außer der Zusammensetzung nicht für *offen* gebraucht werden kann. Gehört nun das Wort unmittelbar als ein Theil der Zusammensetzung zum Zeitworte, so muß *auf*, im widrigen Falle aber *offen* gebraucht werden. Er ließ die Thür offen, ist unrichtig, weil das Zeitwort *auflassen* dafür üblich ist. So sagt man auch das Fenster steht auf, das Thor bleibt die ganze Nacht auf, den Kasten aufmachen, sie hielt die Schürze auf u. s. f. Wohl aber, den Himmel offen sehen, den Mund offen haben, u. s. f. weil *aufsehen*, *aufhaben*, in diesen Bedeutungen nicht üblich sind. Alles dies gilt nur, wenn *auf* und *offen* in der eigentlichen Bedeutung üblich sind, denn so bald sich eine Figur mit einmischet, muß *offen* stehen, es müßte denn das mit *auf* zusammen gesetzte Zeitwort diese Figur hergebracht haben. Die Thür steht auf; aber, mein Haus stehet ihnen zu allen Zeiten offen, zur Aufnahme bereit. Das Thor bleibt auf, aber unser Herz bleibt jedermann offen.

Offen druckt schon im Positiv verschiedene Grade aus, oder vielmehr, ein Ding kann nur auf Eine Art offen seyn, d. i. so bald die Flächen, welche es auf allen Seiten einschließen, unterbrochen werden. Der Positiv druckt schon alle diese Grade allein aus, daher fallen der Comparativ und Superlativ, außer der 5ten und 7ten figürlichen Bedeutung, schon von sich selbst weg. Offenbar, — er, — sie, adj. et adv. 1) Offen, auf allen Seiten durch nichts eingeschränkt; in welchem Verstande man es nur noch in dem Ausdrucke die offenbare See gebraucht, das hohe, dem Anblicke nach auf allen Seiten unbegranzte Meer. 2) Bloß, unbedeckt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, den Barfrost, d. i. den ohne vorher gegangenen Schnee eintretenden Frost, einen offnbaren Frost zu nennen pflegt. 3) Von jedermann dafür erkannt. Es ist eine offenbare Lüge. Die offenbare Wahrheit. Es ist offenbar, daß dies schon mehrmals geschehen ist. Ein offnbarer Feind, im Gegensatz eines heimlichen oder verborgenen Feindes. Ein offnbares Wunder. Offenbare Sünden, welche von jedermann für Sünden erkannt werden. Bey dem Menschen waltet offenbar ein anderes Naturgesetz über die Succession seiner Ideen, Herd. 4) Bekannt. Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es, Ps. 119, 130. Viele Herzen Gedanken werden offenbar werden, Luc. 2, 35. Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbar, Röm. 1, 19. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen größten Theils veraltet, ob es gleich noch hin und wieder in den Kanzelleyen gebraucht wird, wo auch offenkündig für offenbar vorkommt. Der Thäter ist noch nicht offenbar, noch nicht bekannt.

Anm. Bey dem Strepler schon offenbar, im Nieders. *apenbar*. Es ist von *offen* und *bar* zusammen gesetzt, von welchen auch ehe dem jedes für sich allein für offenbar gebraucht wurde, daher die Zusammensetzung bloß um des mehrern Nachdruckes willen geschehen zu seyn scheint. In dem Fidor und bey dem Dittfried heißt es *fenbar* beständig offen. Der Regel nach liegt der Ton auf der ersten Sylbe als der Stammsylbe des Hauptwortes. Allein in der nachdrücklichen Rede legt man ihn oft auf die Ableitungssylbe *bar*. Offenbaren, verb. reg. act. 1. Bekannt machen. Der Herr läßt sein Heil verkündigen, vor den Völkern läßt er seine Gerechtigkeit offenbaren, Ps. 98, 2; und so in andern Stellen mehr. Es ist in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, außer daß man in der zurück kehrenden Form noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, es wird sich bald offenbaren, was an der Sache ist, es wird bald bekannt werden. Auch in der biblischen Schreibart

Schreibart sagt man noch, Gott habe sich im Reiche der Natur durch seine Werke offenbaret, d. i. dem Menschen bekannt gemacht. Man gebraucht es, 2. nur noch in zwey engern Bedeutungen. 1) Eine geheime, verborgene Sache einem oder mehreren bekannt machen; gleichfalls mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. Jemanden ein Geheimniß offenbaren. Einem sein Herz, ein Anliegen offenbaren. Sich einem offenbaren, ihm seine Heimlichkeiten entdecken. Der Verbrecher hat alles offenbaret, wofür doch entdecken üblicher ist. Dem Richter vater seine Sünden offenbaren. Offenbare nicht eines andern Heimlichkeit, Sprichw. 25, 9.

Gleich wird sich offenbaren,

Wer unter euch den Kranz mit Ehren trägt, Gell.

2) In noch engerer und theologischer Bedeutung, übernatürliche Wahrheiten bekannt machen. In diesem Verstande hat Gott den Menschen den Weg zur Seligkeit, die Heilsordnung geoffenbaret. Geoffenbarte Wahrheiten, Pflichten u. s. f. Siehe Offenbarung.

Anm. Nieders. apenbaren, Schwed. uppenbara. Bey dem Ditsch und Notker nur offnen, und selbst im Thuerdauke noch öffnen, wovon noch unser Eröffnen üblich ist. Die Weglassung des Augmentis ge, er hat es offenbaret, ist ein Fehler.

* Offenbarlich, —er, —ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen ganz fremd ist, aber noch mehrmahls in der Deutschen Bibel, für offenbar, bekannt, unverhüllt, öffentlich, vorkommt.

Die Offenbarung, plur. die —n, von dem Zeitworte offenbaren. 1) Die Handlung des Offenbarens. 1) Überhaupt, eine jede Bekanntmachung; in welchem Verstande es außer der biblischen Schreibart veraltet ist. Wir gehen auch nicht mit Schalkheit um, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, 2 Cor. 4, 2. Der Tag der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, Röm. 2, 5. 2) In engerer Bedeutung, die Bekanntmachung einer verborgenen Sache. Man kann alles verfühnen, ausgenommen die Schmach, Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit und böse Tücke, Sir. 22, 27. 3) In noch engerer theologischer Bedeutung, die Bekanntmachung übernatürlicher Wahrheiten von Gott. Manche Schwärmer rühmen sich noch jetzt, daß sie göttliche Offenbarungen haben oder bekommen. 2) Die bekannte gemacht Sache selbst, die geoffenbarten Kenntnisse; wo es nur allein im theologischen Verstande üblich ist, bekannt gemachte vorher unbekante Kenntnisse zu bezeichnen. Die Offenbarung Johannis, der ganze Umfang aller ihm geoffenbarten Dinge, und das Buch, worin sie aufgezeichnet sind, welches in den ältern Übersetzungen vor Luthern das Buch der Tugendheit heißt, d. i. der Verborgenheit, von Tugend, verborgen. Besonders die bekannt gemachten Wahrheiten von Gott und unserm Verhältnisse gegen ihn, und deren ganzer Umfang. Die allgemeinere oder entferntere Offenbarung, die aus dem Daseyn und Zusammenhange aller natürlichen Dinge bekannten Wahrheiten von Gott; im Gegensatz der nähern Offenbarung Gottes, der durch die veranstaltete Verführung von ihm bekannt gewordenen Wahrheiten. In der engsten Bedeutung ist die nähere Offenbarung, die durch symbolische Erkenntnißzeichen geschehene Bekanntmachung der nöthigen Heilswahrheiten, da denn in weiterm Verstande auch wohl die ganze heil. Schrift, ob sie gleich nicht lauter geoffenbarte Wahrheiten enthält, die göttliche Offenbarung, oder die Offenbarung schlechthin genannt wird.

Bey dem Notker nur Offenunga, Öffnung.

Die Offenheit, plur. inul. von offen 3. 7), die Eigenschaft, da man offen, d. i. frey, ohne Zurückhaltung und Verstellung ist.

Offenherzig, —er, —ste, adj. et adv. ein offenes Herz habend, d. i. seine Gedanken und Empfindungen andern ohne Zurückhaltung

entdeckend, und in dieser Eigenschaft gegründet. Ein offenherziger Mensch. Sie sind sehr offenherzig, da sie mir auch ihre Thorheiten nicht verschweigen. Gegen jemanden offenherzig seyn. Ein offenherziges Bekenntniß ablegen. Du gehst nicht offenherzig mit mir um. In engerer Bedeutung ist man offenherzig, wenn man einem andern alle heilsame Nachrichten auf das möglichste entdeckt.

Die Offenherzigkeit, plur. inul. die Eigenschaft, da man offenherzig ist.

* Offenkündig, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für jedermann bekannt, notorisch, üblich ist. Eine offenkündige Sache. Daher die Offenkündigkeit.

Das Offenstück, des —es, plur. die —e, hey den Gärtnern, eine Art Luststücke, wo man vermittelt der Gänge zwischen den Feldern überall frey ein- und ausgehen kann, ohne überzuschreiten; Franz. Parterre de Pieces coupées, eigentlich ein offenes Stück.

Öffentlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Was vor allen Leuten, vor jedermann ist und geschieht; im Gegensatz des geheim oder verborgen. Sich nicht öffentlich sehen lassen. Eine öffentliche Buße. Öffentliche Sünden, öffentliche Schande. Öffentlich beschimpft werden. Öffentlich speisen. Ein öffentliches Vergerniß. Sich öffentlich hören lassen. Man spricht öffentlich davon. Der öffentliche Gottesdienst, wo jedem der Zutritt verstatet, jeder durch das Geläut der Glocken dazu eingeladen, und jede gottesdienstliche Handlung vor jedermann verrichtet wird; im Gegensatz des Privat-Gottesdienstes und Hausgottesdienstes. Öffentlich (vor den Leuten) spielten sie die Rolle der Gleichgültigkeit sehr glücklich. 2) Zu jedermanns Gebrauche bestimmt. Ein öffentlicher Ort. Auf öffentlichen Gassen. Auf öffentlichem Markte. Öffentliche Gebäude. Ein öffentliches Wohnhaus. 3) In engerm Verstande, eine große bürgerliche Gesellschaft betreffend. Ein öffentliches Amt. Öffentliche Verbrechen, welche wider das Band des Landesherren und der Unterthanen begangen werden.

Anm. Im Oberdeutschen öffentlich. Es ist aus offen und lich zusammen gesetzt, und lautet daher im Ker, Jidor, und selbst noch bey den Schwäbischen Dichtern, offanlich, offenth. Das t ist das t euphonicum, welches dem n in mehrern Wörtern nachschleicht, (S. A und T.) Im Oberdeutschen wurde es ebendem auch sehr häufig für offenbar gebraucht, so wie Dufried für öffentlich nur offen, offen, hat.

Die Öffentlichkeit, plur. inul. die Eigenschaft einer Sache, da sie öffentlich ist, oder geschieht, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Der Official, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Officialis, in der Römischen Kirche, der Vorgesetzte eines geistlichen Gerichtes, welcher in einem geistlichen Gerichte im Namen des Bischofes den Vorsitz hat, und dessen Stelle vertritt. Daher das Officialat, dessen Amt und Würde. Das Officialat-Gericht, ein geistliches bischöfliches Gericht, dessen Stelle bey den Protestanten die Consistorien oder Kirche wähe vertreten. Die Officiate und ihre Gerichte kamen ungefähr im 12ten und 13ten Jahrhunderte anstatt der Archi-Diaconen und ihrer Gerichte auf, welche sich durch ihre Ausschweifungen, Härte, und Biergier bey jedermann verhaßt gemacht hatten.

Der Officiant, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. officians, ein jeder, welcher ein öffentliches Amt geringerer Art bekleidet, ein Unterbedienter, welcher den Beamten hilft oder an die Hand gehet. Die Officianten aus der Buchhalterey. Die Münz-Officianten. Zuweilen werden auch wohl die Arbeiter einer Officin Officianten genannt. An den Höfen sind die Officianten

Officianten Hofbedienten geringer Art, welche keine Livree tragen.

Der Officier, des — s, plur. ut nom. sing. sehr häufig auch **die — s**, aus dem Franz. Officier, aber mit Deutscher Aussprache. 1) Ein jeder, welcher ein Amt, besonders ein öffentliches Amt bekleidet, in welchem Verstande auch das Franz. Officier gebraucht wird. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich. Rait-Officier sind im Österreichischen die Beamten der kaiserl. königl. Cameral-Haupt-Buchhalterey. Das Kriegszahlamt zu Wien besteht aus einem Kriegszahlmeister und verschiedenen Officieren. Das oberste Schiffamt zu Wien hat einen adeligen Schiffamtsobersten und einen Amts-Officier. Das kaiserl. königl. Waldamt in Nieder-Oesterreich hat einen adeligen Waldmeister, einen Waldschaffer und verschiedene Waldamts-Officier. Wo es zuweilen auch wie Officiant nur die Schreiber, Kanzellisten und andere Unterbeamte zu bezeichnen scheint. Sinegen werden in Wäähren der oberste Landkammerer, der oberste Landrichter und der oberste Landeschreiber, die drey obersten Land-Offiziere (Officier) genannt. 2) In engerer und im Hochdeutschen gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Beamten oder Befehlshaber bey den Soldaten Officier genannt. Unter-Officier, die erste Staffel der Officier nach den Gemeinen; zum Unterschiede von den Ober-Officieren, welche auch nur Officier schlechthin genannt werden, und wozu die Fähnriche, Lieutenants und Capitäns und Rittmeister gehören. Die Stabs-Offizier, die höhern Officier von dem Major an.

Die Officin, plur. die — en, aus dem Lat. Officina, eine Werkstätte, der Ort, wo gewisse Arbeiten in Menge verfertigt werden. Man gebraucht es gemeinlich von Fabriken, Manufacturen und andern Orten, für welche man das Wort Werkstätte für zu niedrig und handwerksmäßig hält. Die Officin eines Buchdruckers. Auch die Apotheken werden zuweilen Officinen genannt; daher officinell, in den Apotheken gangbar oder gebräuchlich. Ofzinnelle Kräuter, deren man sich in der Medicin bedient.

Öffnen, verb. reg. act. offen machen, d. i. aufmachen, machen, daß andere Dinge freyen Aus- oder Zugang zu einem eingeschlossenen Raume bekommen.

1. Eigentlich, wo dieses Wort von einem weiten Umfange der Bedeutung ist, und alle die besondern Arten unter sich begreift, wodurch andern Dingen der Zugang zu einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verschafft wird, und welche man sonst durch aufmachen, aufthun, aufschließen, aufschneiden, aufgraben, aufbrechen u. s. f. ausdrückt. Zugleich ist es edler als die meisten dieser Zeitwörter, und wird daher vornehmlich in der edlen und anständigen Schreibart gebraucht. Eine Boutheille öffnen, durch Ausziehung des Stöpfels. Die Thür öffnen, sowohl durch Aufschließung des Schlosses, als auch indem man sie aufperret. Die Fenster öffnen. Einen Brief öffnen, ihn aufriegeln. Ein Packet öffnen, es aufbinden, aufschneiden, aufbrechen. Die Augen öffnen, sie aufmachen, aufthun, aufschlagen. Ein Grab öffnen, durch Wegnehmung der Bedeckung; ingleichen es machen, verfertigen. Die Laufgräben öffnen, sie durch Graben verfertigen. Ein Buch öffnen, es aufschlagen, aufmachen. Jemanden eine Ader öffnen, ihm die Ader schlagen. Ein Geschwür öffnen, es aufschneiden, aufmachen. Einen todten Körper öffnen, ihn aufschneiden. Ein Schloß öffnen, es aufschließen. Der Himmel öffnet sich, thut sich auf. Die Erde öffnet sich, wenn sie sich aufthut, d. i. einen beträchtlichen Fluß bekommt. In einem andern Verstande öffnet sich die Erde im Frühlinge nach dem Froste, wenn die Düyle und fenchtbaren Ausflüsse ungehindert aus derselben aufsteigen können. Die Blume öffnet sich, wenn sie sich aufschließt. Weiß und unschuldig wie die Lilie,

Wenn sie am Morgenroth sich öffnet, Gefn. Den Leib öffnen, den Ausleerungen den nöthigen ungehinderten Ausgang verschaffen.

2. Figürlich. 1) Den freyen Zugang zu etwas, den freyen Genuß, Gebrauch einer Sache verschaffen und verstaten. Die Stadt öffnete dem Überwinder die Thore, ließ ihn ungehindert eingehen. Die Magazine öffnen, das darin befindliche Getreide, jedem der es braucht, verkaufen. Das Feld, die Wiese, einen Wald öffnen, Erlaubniß ertheilen, sie mit dem Viehe zu betreiben, (S. Offen.) Das beschriebene Verdienst öffnet sich den Zutritt bey den hohen und Niedrigen zugleich, Gell. Sich durch Ungestüm und Wuth die Bahn der Ungebundenheit öffnen, ebend. Welches Feld von Tugenden öffnet nicht bloß die gemeinschaftliche Erziehung ihrer Kinder! ebend. Ihm öffnete sein hoher Stand ihr Haus, ebend. 2. Jemanden sein Herz öffnen, ihm dasselbe entdecken, ihm seine Gedanken und Empfindungen bekannt machen. Da sie mir ihr Herz so weit geöffnet haben, so sehen sie mich nunmehr vollends als ihren Vertrauten an, Weise. Kein einziger öffnete mir sein Herz, Dusch. O, wie weit hätte mir das alles mein Herz öffnen können! entdecken. 3) Jemanden die Augen öffnen, ihm Einsicht und Erkenntniß verschaffen, in der Deutschen Bibel Luc. 24, 45, ihm das Verständniß öffnen. Die Schrift öffnen, erklären; nur in der Deutschen Bibel, Luc. 24, 45. Ehedem wurde es in noch weterer Bedeutung für beweisen, offenbaren, ja für erzählen und bekannt machen überhaupt gebraucht.

Anm. Schon im Isidor, sogar in der letzten säcularischen Bedeutung offonon. bey dem Dufroid und Willeram offenen, im Angels. openian, im Niederl. apenen, im Schwed. öpna. Es ist von dem Nebenworte offen, vermittelt der Endung des Infinitives — en gebildet; öffnen für offnen.

Der Öffner, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Seidenwebern, ein grober Kamm von knöchernen oder elfenbeinernen Zähnen, vermittelt dessen die Kette ansackamer wird. Auch bey andern Webern führet der Kamm diesen Namen. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort auch Affner, Affner; indessen scheint es doch von öffnen abzustammen.

Die Öffnung, plur. die — en, so wohl die Handlung des Öffnens, ohne Plural, als auch der geöffnete Ort selbst. In der ersten Bedeutung der Handlung ist es in allen Zellen des Zeitwortes üblich. Die Öffnung der Thür, eines Briefes, der Augen u. s. f. Ingleichen der Zustand, da man offnen Leibes ist. Öffnung haben, bekommen. Keine Öffnung haben, verstopft seyn. In der Bedeutung eines geöffneten Ortes ist es in der edlen und anständigen Sprechart von eben so weitem Umfange als das Zeitwort selbst, indem es jeden Ort bedeutet, durch welchen der freye Zu- oder Ausgang zu oder aus einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verstatet wird, welchen man im gemeinen Leben ein Loch nennet. Eine Öffnung in ein Geschwür machen. Die Öffnung in der Boutheille u. s. f. Tricker gebraucht Offenau- ga in der veralteten Bedeutung der Offenbarung.

Das Öffnungserdicht, des — es, plur. die — e, das Recht, nach welchem der Besitzer eines Schlosses gehalten ist, dasselbe dem Lebensherren zu allen Zeiten, oder auch nur in einigen Fällen zu öffnen, d. i. ihm den freyen Zugang zu demselben zu verstaten; Jus aperturae.

Oft, öfter, am öftesten, adv. 1) Mehr als Ein Mal, ohne den Nebenbegriff der Vielheit; mehrmals. Ein gutes Wort richtet oft mehr aus, als ein böses. Man sagt oft ein Wort, welches man nicht so meinet. Besonders mit den Partikeln wie und so. Wie oft? Antw. Nur Ein Mal, zwey Mal, drey Mal u. s. f. Erwinnere ihn daran, so oft du ihn siehest. Ich sehe

sehe ihn öfter als du, Caius aber am öftesten. Eine übermaße von Freude verursacht den Tod öfter als man wohl denkt. 2) In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der Vielheit, vielmahls. Unverhofft kommt oft. Ich habe es dir schon oft gesagt. Es geschieht oft, daß man nicht weiß was man sagt. Schreibe mir fein oft. Das habe ich schon oft gehört. Ich habe dich oft genug gewarnt. Nicht oft. Gar oft, sehr oft. Mehr als zu oft, sehr oft. Das geschieht nur mehr als zu oft. Ich habe dir es schon so oft gesagt, sehr oft. Wie oft habe ich zu dir hingeseufzet? Dusch. Denn oft, wenn wir im Schatten bey der Herde sitzen, dann reden wir von dir, Geseh. Wer oft schwöret, sündigt oft. Sir. 23, 12.

Ann. Schon im Hebräer, bey dem Aro, Dittfried n. s. f. ofto, bey den Ulybilas ulka, im Angelf. und Isländ. oft, im Dän. und Schwed. ofte, ofta, im Engl. often. Es ist aller Ansehen vorhanden, daß es mit dem Angelf. und Enal. eft, dem Goth. aftra, dem Isländ. aptur, und dem Griech. ἄψ und ἄψα, wiederum, nochmahls, zu dem Geschlechte des im Hochdeutschen vcralteten aber, wiederum, gehört. Das Lat. saepe, unterscheidet sich von der Stammsylbe ab, of, bloß durch den zufälligen Zischlaut. Ehedem war es auch als ein Beywort üblich, wofür im Latian oftiga vorkommt. Statt des Beywortes gebrauchten wir jetzt das folgende öfter und oftmahlig. Der Superlativ am öftesten, und in einigen Gegenden zum öftesten, ist analogisch völlig richtig, er wird aber doch im gemeinen Leben öfter gebraucht, als in der edlen Schreibart.

Öfter, adj. et adv. von dem vorigen Nebenworte, in dessen ersten Bedeutung, mehrmahlig, mehr. Die Belagerer thaten öftere Ausfälle, mehrmahlige. Es wurden öftere Schlachten geliefert, mehrere, verschiedene. Der öftere Gebrauch des Abendmahles. Zum öftern, mehrmahls. Zugleich als ein Nebenwort. Den Menschen habe ich schon öfter gesehen, mehrmahls. Ich habe den Brief öfter durchgelesen, mehr als Ein Mal; wo es nicht der Comparativ von oft ist. (S. Öfter.) In der zweyten Bedeutung des Wortes oft, für vielmahls, ist oftmahlig üblich.

Ann. Die meisten Sprachlehrer halten dieses Beywort für den Comparativ von dem vorigen oft. Allein es ist eben so gut ein eigenes Beywort als ober, nieder, außer, hinter, vorder, sauer u. s. f. weil wir eine eigene Ableitungssylbe — er haben, welche Beywörter bildet, besonders aus solchen Nebenwörtern, welche nicht als Adjective gebraucht werden können, wie außen, oben, unten, hinten, oft. Der Comparativ ist um des Wohlklanges willen wenig üblich, aber der Superlativ öfterste kommt in der vertraulichen Sprechart oft genug vor, besonders als ein Nebenwort, am öftersten, zum öftersten, für das minder übliche am öftesten, zum öftesten. Dieser Superlativ könnte nicht Statt finden, wenn öfter der Comparativ wäre, weil die Beywörter das v des Comparativs im Superlativo wieder wegwerfen. S. Hinter.

Öfters, adv. von dem vorigen Beyworte, welches für öfter, mehrmahls, mehr als Ein Mal, nur im gemeinen Leben üblich ist. Man spricht öfters etwas, was man nicht so meint. Ich habe dich schon öfters gesehen. Wie öfters, für wie oft, ist im Hochdeutschen ungangbar.

Und wie öfters bläht die hohe Dame

Nichts als ihr Nahme? Jaeh.

Öftmahlig, adj. von dem Nebenworte oft in dessen zweyten Bedeutung, was oft oder vielmahls ist oder geschieht; vielmahlig. Ihre öftmahligen Zusammenkünfte. Die öftmahlige Wiederholung. Arme öftmahligen Schreiben.

Öftmahls, das Nebenwort des vorigen Beywortes, für oft, in dessen zweyten Bedeutung; im gemeinen Leben auch oftmahlen und öftermahls. Ich habe es ihm schon öftmahls gesagt, schon oft. Er errettete sie öftmahls, Ps. 106, 43. So wohl dieß als das vorige, werden in der edlen Schreibart gern vermieden, außer daß die Dichter sie zuweilen um des Sylbenmaßes willen gebrauchen.

Vernunft, zu öftmahls selavisch, ergriff jetzt die Parthey Der mächtigen Begierden, Dusch.

Oh! S. 10.

Der Oheim, zusammen gezogen der Ohm, des — es, plur. die — e, Fämin. die Oheime, zusammen gezogen die Ohme, plur. die — n, des Vaters oder der Mutter Bruder, und im Fämin. des Vaters oder der Mutter Schwester. Es ist in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes am häufigsten, kommt aber auch in der Kanzleyssprache vor, wo der Kaiser die weltlichen Churfürsten, so wie die meisten alsfürstlichen, Oheim zu nennen pflegt; vermuthlich so fern dieses Wort ehedem, wie aus dem Frisch erhellet, auch des Bruders und der Schwester Kinder zu bezeichnen pflegte, wofür jetzt die Wörter Neffe und Nichte üblicher sind, so daß die Neffen und Nichten so wohl ihrer Aeltern Geschwister, als auch diese jene Oheim nannten. In Bremischen wird des Bruders oder der Schwester Kind noch jetzt auf dem Lande Ohm und Ohme genannt. Der Großoheim oder Großohm, des Vaters oder der Mutter Oheim. Das weibliche Oheime und Ohme scheint seltener gebraucht zu werden; in dessen kommt es doch Amos 6, 10 für Ruhme vor: ein jeglicher muß seine Ohme nehmen.

Ann. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen Oheim, in Schwaben und der Schweiz noch jetzt Ohan, Ohen, Ohein, im Nieders. Ohm, im Dänisch. Ohnen, Ohne, im Angelf. Ham. In dem alten Augsburg. Stadtrecht bey dem Schützer heißt es: Wer die frunt sien, die einen zer echt bringen mugen. Das sullen sin des mannes vater und sin mutter, wip und ohind, bruder und swester, bruder chinde und swester chinde, vettern und vettera chinde, ohan und ohans chind. Wasen unt Mumen und iro chinde. Frisch ließ es, freylich gezwungen genug, von dem Latein. Avunculus abstammen. Weit wahrscheinlicher ist es, daß es mit dem alten Amme, Mutter, Ohn, und, so fern es auch einen Neffen bedeutet, mit Enkel und Enke verwandt ist, und überhaupt einem nahen Verwandten bedeutet, so wie Muhme und Mamma, Mutter, auf gleiche Art verwandt sind. Schon im Arab. bedeutet Am, dem Bremisch-Nieders. Wörterbuche zu Folge, einen Vaterbruder. In den Münzen werden an einigen Orten noch die zünftigen Arbeiter Ohme oder Ohmen, und ihre Frau oder Gesellschaft die Ohmschaft, Ohenschaft, genannt; woraus dem erhellet, daß es auch in weiterer Bedeutung von einem jeden Verbundenen, in Gesellschaft und Gemeinschaft stehenden gebraucht worden.

Das Ohl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein von sich selbst flüssiges Fett, ein fetter flüssiger Körper, welcher sich im Wasser gar nicht oder doch nur wenig auflösen läßt, mit einer von Rauch und Ruß begleiteten Flamme brennet, und nach der Destillation eine kohlichte Substanz zurück läßt. 1) Eigentlich. Aus einem Körper das Ohl destilliren. Das Ohl aus den Früchten pressen. Ohl schlagen, es durch Stampfen aus den Samen heraus bringen. Wesentliches Ohl, welches den Geruch derjenigen vegetabilischen Substanz, aus welcher es gezogen worden, hat, wie Melkenohl, Zimmetohl u. s. f. Brennliches Ohl, ein jedes Ohl, welches durch die Destillation bey einem Grade der Wärme erhalten worden, welcher über den Grad der Wärme des siedenden Wassers gehet, und daher angebrannt

brannt riecht und schmeckt; empyreumatisches Oehl. Oehl brennen, in der Lampe. Oehl in das Feuer gießen oder schütten, figürlich, eine jede Leidenschaft noch heftiger machen. In engerer Bedeutung pflegt man diejenige Art des Oehles, deren man sich in gebissnen Fällen am häufigsten bedienet, nur Oehl schlechthin zu nennen. So ist unter Oehl in der Deutschen Bibel beständig Baumöehl zu verstehen, (S. die folgenden Zusammensetzungen,) und in der Hauswirtschaft pflegt man das Lein- und Rübsenöehl, dessen man sich zum Brennen in den Hauslampen bedienet, nur Oehl schlechthin zu nennen. Das Oehl der Kupferdrucker ist Rußöehl, und das Oehl der Mahler Leinöehl, (S. Oehlkränze.) 2) Figürlich werden gewisse durch die Kunst bereitere flüssige Körper, wegen einer ähnlichen Consistenz, zuweilen Oehle genannt, dahin das Arseniköehl, Weinsteinöehl, Vitriolöehl, Kupferöehl u. s. f. gehören, S. diese Wörter.

Anm. Schon im Isidor Ole, bey dem Dittfried Oli, im Nieders. Ohe, bey dem Ulphilas Alev, im Schwed. Olja, im Angels. Ele, im Engl. Oil, im Böhm. Oleg, im Krainischen Vojle, im Poln. Oley, im Franz. Huile, im Ital. Oglio, im Latein. Oleum, im Griech. ελαιον, selbst in Patagonien Oli, und auf den Cocos-Inseln Lolo. Ihre läßt es von dem alten noch Schwed. ala, alere, abstammen, weil es dem Feuer Nahrung gibt, oder auch von ala, anzünden, und dem alten Aeld, Feuer. Allein es scheint auch ohne diese Eigenschaft einen jeden flüssigen, besonders dicklichen Körper bezeichnet zu haben, daher ist im Angels. Eala, im Engl. Ale, im Schwed. Oel, im Isländ. Aul, im Lettischen Allus, im Esthnischen Olei, Qelut, und in einigen Niedersächsischen Gegenden Oehl, Bier, womit auch das Griech. ουλας bey dem Eustathius überein kommt. In den nördlichen Mundarten ist Elbe, Elf, ein Fluß, und sogar im Patagonischen bedeutet Oli das Wasser. Gottsched hatte den sonderbaren Einfall, dieses Wort ohne h Vel oder g zu schreiben, wofür weil das Lat. Oleum, wovon er es ableitete, kein h hat. Die Ableitung war sehr ungegründet; gleich als wenn das ganze nördliche Europa nicht eher ein flüssiges Fett, oder einen flüssigen Körper überhaupt hätte benennen können, als bis es solches erst von den Römern lernen müssen. Hätte es aber auch mit der Abstammung seine Richtigkeit, so wäre es doch billig, daß ein Wort, welches durch Wegwerfung der Endsilben und durch Veräusserung des Selbstlautes ein ganz Neues Ansehen bekommen, sich auch in der Schreibart bequemet, welche vor den flüssigen Buchstaben ein herfordert, S. 3.

Das Oehlbällchen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferdruckern, ein kleiner Ballen, womit die Kupferplatten abgewischt werden; das Silzbällchen.

Der Oehlbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, aus dessen Beeren das Baumöehl gepresst wird; Olsa L. bey einigen, aber sehr undeutsch, Oliven-Baum.

Und warum stoh der Held igt stillen Schatten zu.

Und wählte für den Streits des Oehlbaums träge Ruh?

weil der Oehlbaum schon seit den ältesten Zeiten ein Sinnbild des Friedens ist. Er ist in dem westlichen Asien einheimisch, von da er nach Griechenland, von da, um das Jahr 690 der Stadt Rom, nach Italien, und von da endlich nach Frankreich und Spanien gebracht worden. Der wilde Oehlbaum, oder Böhmische Oehlbaum, wächst in Böhmen, Spanien und Syrien; Elaeagnus L. Er wird in der Lauffs Oehlbeerbaum genannt, und hat den Namen nur wegen der Ähnlichkeit der Früchte, so wie der Lebensbaum, Thuja L. welcher von einigen gleichfalls wilder Oehlbaum genannt wird. Bey dem Dittfried Oliboum, bey dem Rostker Oliboum.

Oehlbäumen, adj. et adv. von dem Oehlbaume herkommend. Oehlbäumenes Holz. Ingleichen aus diesem Holze bereitet.

Der Oehlbéerbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Oehlbäum.

Die Oehlbéere, plur. die — n, die Beeren des Oehlbaumes, welche man gemeinlich mit einem ausländischen Namen Oliven zu nennen pflegt, S. dieses Wort.

Der Oehlberg, des — es, plur. die — e, ein mit Oehlbäumen bewachsener Berg; besonders in engerer Bedeutung und als ein eigentümlicher Name eines vor der ehemaligen Stadt Jerusalem befindlichen Berges, welcher durch die Leidensgeschichte Christi bekannt geworden ist. In der Deutschen Bibel kommt es auch als ein allgemeiner Name mehrmahls vor. Oehlberge, die du nicht gepflanzt hast, 5 Mos. 6, 11. Bey dem Dittfried Oliberg.

Das Oehlbild, des — es, plur. die — er, ein mit Oehlmalen gemaltes Bild. S. Oehlmalen.

Die Oehlblase, plur. die — n, eine kupferne Blase, worin die Mahler das Leinöehl, Rußöehl u. s. f. zu Firniß, die Kupferdrucker aber ihre Schwärze aus Rußöehl kochen; die Firnißblase.

Das Oehlblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt von dem Oehlbaume.

Das Oehlblau, subst. indeclin. bey den Malern, ein Name der besten Schmalte, weil sie auch mit einem Oehlweiß aufgetragen werden kann.

Die Oehlbrusen, sing. inzul. die Feseln, der dicke Bodensatz des Oehles, und besonders des Baumöehles; die Oehlbesen. Ingleichen das Überbleibsel von den Oehlbeeren oder Oliven, nach ausgepresstem Oehle; im gemeinen Leben die Oehltriestern. Bey dem Rostker Oeltruchin. S. die Drusen.

Oehlen, verb. reg. act. mit Oehl versehen. Den Salat öhlen, Baumöehl darauf thun; doch nur im Oberdeutschen. Geöhltes Brod, mit Oehl bestrichen oder in Oehl gebackenes Brod, 3 Mos. 8, 26. Am häufigsten gebraucht man es noch, für mit Oehl bestrichen, mit Oehl tränken. Geöhltes Papier, welches auf beyden Seiten mit Terpentin-Oehl bestrichen worden. Ein Schloß öhlen oder öhlen, es mit Oehl schmieren. Ehedem gebraucht man es auch für mit Oehl salben, daher noch die letzte Öhlung in der Römischen Kirche üblich ist, wo es die sacramentliche Salbung eines in den letzten Tagen liegenden Kranken mit dem geweihten Oehle bedeutet.

Die Oehlfarbe, plur. die — n, eine Farbe, welche mit Leinöehl, Rußöehl oder Mohnöehl, oder auch mit einem daraus gestrichenen Firniße aufgetragen worden oder aufgetragen werden kann; im Gegenfatz der Wasserfarben. Mit Oehlfarben mahlen, mit Farben, welche mit Oehl angefruchtet sind. S. Oehlmahley.

Der Oehlflecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein von Oehl verursachter Flecken.

Der Oehlgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten oder eingeschlossener Ort, welcher mit Oehlbäumen besetzt ist. In der Deutschen Bibel kommt es mehrmahls vor.

Der Oehlgöze, des — n, plur. die — n, eine figürliche Benennung eines dummen und trägen, untätigen, unwirksamen Menschen. Es ist ein rechter Ögöös, in den alten Deutschen Sprachwörtern. Anders denn Layen gekleidet seyn, mag einen Gleisner und Öhlgözen machen, aber nicht einen Christen, Luther bey dem Frisch. In Mensons Scriptor. Th. 2. S. 1579. auch bey dem Frisch, wird der Sächsische Abgott Erdo ein Öhlgöze genannt. Die Anspielung ist so klar noch nicht. Frisch erklärt es sehr wahrscheinlich durch ein Ögöenbild, welches man ehedem mit Oehl zu salben pflegte. S. J. J. Bellermann über die alte Sitte Steine zu salben, Erf. 1793, 4. Daher nennet man noch im Bennbergischen einen mit Oehl betriebenen Pfosten, woran man die Lampe

Lampen zu hängen pflegt, figurlich einen Öhlbögen. Nach andern bezeichnet es eigentlich ein geschnitztes oder gehauenes Bild der am Öhlberge in trägen Schlaf zur Mitternacht versunkenen Avoffel, worauf man denn einen jeden aus Dummheit trägen Menschen einen Öhlbögen genannt. Wäre diese Erklärung die wahre, so würde dieser Ausdruck die Ableitung des Wortes Gög, von gießen, glazen, ein gegossenes und in weiterer Bedeutung ein geschnitztes Bild, bestärken. S. Göge.

Der Öhlhändler, des — s, plur. inul. der Handel mit Öhl. Daher der Öhlhändler, Fämin. die Öhlhändlerin, eine Person, welche mit Öhl oder Öhlen handelt; im Österreichischen ein Öhler, eine Öhlerin.

Die Öhlhefen, ling. inul. die Hefen von dem Öhle, besonders von dem Baumöhle. S. Öhlbrusen.

Öhlicht, adj. et adv. dem Öhle ähnlich, eine dem Öhle ähnliche Fettigkeit enthaltend. Das Öhlichte Wesen mancher Früchte, Gewächse u. s. f. Öhlichtig, Nieders. öhchhaftig.

Öhlig, adj. et adv. Öhl enthaltend, mit Öhl vermengt. Der Salat ist zu Öhlig, wenn sich zu viel Baumöhl daran befindet.

Die Öhlflechter, plur. die — n, eine Kelter, in welcher das Öhl aus den Öhlbeeren gefeltert wird.

*Das Öhlkind, des — es, plur. die — er, ein ungewöhnliches nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort. einen Gesalbten zu bezeichnen. So werden Zach. 4, 14 der Fürst Serubabel, und der Hohepriester Josua Öhlkinder genannt.

Der Öhlfitt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, bey den Steinmengen, ein aus Glas, Eisenschlacken, Ziegelmehle, gelblichem Kalk und Leinöhle verfertigter Kitt.

Der Öhlkrug, des — es, plur. die — Krüge, ein Krug zum Öhle, Öhl darein zu thun. Ingleichen ein Krug mit Öhl.

Der Öhlfuchen, des — s, plur. ut nom. ling. 1) Ein mit Öhl, oder in Öhl gebackener Kuchen; in welchem Verstande dieses Wort auch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. 2) Auch die in Gestalt großer Kuchen überbleibenden Trester von den aus manchen Samen und Früchten gepressten Öhlen werden Öhlfuchen genannt. Leinfuchen, Hanfuchen, Rübseuchen u. s. f. solche von dem Leinamen, Hanse und Rübse überbleibende Kuchen nachdem das Öhl daraus gestampfet worden.

Die Öhllampe, plur. die — n, eine Lampe, in welcher das brennende Docht mit Öhl unterhalten wird, und welche auch nur die Lampe schlechthin heißt.

Die Öhllese, plur. die — n, die Lese, d. i. Einsammlung der Öhlbeeren oder Öhlsten.

Die Öhlmahlerey, plur. die — en. 1) Das Mahlen mit Öhlfarben, und die Art und Weise mit Öhlfarben zu mahlen; ohne Plural, und im Gegensatz der Wassermahlerey. 2) Mit Öhl gemahlte Gemäthe.

Der Öhlmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben, so wohl ein Mann, welcher mit Öhl handelt, als auch, welcher Öhl verfertigt, besonders der Öhlmüller.

Die Öhlmühle, plur. die — n, eine Stampfmühle, in welcher aus verschiedenen Arten von Sämereyen Öhl gestampfet, oder, wie man sagt, geschlagen wird. Nach derjenige Gang einer Mühle, welcher zu dieser Arbeit eingerichtet ist, wird die Öhlmühle genannt.

Der Öhlmüller, des — s, plur. ut nom. ling. der Vorgesetzte oder Eigenthümer einer Öhlmühle; dessen Gattin die Öhlmüllerin. S. Öhlschläger.

Die Öhlpresse, plur. die — n, eine Presse, Öhl aus Früchten, Sämereyen u. s. f. zu pressen.

Der Öhltreitig, des — es, plur. die — e, eine Art Reittige mit saug kleinen Wurzeln, aber mit vielen Schoten und Ästen, aus Mel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

dessen häufigen Samen ein nutzbares Öhl gepresset werden kann; Raphanus Chinesis annuus oleiferus L. Er ist in China einheimisch, und ist erst in den neuern Zeiten von Herrn Eckberg nach Schweden gebracht worden, wo er mit Nutzen gebauet wird. Bey einigen Schriftstellern wird er Chinesisch, Öhlsamen genannt.

Das Öhlröschen, des — s, plur. ut nom. ling. in einigen Gegenden ein Name der Christwurz oder schwarzen Niesewurz; Helleborus niger L.

Der Öhlsame, des — n, plur. die — n, S. Öhltreitig.

Der Öhlschläger, des — s, plur. ut nom. ling. der Öhlmüller, ingleichen derjenige Mühlknapp, welcher das Schlagen des Öhles in einer Öhlmühle besorgt.

Der Öhlstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein feiner Wegstein, welcher im Wejen mit Öhl besuchtet werden muß. 2) In Tirol ist es ein mit Erdöhl durchdrungener Stinkstein, aus welchem man das Dürschöhl destillirt, welches von seinem Erfinder Dürsch den Namen hat.

Die Öhltonne, plur. die — n, eine zum Öhle bestimmte Tonne, Öhl darin zu verwahren.

Die Öhlrotte, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Öhlflechter, zuweilen auch einer Öhlmühle, S. Troste.

Die Öhlung, plur. inul. S. Öhlen.

Der Öhlzucker, des — s, plur. inul. in den Apotheken, ein mit Zucker vermischtes Öhl, um das letztere durch dieses Mittel in wässrige Feuchtigkeiten zu vertheilen.

Der Öhlzweig, des — es, plur. die — e, ein Zweig von einem Öhlbaume; ein altes Sinnbild des Friedens und der ruhigen Freude. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Olizui.

1. Der Öhm, S. Öheim.

2. Die Öhm, oder Öhme, ein Maß flüssiger Dinge, S. Öhm.

Öhmen, S. Öhmen.

Öhmig, S. Öhmig.

Öhne, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Vorwort, welches ein nicht Daseyn, einen Mangel, eine gänzliche Abwesenheit, oder doch die Abwesenheit irgend einiger Einflusses, eine Ausschließung bezeichnet. Sie steht im Hochdeutschen gewöhnlich vor dem Nennworte und erfordert alle Mahl die vierte Endung. Sie bezeichnet:

1. Einen Mangel, eine Abwesenheit; im Gegensatz des mit. Ohne deine Hilfe kann ich es nicht verrichten. Ohne mich könnt ihr nichts thun, ohne meine Hilfe. Er kann nicht ohne ihn seyn, oder leben, ohne seine Gegenwart, ohne seine Hilfe. Besonders mit solchen Hauptwörtern, welche den unbestimmten Artikel erfordern, welcher aber hier wegleidet, weil das Vorwort die vierte Endung erfordert, und die Wörter, welchen es zugesellet wird, gemeinlich schon etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen. (S. 1. Ein III.) Ohne Sorge seyn. Ohne Geld kaufen wollen. Ein Baum ohne Blätter. Ein Buch ohne Titel. Ein Mensch ohne Tugend. Ohne Hilfe seyn. Etwas ohne Umschweife erzählen. Ohne Trost, ohne Geld, ohne Gewissen seyn. Ohne Hut einher gehen. Wie Schafe ohne Hirten seyn. Es ist ohne Tadel. Ohne Ansehen der Person. Ohne Zwang leben. Ohne Scham und Scheu. Es wird nicht ohne Schläge abgehen. Die Speisen ohne Salz essen. Ohne Luft kann man nicht leben. Ohne Gewissensbisse sündigen. Ich habe ohne dein Wissen die Musik bestellt. Ged. Ohne die Bauern (ohne Bauern) wären keine Junkern, Weibe, wenn keine Bauern wären. Ohne Unterlass arbeiten. Ohne Ende, unendlich, endlos. Ohne Unterschied. Wohin auch einige adverbische Ausdrücke gehören. Ohne Zweifel, es ist nicht daran zu zweifeln. Ohne Scheer, ohne Spaß, es ist kein Scherz. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich damit zu rüh-

men. Mit der Verneinung nicht entbehret eine Bejahung, welche oft mehr Nachdruck und Wohlklang hat, als das geradezu bejahende mit. Der Abschied war nicht ohne Thränen. Ich habe es nicht ohne viele Mühe von ihm erhalten. Die völlige Abwesenheit des Subjectes zu bezeichnen, dienen die Beywörter all und einig. Ohne alle Barmherzigkeit. Ohne einige Ursache, ohne alle Ursache. Ohne einigen Verzug. Ohne alles Recht.

2. Eine Ausschließung. So wohl eine Ausschließung des Dinges selbst. Tzehn Personen, ohne die Kinder. Als auch einen Mangel des Einflusses, der Mitwirkung anderer Dinge. Ohne meinen Vater darf ich nichts thun. Er thut nichts ohne ihn, ohne ihn um Rath zu fragen. Das weiß ich ohne dich. Sie werden die Pflichten der Menschlichkeit ohne mich wissen, Gell. Er wird der verodeten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat, Weiße. Wohin auch das häufige ohne dieß gehört, wo dieß der zusammen gezogene Accusativ dieses ist, welcher in dieser N. A. nur allein in der Zusammenziehung üblich ist. Ich hätte es ohne dieß gethan. Das versteht sich ohne dieß. Mein Geliebter wird sich ohne dieß noch nicht zur Ehe entschließen, Gell. Wo es denn zuweilen auch für über dieß oder über dieses steht. Ich habe heute ohne dieß eine angenehme Nachricht von Hofe erhalten, ebend. wo es denn zur folgenden Bedeutung der Ausnahme gehört. In gemeinen Leben, und selbst bey manchen guten Schriftstellern ist es sehr gewöhnlich, das Fürwort in diesem Ausdruck in die dritte Endung zu setzen, ohne dem, da es denn manche wohl gar als Ein Wort zu schreiben pflegen, ohnedem. Ich wollte es ohne dem thun. Sie zweifelt ohnedem sehr an der Aufrichtigkeit meiner Tugend, Gell. Die Sache hat sich ohne dem zerfallen. Doch das gehört zu dem Fehler, von welchem sogleich geredet werden wird. Für ohne dieß ist in der vertraulichen Sprechart auch ohnehin üblich, wo hin das alte Fürwort hin, jener, jenes, Hebr. an ist. Ich wollte es ohnehin thun. Der Ort ist mir ohnehin verhaßt. S. hin Anm.

3. Eine Ausnahme, für ausgenommen, außer. Ich habe keinen Freund ohne dich, außer. Es war niemand in dem Hause, ohne ein kleines Kind. Das darf niemand essen, ohne die Priester und Leviten. Es war nichts in der Lade ohne die zwey Tafeln. Im Hochdeutschen gehört diese Bedeutung, wenigstens in der edlen und anständigen Schreibart, unter die veralteten. S. das folgende Nebenwort, wo sie noch ein Mal vorkommt.

Anm. Dieses Vorwort ist von je her mit der vierten Endung verbunden worden. Anoh mich, im Psalms; an inan, Otfried; ane in, Notker. Erst in den spätern Zeiten ist man, vermuthlich durch Verleitung des Lat. sine und absque, in Versuchung gerathen, es mit der dritten Endung zu verbinden. Daß ihr wayet ohne Christo, Eph. 2, 12.

Der Herr schickt freye Ruh,

Dem, den er liebt, ohn Jüngsten zu, Spitz Ps. 127.

Wohin besonders das vorhin schon gedachte ohne dem gehört. Doch, daß diese Verbindung ein Sprachfehler ist, ist schon von den meisten Sprachlehrern erkannt worden, einen altern angenommen, bez Gentschel, welcher es zur Regel machen wollte, daß ohne, wenn es bey einem eigenthümlichen Nahmen oder Lateinischen Worte steht, den Ablativ regiere. Ohne dem billiget auch Nishinger, der es auch ohnedem geschrieben wissen will.

In Oberdeutschen ist es sehr gebräuchlich, dieses Vorwort hinter sein Nennwort zu setzen, in welchem Falle dieses alle Mal in der zweyten Endung steht.

Wol ir wie si vallesches ane

In weiblichen züchten lebet, Kristan von Samle,

für ohne Falsch. Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch gleichfalls veraltet, außer daß die N. A. Zweifels ohne für ohne Zweifel noch hin und wieder vorkommt. In dieser Stellung bekam das Vorwort noch die besondere Bedeutung der Beraubung, des Verlustes, besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden. Eine Sache ohne werden, sie verlieren, ihre los werden. Tugend bin ich seiner ohne, bin ich seiner los. Weil wir doch unser Lebelang der Sünden nicht gar ohne sind, Luther. Wo man es auch wohl mit der vierten Endung gebraucht. Alle seine Waaren ohne werden, los werden. Im Oberdeutschen ist diese Bedeutung noch sehr üblich, und das anwenden der gemeinen Sprecharten ist ein Überbleibsel davon. S. Anwerden; wo umständlich davon gehandelt worden.

II. Als ein Nebenwort, welches in manchen Fällen die Gestalt eines Bindewortes bekommt, und dessen Bedeutungen mit den Bedeutungen des Vorwortes genau zusammen hangen. Es bezeichnet:

1. Den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges, wo es die Gestalt eines Bindewortes hat, und das daß unmittelbar nach sich hat. Er that es, ohne daß ich es wußte, ohne daß ich das geringste davon gewußt hätte, d. i. er that es ohne mein Wissen. Ich habe alles gehört, ohne daß ich es gewollt hätte. So stirbt er, ohne daß ers nißt, Weiße. Ich kann nicht den ersten menschlichen Gedanken denken, ohne daß ich in meiner Seele dialogire, oder zu dialogiren strebe, Herd. Wo das daß noch besser weggelassen, und das Zeitwort mit dem Worte zu in den Infinitiv gesetzt wird. Die Raupen tödten, ohne den Gewächsen zu schaden, für, ohne daß man den Gewächsen schade. Ich habe mit ihm gesprochen, ohne zu wissen, wer er war, ohne daß ich wußte. Er ging fort, ohne sich etwas merken zu lassen. Ich that es, ohne zu wissen warum. Kannst du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? Dusch, für, und nicht erröthen? Wo das ohne mit seinem Subjekt auch die Rede anfangen kann. Ohne aus meiner Fassung zu kommen, muß ich ihnen doch ein paar Worte sagen. Ohne mir einen Grund des Abscheues anzugeben, verwirft du einen würdigen Mann, Weiße. Oft enthält diese Art zu reden eine Bedingung, und läßt sich alsdann durch wenn — nicht auflösen. Man kann nicht richten, ohne sich in die Lage desjenigen gesetzt zu haben, den man richtet. Der Elephant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell.

2. Eine Ausnahme, für außer, ausgenommen, wo sich das folgende Nennwort in seiner Endung nach dem vorher gegangenen Zeitworte richtet, oder auch von Vorwörtern abhängt. Es ist kein Erbe ohne du und ich, Ruth 4, 4. Kein Gott ist ohne ich, Es. 45, 5; wo es ohne mich heißen müßte, wenn es das Vorwort wäre. Wo ist ein Gott ohne der Herr? oder ein Fort, ohne unser Gott? Ps. 18, 32. Es war überall finster, ohne allein zu Gosen.

Sy waren all mit freud beladen

On allein der valsch Meydelhart, Scheurd. Kap. 85.

Doch diese Bedeutung ist in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als der ausnehmende Gebrauch des Vorwortes.

3. Es ist nicht ohne, eine nur noch in den Kanzellenen und zuweilen noch in der unterrichtenden Schreibart übliche Formel, für, es ist nicht ungegründet, wahr ist es, es ist nicht zu läugnen.

Es ist nicht ohn, wer recht thut, wird gehaßt, Spitz.

Ohn ist es zwar nicht, daß sich die Sache so verhält, aber u. s. f.

Anm.

Ann. 1. Diese alte Partikel lautet bey dem Uphilas in uh, im Jfidor anoh, im Kero ano, im Schwabensp. aun, im Niderf. ane, aun, im Schwed. utan, im Griech. *αυτ*, *αυτν*, und im Latein. mit dem vorgesezten müßigen Zischlaute hae, wie super von über, ober. Ihr Alter erhellet aus dem Hebr. *פח*, mangeln, fehlen, welches eben so gewiß damit verwandt ist, als unser von, Wahn, Mangel, Schwed. *in*, und un. S. diese Wörter.

Ann. 2. Die mit diesem Worte zusammen gesezten Wörter, sind im Hochdeutschen bis auf einige wenige veraltet; im Oberdeutschen aber sind sie noch völlig gangbar. Man hat es mit Zeitwörtern, ohnmangeln, ohnverhalten, für nichtermangeln, nicht verhalten oder verschweigen, welche man im Hochdeutschen gar nicht kennet. Man setzt es auch mit Nennwörtern und Participien zusammen, wie ohngleich, ohndenklich, ohnengeldlich, ohnverfanglich, ohnweigerlich, ohnmöglich, ohnwissend, ohnerachtet, ohnmaßgeblich, ohnparteyisch u. s. f. ingleichen mit Nebenwörtern, ohnfern, ohnlängst, ohnshwer u. s. f. wofür man aber im Hochdeutschen das Wort un hat, welches in allen diesen Zusammensetzungen gebraucht wird, und darin mit dem Latein. in überein kommt, indem beyde die Abwesenheit des Dinges bezeichnen, welchem dieses Wort vorgesezt ist. Nur ein Paar derselben haben sich im Hochdeutschen erhalten, nämlich ohngefähr, wofür aber doch auch schon viele richtiger ungefähr schreiben, und Ohnmacht, mit seinem Beyworte ohnmächtig, welches vielleicht auch noch einmahl in Unmacht und unmächtig übergehen wird. In den neuern Zeiten hat man ein Paar neue dazu gemacht, das *α* privativum der Griechen auszudrücken, nämlich Ohngötter und ohnshattig, welche aber von den etymologischen Kenntnissen ihrer Erfinder eben keinen vortheilhaften Begriff zurück lassen. S. diese Wörter.

Ohnedem und Ohnehin, S. Ohne I. 2.

Ohnerachtet, S. Ungeachtet.

Ohnmangeln, S. Ohne Ann. 2.

Ohnfern, S. Untern.

Ohngeachtet, S. Ungeachtet.

Ohngefähr, S. Ungefähr.

Der Ohngötter, des — s, plur. ut nom. sing. ein von einigen Neuern gewagtes Wort, das Griech. *αθεος* auszudrücken, wofür doch Gottesläugner richtiger und üblicher ist. Die Hochdeutschen haben das ohn in den Zusammensetzungen veralten lassen, und dafür das un behalten. Nach dieser Aualoie müßte das Wort, wenn es auch keinen andern Tadel hätte, Ungötter heißen. Siehe Ohne Ann. 2.

Ohnlängst, S. Unlängst.

Die Ohnmacht, plur. die — en. 1) Mangel der Macht, d. i. der Kraft, die Schwäche, Schwachheit; ohne Plural. Die Ohnmacht ein s Staates, dessen geringe Macht. Die Ohnmacht des Menschen zu guten Handlungen. Die Ohnmacht der Götzen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, derjenige Zustand des menschlichen Körpers, da derselbe auf einige Zeit alle Kräfte und alles Bewußt seyn verliert, und wie todt dahin sinket. In Ohnmacht fallen, liegen. Es trat ihn eine Ohnmacht an. Die Ohnmacht dauerte fünf Minuten. Den Ohnmachten ausgelegt seyn, öftrer Ohnmachten bekommen.

Ann. In der ersten weitern Bedeutung lautet es schon von des Kero Zeiten an im Oberdeutschen Vnmacht, und im Plural Vnmacht, wo es auch von jeder Schwachheit und Krankheit so wohl des Leibes als des Geistes und Gemüthes gebraucht wird. Im Niderf. und einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten auch Unmacht.

Ein kein der traff den Jeger das

Er vor Unmacht dagnieder saß, Thuerd. Kap. 37.

Es ist aus un und Macht zusammen gesezt, welches un in der neuern Oberdeutschen Mundart in ohn übergegangen ist. Es ist noch das einzige Wort, in welchem ohn für un im Hochdeutschen von allgemeinem Gebrauche ist, ob es gleich ratsamer wäre, dieses Wort nach dem Vorgange der Alten und der Analogie aller übrigen Wörter Unmacht und unmächtig zu schreiben und zu sprechen. S. Ohne Ann. 2. Der Plural Ohnmachten ist der alte Oberdeutsche Plural von Macht, der daselbst noch die Mächten lautet, wofür das einfache Wort im Hochdeutschen Mächte hat. In der zweyten engeren Bedeutung lautet es im Isländischen Omeygr, und im Niderf. gleichfalls Unmacht, Unmacht und Umacht, in dessen ist dafür im Niderf. auch Bewußt seyn, Bewußt seyn, Beswugtie, Sweimnisse, Beswimung und Klauete üblich, da man denn auch die Zeitwörter beswogen, verstaunen, sweimen, beswimen, beswugten, swugten u. s. f. für in Ohnmacht fallen, hat. Im Oberdeutschen sagt man für Ohnmacht auch die Unkräften.

Ohnmächtig, — er, — ste, adj. et adv. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, ohne Macht, ohne Kräfte, kraftlos, und darin gegründet. Ein ohnmächtiger Göze, Bar. 6, 58. Ich bin ohnmächtig, Ps. 77, 5. Ein ohnmächtiger Staat, ein ohnmächtiges Reich. Ein ohnmächtiger Feind. 2) In der zweyten und engeren Bedeutung des Hauptwortes, Kräfte und Bewußt seyn verlierend. Ohnmächtig werden, in Ohnmacht fallen. Ohnmächtig seyn, in Ohnmacht liegen.

Ann. Bey dem Kero, der es für schwach, krank, gebraucht, unmähig, bey dem Netter, für kraftlos, unmächtig und amächtig.

So erluiget einen valken ein unmechtig hun,
Reimar der Alie.

In der zweyten Bedeutung lautet es im Dän. *afmägtig*, im Thuerd. *anmechtig*, im Niderf. *amächtig*, *anmächtig*.

Ohnmaßgeblich, S. Unmaßgeblich.

Ohnshattig, adj. et adv. ein in der mathematischen Erdbeschreibung von einigen Neuern vorgeschlagenes Wort, das Griech. *ἀσκιος* auszudrücken. Ohnshattige Völker, welche an einem gewissen Tage im Jahre keinen Schatten haben, weil die Sonne alsdann senkrecht über ihnen steht. Besser unshattige, weil das ohne in der Zusammenfügung in diese Partikel übergeht. S. Ohne Ann. 2. und Un.

Der Ohnschwanz, des — es, plur. die — schwänze, bey einigen ein Nahme des Straußbastards oder grauen Casuars mit dem Straußschnabel; *Struthio Nothus Klein*. weil er fast gar keinen Schwanz hat.

Ohnshwer, S. Unshwer.

Ohnverhalten, S. Ohne Ann. 2.

Der Ohnvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Kropfgans oder des Vielkräses; *Planeus Gulo Klein*. Im Griech. heißt dieser Vogel *ὄνορατος*, von *ὄνος*, ein Esel, und *ρατος*, das Gellapper, weil er den Schnabel in das Wasser steckt, damit ein Gellapper macht, und dabey wie ein Esel schreiet, daher ihn auch einige den Eselschreyer nennen. Dieses *ονος* schreinet auch in dem Schweizerischen Nahmen Ohnvogel zum Grunde zu liegen, welches denn mit dem Voeworte ohne hier nur eine zufällige Ähnlichkeit hat. Im Franz. heißt der Esel gleichfalls *Ane* für *Asne*.

Oh! S. O.

Das Ohr, des — es, plur. die — e, Diminut. das Öhrchen, Oberd. *öhrlein*, ein noch in verschiedenen einzelnen Fällen übliches Wort, gewisse, gemeinlich runde oder rundliche Öffnungen zu bezeichnen. Das Öhr einer Nähadel, oder das Nadelloch, die kleine Öffnung in der Nähadel. Die Handhabe oder der Fingel

an den Geschieren ist im gemeinen Leben häufig unter dem Nahmen eines Ohres bekannt. Sprichw. Kleine Töpfe haben auch Ohre; kleine Töpfe haben kleine Ohre. Noch häufiger ist das Ohr ein kleiner runder Ring von Draht an den Kleidungsstücken, worein ein Haken von Draht greift; beyde zusammen werden alsdann Haken und Ohre, im Oberdeutschen Hefele und Miderle, gleichsam Mütterlein, (S. Mutter,) genannt. Im Niederdeutschen lautet es in der letzten Bedeutung mit der gewöhnlichen Vertauschung des r und s Ohse, und im Diminut. Ohseken, Hesen, Hesen, Schwed. Osja, Holländ. Heyle, Heule, wo dem Hosen, in der Bedeutung eines Gefäßes oder hohlen Raumes, mit eintritt. Das Ohr an einer Münze ist ein ähnlicher kleiner angelegter Ring, sie vermittelt denselben am Halse zu tragen, so wie das Ohr an einem metallenen Knopfe, welches bey den Sürtlern gleichfalls die Ohse genannt wird.

Anm. Dieses Ohr ist nur in der Aussprache und Schreibart von dem folgenden Ohr in dessen weitem Bedeutung unterschieden, S. dasselbe.

Das Ohr, des — es, plur. die — en, Diminut. das Ohren, Oberd. Ohrlein. 1. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, das Werkzeug des Gehörs an den thierischen Körpern, welches aus einer Höhle am Kopfe besteht, welche gemeinlich mit hervorragenden Knorpeln umgeben ist. Große, lange, kleine Ohren haben. Man kennet den Esel an den Ohren. Die Ohren klingen, gällen, sausen oder brausen, wenn man ein solches Geräusch zu hören glaubt, welches gemeinlich von einem Flusse herkömmt. Jemanden bey den Ohren zupfen.

Daher die figürlichen nur im gemeinen Leben üblichen N. A. Den Kopf zwischen die Ohren nehmen und davon gehen, sich in aller Eile davon machen. Jemanden hinter die Ohren, an die Ohren schlagen, ihm eine Maulschelle geben. Jemanden die Haut, oder das Fell über die Ohren ziehen, eigentlich, ihm die Haut ganz abziehen; figürlich, ihn um sein Vermögen bringen. Sich hinter den Ohren fragen, zum Zeichen der Reue, des Unwillens über einen begangenen Fehler, über einen erlittenen Verlust. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, eine empfangene Beleidigung im Andenken behalten. Bis über die Ohren im Glende, in Schulden stecken, von einem hohen unübersichtlichen Grade des Glendes und der Schulden. Er hat es hinter den Ohren, er hat einen Schalk hinter den Ohren, er ist witziger, klüger, als er zu seyn scheint. Noch nicht hinter den Ohren trocken seyn, noch jung und unversahren seyn. Sich auf ein Ohr, auf das Ohr legen, sich schlafen legen. Jemanden bey den Ohren nehmen, bey den Ohren kriegen, sich seiner Person bemächtigen, ihn in Verhaft nehmen. Die Ohren hängen, oder hängen lassen, vor Unmuth, Zagheit, Reue, wie manche Thiere. Ein Ding am rechten Ohre angreifen, wo Ohr für das vorige Ohr zu stehen scheint.

Besonders in Rücksicht auf das Gehör. Die Ohren spigen, mit Begierde auf etwas hören, bey dem Ovid. cacuminae aures; eine von manchen Thieren entlehnte Figur.

Er wird die Ohren spigen,

Wenn er erfährt, was unsre Absicht ist, Wiel.

Jemanden die Ohren voll schreyen, ihm mit seinem Geschreye lästig werden. Davon thun mir die Ohren weh. Schreyen, daß dem andern die Ohren gällen. Jemanden beständig in den Ohren liegen, ihm immer von einer und eben derselben Sache vorreden. Ihm die Ohren mit etwas reiben, es ihm unaufhörlich vorwerfen. Ihm die Ohren kitzeln, ihm Neugierigkeiten oder andere Sachen vorjagen, welche er gern hört. Die Ohren jucken

ihm, wenn er nach Neugierigkeiten lüftern ist. Einem etwas in das Ohr setzen, jemanden einen Floh in das Ohr setzen, ihn über eine Sache unruhig machen. Dicke, harte Ohren haben, nicht mit Einfluß auf den Willen hören. Keine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen. Auf dem Ohre höret er nicht wohl, von der Sache mag er nicht gern etwas hören. Thue die Ohren auf, höre mit Aufmerksamkeit zu. Etwas zu einem Ohre hinein, und zum andern wieder hinaus gehen lassen, es ohne Aufmerksamkeit, ohne Einfluß auf den Willen anhören. Dünne Ohren haben, ein leises Gehör. Einem die Ohren warm machen, ihm mit seinen Reden, mit seinen Vorstellungen beschwerlich fallen. Einem etwas in die Ohren blasen, zu Ohren tragen, zum Nachtheil eines Dritten ins geheim Nachricht von etwas geben. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret, ein im gemeinen Leben üblicher Pleonasmus um des Nachdrucks willen. Man muß sehr viel hören, ehe ein Ohr abfällt. Auf den Ohren sitzen, nicht hören was gesagt wird, im Nieders. auf den Ohren gehen. Bohnen in den Ohren haben, in eben diesem Verstande.

Folgende sind auch in der anständigen Sprechart üblich. Seine Ohren vor jemanden verstopfen. Man predigt tauben Ohren. Jemanden etwas in das Ohr sagen. Es ist mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht worden, ich habe es gehöret, man hat es mir berichtet. Es sind mir nachtheilige Dinge von dir zu Ohren gekommen. Ein offenes Ohr bey jemanden haben, bey ihm geneigtes Gehör finden.

Und sein verhärtet Ohr ist taub bey unserm Stehen, Schlegel.

Es war eine Zeit, da ihr Nahme die Wollust meines Ohres war, von Bräwe. Alles war Ohr, alles hörte aufmerksam zu. So auch, wenn Ohr figürlich für die Person in Absicht des Gehörs gesetzt wird.

Die größte Plage kluger Ohren, Gell.

Sein Ohr um Rath fragen, etwas nach dem Gehöre beurtheilen. Aber die biblischen N. A. zu Ohren fassen, zu Ohren nehmen, mit Einfluß auf den Willen anhören, die Ohren zu etwas neigen. Sein Ohr von jemanden wenden, seine Ohren merken auf die Stimme des Stehens, u. s. f. sind Hebraismen, welche im Deutschen fremd klingen.

2. In weiterer Bedeutung, wo in einigen Fällen so wohl vertieft als hervor stehende Dinge Ohren genannt werden. 1) Von vertieften Dingen. So ist in der Baukunst das Ohr ein kleines Gewölbe in und an einem größern; z. B. wenn die Fenster und Thürnen in einem Gewölbe von neuen überwölbt werden, die durch die Öffnung geschwächte Mauer zu stärken; Franz. Lunette. In andern Fällen ist dafür Ohr üblich, S. dasselbe. 2) Von hervorragenden Dingen. Ein Ohr in einem Buche, ein mit der Spitze eingeschlagenes Blatt, welches man auch wohl ein Eselsohr nennet, wo es zunächst eine Figur von Ohr, auris, ist. An einem Pfluge wird das Streichbret von einigen auch das Ohr genannt. Hingegen sind an einem Hafenspfluge oder Rührhaken die Ohren zwey längliche krumme Hölzer, welche unten an das Haupt des Pfluges befestigt sind, und die Spillwetter in der Mitte haben. An der Nische eines Nades, oder denjenigen Ringen, welche inwendig in das Rad geschlagen werden, heißen die krummen Widerhaken, welche in das Holz getrieben werden, gleichfalls die Ohren.

Anm. In der ersten engeren Bedeutung schon im Isidor Oro, bey dem Aro Ora, bey dem Dufried Or, im Sarian Hora, im Nieders. Oor, im Angels. Eare, im Engl. Ear, im Holländ. Oor, im Dän. Öre, im Schwed. Oera, im Isländ. Eyra, im Franz. Oreille, im Ital. Orecchio, im Latein. Auris. Andere Sprachen haben dafür das nahe verwandte s, wie das alte Gotische

Gothische *Aulso*, das Lettische *Aulis*, das alte Latein. *Aulis* für *Auris*, das Griech. *Oug*, und das Hebr. *אזן*, *Ozen*, wohin auch das Niederf. *Ohr* gehört, wenn es für *Ohr* gebraucht wird. In noch andern Sprachen findet sich statt beyder der Hauchlaut, wie in dem Poln. *Ucho* und dem Krainerischen *Uhu*. (S. Hören.) Es ist noch ungewiß, ob *Ohr* und *Ohr* allgemeine Kennwörter sind, welche eine jede Vertiefung und folglich auch Erhöhung und Hervorragung bedeuten, in welchem Falle sie mit *Arsh*, *Sorn*, *Ur*, *Hose*, dem Hebr. *אזן*, *spizen*, (wo *אזן* das *Ohr* ist,) und andern dieser Art eines Geschlechtes seyn würden; oder ob es unmittelbar von hören abstammt, welches alsdann eigentlich schreyen, rufen, haben, und figürlich das Geschrey empfinden, bedeuten würde. In diesem Falle würden *Ohr* und *Ohr*, wenn sie vertiefte und erhabene Dinge bedeuten, bloß Figuren seyn, welche von der Ähnlichkeit mit einem *Ohre* entlehnet worden. Übrigens heißt das *Ohr* im Wallis. *Clukt*, von lauschen, ehemals *losen*, in der Rothwälschen Diebesprache der *Leisling*, von eben diesem Stamme, bey den Jägern der *Luser*, *Luchfer*, oder *Lösel*, der *Wildlappen*, bey den *Basen* der *Löffel*, und bey den *Hunden* das *Gehänge*.

Das *Ohrband*, S. *Ortband*.

Der *Ohrbock*, des — es, plur. die — böcke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Geschwür hinter dem *Ohre*, der *Ohrenbock*, die *Ohrdrüse*, *Ohrenbeule*, *Ohrweigel*, *Ohrenmügel*; von *Bock*, ein erhabenes Ding, ein *Buckel*.

Die *Ohrbaumel*, plur. die — n, S. *Ohrgehörk*.

Die *Ohre*, oder *Ohr*, plur. die — n, S. *Ahorn* Num. 2.

Ohren, verb. reg. act. mit einem *Ohre* versehen. Die *Nähnadeln* *ohren*, bey den *Madlern*. S. *Ohr*.

Die *Ohrenbaumel*, plur. die — n, S. *Ohrgehörk*.

Die *Ohrenbeicht*, plur. inul. in der Römischen Kirche, diejenige Art zu beichten, da der Beichtende seine Sünden dem Beichtvater, welcher zu dem Ende das *Ohr* hinhält, ins geheim bekennet.

Der *Ohrenbläser*, des — s, plur. ut nom. sing. *Fämin*. die *Ohrenbläserin*, eine Person, welche das *Gehör* eines andern zum Nachtheile eines Dritten mißbraucht, demselben nachtheilige Dinge von einem Dritten zuträgt. Sey nicht ein *Ohrenbläser*, *Sir. 5, 16*. Zuweilen auch ein *Ohrenträger*, *Niederf. Ohrner*. Daher die *Ohrenbläserey*, plur. die — en, dergleichen Mißbrauch des genüigten *Gehörs* eines andern zum Nachtheile eines Dritten.

Der *Ohrenbock*, S. *Ohrbock*.

Das *Ohrenbrausen*, des — s, plur. inul. das *Brausen* in den *Ohren*, welches von einem vor das *Ohr* gefallenen *Flusse* herrühret; das *Ohrensausen*, und wenn man statt des *Brausens* ein *Gällen* und *Klingen* zu hören glaubt, das *Ohrenklingen*, das *Klingen* der *Ohren*, das *Ohrengällen*.

Der *Ohrendraht*, des — es, plur. die — e, bey dem andern Geschlechte, ein nach dem *Ohre* eingebogener *Draht*, unten mit einem halben *Ringe*, die *Ohrgehörke* daran zu tragen; wenn man sich die *Ohren* nicht gern will durchstechen lassen; die *Ohrspange*.

Die *Ohrendrüse*, plur. die — n, zwey *Speicheldrüsen*, zu beyden Seiten des *Mundes*, nahe an der *Wurzel* des *Ohrs*; *Glandulae Parotis*.

Das *Ohrgehörk*, des — es, plur. die — e, zierliche *Gehörke* von *Gold*, *Silber*, *Perlen* oder *Edelsteinen*, welche das andere Geschlecht in den *Ohr* n. z. tragen pflegt; die *Ohrenbaumel*, im *Ostereich*. *Ohrbuckele*. S. *Ohring*.

Ohringel, eine *Pflanze*, S. *Ohringel*.

Der *Ohrenhöbler*, des — s, plur. ut nom. sing. S. *Ohrwurm*.

Der *Ohringel*, des — s, plur. inul. figürlich, die *Lüsterheit*, ungeordnete *Begierde*, nach *Reinigkeiten*.

Das *Ohrenklingen*, des — s, plur. inul. S. *Ohrenbrausen*.

Der *Ohrenknorpel*, des — s, plur. ut. nom. sing. der *knorpelige Theil* des äußern *Ohrs*.

Die *Ohrenmorchel*, plur. die — n, eine Art *runder Morcheln* voller *löcheriger Knorren*, *Stoßmorcheln*; zum Unterschiede von den *Spigmorcheln*.

Die *Ohrenpflanze*, plur. die — n, bey den neuern *Schriftstellern* des *Pflanzenreiches*, eine *Pflanze*, welche in *Zepton* einheimisch ist; *Hediotis* L. Besonders die *Hediotis auricularia*, welche ein kräftiges Mittel wider die *Taubheit* ist, daher sie auch den *Nasmen* bekommen hat.

Das *Ohrschmalz*, des — es, plur. inul. eine *gelbe fettige* und *dicke Feuchtigkeit*, welche von den *kleinen gelben Drüsen* im *Gehörgange* abgesondert wird, um diesen *schlüpfrig* zu erhalten. Es ist ein *Fett*, welches die *Haut* nicht *naß* macht, damit die *Reflexion* des *Schalles* nicht *gehindert* wird.

Der *Ohrschmerz*, S. *Ohrzwang*.

Der *Ohrschwamm*, des — es, plur. die — schwämme, eine Art *Becherschwamm*, welche einem *Ohre* gleicht; *Peziza auricula* L. Das *Judasohr*, der *Judaschwamm*, der *Sohlunderschwamm*.

*Die *Ohrspange*, plur. die — n, (S. *Ohrendraht*.) In *Luthers Deutschen Bibel* werden die *Ohrgehörke* mit diesem *Namen* belegt: 1 *Mos. 35, 4*; *Es. 3, 20*.

Der *Ohrenträger*, des — s, plur. ut nom. sing. S. *Ohrenbläser*.

Der *Ohrzeuge*, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher das was er *bezeuget*, selbst *gehört* hat; nach dem *Muster* von *Augenzeuge*.

Der *Ohrzwang*, des — es, plur. inul. eine *schmerzhaft* *spannende Empfindung* in dem *Grunde* des *Gehörganges*; *Otalgia*, der *Ohrschmerz*, im gemeinen Leben der *Ohrenklamm*, die *Ohrenklemme*.

Die *Ohrreule*, plur. die — n, *Diminut.* das *Ohrreulchen*, eine Art *Eulen*, welche an den *Seiten* des *Kopfes* in der *Gegend* der *Ohren* in die *Höhe* stehende *Federn* haben, welche den *Ohren* an *vierfüßigen Thieren* gleichen. Der *Uhu*, *Strix* *Bubo* L. ist eine Art derselben. Es gibt auch *Bauze* mit solchen *langen Ohren*, welche alsdann *Ohrbauze* genannt werden.

Die *Ohrfeige*, plur. die — n, ein *Schlag* mit der *flachen Hand* an das *Ohr*. Bey dem *Horneg* kommt das *einfache Wort* *Vaige* in dieser *Bedeutung* vor. Daß die *Ähnlichkeit* mit *Feige*, *Ficus*, bloß *zufällig* sey, und daß *Feige* hier einen *Schlag* bedeute, haben schon *Wachter* und andere *vermuthet*. Es gehört in dieser *Bedeutung* ohne *Zweifel* zu dem *Geschlechte* des *Wortes* *fegere*, von welchem *sicken*, mit *Ruthen hauen*, und *wickeln*, für *prügeln*, *intensiva* sind. Es bestätigen solches das *Niederf. Ohrbatsche*, *Ohrschlag*, und *Schwed. Oersil*, deren *letzte Hälften* insgesamt einen *Schlag* bedeuten. (S. auch *Manische*.) Übrigens wird eine *Ohrfeige* im gemeinen Leben einiger Gegenden auch eine *Dachtel*, eine *Dusel*, eine *Brähme* u. s. f. genannt.

Der *Ohrfinger*, des — s, plur. ut nom. sing. der *flinste* und *letzte Finger* an der *Hand*, weil man vor *Alters* die *Ohren* damit zu *säubern* pflegt; der *kleine Finger*.

Das *Ohrgewölbe*, des — s, plur. ut nom. sing. oder die — r, ein *kleineres Gewölbe* über dem *Fenster* oder der *Thür* in einem *größern*, welches auch nur das *Ohr* *schlechthin* genannt wird. (S. *Ohr 2, 1*).

Der *Ohräfer*, des — s, plur. ut nom. sing. S. *Ohrwurm*.

Der *Ohrbauz*, des — es, plur. die — e, S. *Ohrreule*.

Das *Ohrbüßsen*, des — s, plur. ut nom. sing. ein *kleines Küßsen*, welches man zuweilen im *Bette* unter das *Ohr* zu legen pflegt. Ehedem wurde auch das *Apfklößen* mit diesem *Namen* belegt.

Niederf. Leerküssen, von Leer, die Bäck. In einer Kutsche sind die Ohrküssen an der Seite in der Gegend des Ohres befestiget, den Kopf im Schlafen daran zu legen.

Der Ohrlack, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—e, bey den Mahlern eine Art des Gummi-Lackes, welcher ehemals in Gestalt der Ohren zu uns gebracht wurde, aber jetzt nicht mehr gesehen wird; Franz. Lacque en Oreilles, zum Unterschiede von dem Holzlacke und Placklacke.

Das Ohrläppchen, des—s, plur. ut nom. sing. Oberd. das Ohrläpplein, das häutige Läppchen, welches den untern Theil des menschlichen Ohres oder der Ohrmuschel ausmacht; in der Deutschen Bibel das Ohrenläpplein, Amos 3, 12. Im Angels. Ear-lappe, im Engl. Flap, im Österreichischen das Ohrwaschel, welches auch wohl das ganze äußere Ohr bedeutet.

Der Ohrling, des—es, plur. die—e. S. Ohrwurm.

Das Ohrlöch, des—es, plur. die—löcher, im gemeinen Leben, die äußere Höhle des Ohres.

Der Ohrlöffel, des—s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Löffel, das innere des Ohres von dem Ohrenschmalze zu säubern; im Oberdeutschen der Ohrgriebel, Ohrgrieffel. Niederf. Ohrkläfer. In dem Pflanzenreiche wird eine Art Stachelschwämme, welche einen Stumpf und einen halb zirkelförmigen Hut hat, und in den Nadelbüschen über der Erde wächst, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt Ohrlöffel genannt; Hydnum Auriscalpium L.

Das Ohrmahl, des—es, plur. die—e, in den Schäfereyen, ein Mahl oder Zeichen in den Ohren der Schafe, um das Vieh des Schäfers von dem Viehe der Herrschaft zu unterscheiden.

Die Ohrmuschel, plur. die—n, der ganze äußere muschelförmige Theil des Ohres.

Der Ohrring, des—es, plur. die—e, zierliche Ringe von edlen Metallen, welche das andere Geschlecht zur Zierde in den Ohren zu tragen pflegt; in der Deutschen Bibel Ohrenring. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl alle Ohrengehörke Ohrenringe zu nennen.

Der Ohrwurm, des—es, plur. die—würmer. 1) Eine Art Käfer, dessen Schwanz mit einer Zange versehen ist, welcher sich auf faulen Stauden, Pflanzen und in der Erde aufhält, und welchen man fälschlich in dem Verdachte hat, daß er den Schlafenden gern in die Ohren kriecht; Forficula Auricularia L. Zangen-Käfer, Ohrkäfer, Ohrhöler, Ohrling, Niederf. Ohrwurm, Gaffeltange, in der Schweiz Ohrenmittel, Mittel, vom Made. So freundlich als ein Ohrwurm oder Ohrwürmchen, im gemeinen Leben, weil dieser Käfer im Gehen viele schlangenförmige, dem Ansehen nach freundliche Bewegungen macht. Könnte ein Ohrwürmchen geschmeidiger seyn? Less. 2) Auch eine Art Asseln, welche gleichfalls einen gezeigten zangenförmigen Schwanz hat; Scolopendra Forficata L. führet den Namen des Ohrwurmes. 3) Bey den Jägern ist der Ohrwurm, ohne Plural, eine Krankheit an den Ohren der Jagdhunde, welche von einer scharfen Feuchtigkeit herrühret, die ihnen die Ohren wund reißet.

Anm. Da die beyden ersten Arten Ohrwürmer, den neuern Erfahrungen zu Folge, die Ohren der Menschen nicht mehr aufsuchen als ein jedes anderes Insect, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie ihren Nahmen von ihrem zangenförmigen, einem Ohre nicht unähnlichen Schwanz haben; (S. Ohr und Ohr 2. 2). Die Unkunde der wahren Bedeutung ihres Nahmens hat denn gemacht, daß man ihn so gut zu erklären gesucht, als man konnte, und dieses Insect für den gefährlichsten Feind des Ohres anzah.

Die Ohse, plur. die—n, S. das Ohr.

Okeley, ein Fisch, S. Ukeley.

Der Ohlnahme, S. Kleinahme.

Der Ökonom, des—en, plur. die—en, aus dem Griech. und Lat. Oeconomus, eine jede Person männlichen Geschlechtes von Seiten der Hauswirthschaft betrachtet, d. i. so fern sie sich beschäfiget zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; der Haushälter. In engerer Bedeutung ist der Ökonom derjenige, welcher sich mit der Feld- und Landwirthschaft beschäfiget; der Landwirth.

Die Ökonomie, plur. inul. aus dem Griech. und Lat. Oeconomia, der ganze Umfang von Beschäftigungen, wodurch man zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren sucht; die Haushaltung, die Wirthschaft. In engerer Bedeutung, die Kunst zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; die Haushaltungskunst, die Wirthschaftskunst. Da die weisliche und verhältnismäßige Einrichtung der Ausgaben und Einnahmen eines der vornehmsten Stücke dieser Kunst ist, so wird oft auch figurlich die ganze Einrichtung der Endzwecke und Mittel die Ökonomie genannt. So ist die Ökonomie des Ganzen in der Mahlerey die Anordnung eines Gemäldes in Ansehung seiner Theile, die Ökonomie der Natur, die verhältnismäßige Vertheilung der Zwecke und Mittel. In noch engerer Bedeutung, die Landwirthschaft.

Ökonomisch, —er, —te, adj. et adv. aus dem Griech. und Lat. oeconomicus. 1) Zur Ökonomie gehörig, in der selben gegründet; ohne Comparation. 2) Einem klugen Ökonomen oder Haushalter gemäß, d. i. mit weiser und verhältnismäßiger Vertheilung der Zwecke und Mittel; haushaltig.

Das Öl, S. Öl.

Der Oleander, des—s, plur. ut nom. sing. ein Baum, welcher hellrothe den Rosen ähnliche Blüthen trägt, daher er auch Rosenbaum und Lorberrose genannt wird; Nerium Oleander L. Er ist in Ostindien einheimisch, und wird bey uns nur in den Gewächshäusern gefunden.

Der Oleaster, des—s, plur. ut nom. sing. bey einigen ein Nahme des wilden oder Böhmischen Ölbaumes; Elaeagnus L. S. Ölbaum.

Ölen, der Öl, bey den Kammmachern, S. Ölen.

Die Olive, plur. die—n, die länglich runde gelbgrüne Frucht des Ölbaumes, aus welcher, wenn sie reif ist, das Baumöl gepresset wird. Der Nahme ist aus dem Lat. Oliva, und man könnte ihn gar wohl entbehren, da wir den Deutschen Ölbeere haben, obgleich derselbe von dem ausländischen noch immer verdrängt wird. Aber völlig unverzeihlich ist es, wenn manche Schriftsteller, besonders ungeschickte Uebersetzer, für Ölbaum noch immer Olivenbaum, und für Baumöl immer Olivenöl setzen.

Die Olivenfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die—n, die lichte, bräunlich grüne Farbe der Oliven oder Ölbeeren, welche aus einem lichten Feisgrün und einem etwas röthlichen Braun vermischt ist, das Olivengrün. Daber olivenfarben, olivensfarbig oder olivengrün, diese Farbe habend. Ein olivenfarbenes oder olivengrünes Tuch.

Der Olivenstein, des—es, plur. die—e, bey den Mineralogen, kleine länglich runde Steine, welche die Gestalt der Oliven haben, aber mehr ein Naturspiel, als eine wahre Versteinung sind.

Das Ösenich, des—s, plur. inul. eine Pflanze, welche eine Art der Silge ist, und in Thüringen und Frankreich wild wächst; Selinum sylvestre L. im gemeinen Leben Aisenach, Ösenach, Ösenig, Önich, im barbarischen Lat. Ollenichium, bey den ältern Kräuterkennern Thysellium. Die letzte Hälfte scheint aus Selinum verdeckt zu seyn. Die erste Hälfte stammet vermuthlich von Öl, ein die licher Saft her, weil diese Pflanze einen häufigen milchähnlichen Saft enthält.

Der Olymp, des—es, plur. inul. aus dem Griech. und Lat. Olympus, ein Gebirge in Thessalien, welches sich mit einigen Spizen über die Wolken erhebt, und in der Mythologie der Griechen und Römer die Wohnung Jupiters und der obern Götter war, daher auch wohl christliche Dichter es noch von dem poetischen Himmel, und olympisch für himmlisch gebrauchen.

Das Gmat, S. Grummer.

Die Ontologie, S. Grundwissenschaft.

Der Onvogel, S. Onvogel.

Der Onyx, des—es, plur. die—e, aus dem Griech. und Lat. Onyx, Onychium, ein halb durchsichtiger glasartiger Halbedelstein, welcher zu den Achatarten gehöret, und eigentlich ein aus über einander laufenden Streifen von verschiedener Farbe bestehender Krystall-Achat ist. Der Sardonyx, Sardonychium, ist ein mit rothen Streifen vermischter Onyx. In der Deutschen Bibel kommen die ungebräuchlichen Nahmen Onich und Onichstein vor.

Der Opäl, des—es, plur. die—e, aus dem Griech. und Lat. Opalus, ein milchfarbiger, thonartiger, mehr als halb durchsichtiger Stein, welcher nach dem Schleifen, bey verschiedener Wendung mit verschiedener Farbe spielt, und unter die Halbedelsteine gerechnet wird. Bey den Alten hieß er wegen dieser verschiedenen Farben Iris; Plinius nennet ihn Paederos.

Die Oper, plur. die—n, die mit Musik begleitete Vorstellung einer wunderbaren Handlung, das musikalische Drama, welches, weil es gesungen wird, auch im Deutschen das Singespiel heißt. Der Name ist so wie die Erfindung selbst Italiänisch, indem man im 16ten Jahrhunderte in Italien anfang, das damals übliche Ertemporiren den mittelmäßigen Schauspielern zu erleichtern, die Rollen mit Musik zu begleiten. Die ernsthafte Oper, Ital. Opera seria, wenn eine ernsthafte wunderbare Handlung vorgestellt wird, welche sich wieder in die Götter-Oper und Helden-Oper theilet; zum Unterschied von der komischen Oper, Ital. Opera buffa, wenn es die Vorstellung einer lustigen Handlung ist. Daher die Operette, plur. die—n, Ital. Operetta, ein kurzes Singespiel dieser Art, das Opern-Haus, worin Opera gespielt werden, der Opern-Sänger, oder Operist, die Opern-Sängervinn, oder Operistinn, die Schauspieler in der Oper, der Opern-Dichter u. s. f.

Das Opment, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—e, ein aus Auripigmentum verderbtes Wort, ein Arsenik-Erz zu bezeichnen, welches aus Arsenik, Schwefel und Erde besteht, ein blätteriges Gewebe und eine gelbe glänzende Farbe hat; Auripigment. Das rothe Opment hat eine hochrothe Zinnoberfarbe, und wird auch Rauschgelb und rother Arsenik genannt. Es hat den Lateinischen Nahmen, so wie den Französichen, Orpiment, Orpin, von dem Gebrauche zum Mahlen, welchen die Maler davon machen.

Der Operngucker, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Ferngläser, so fern man sich ihrer bedienet, in der Oper damit umher zu gucken; der Taschengucker.

Das Opfer, des—s, plur. ut nom. sing. ein jedes sichtbares Ding, welches der Gottheit zur Abbildung seiner eigenen Übergabe an dieselbe, dargebracht wird. Ein blutiges Opfer, oder Schlachtopfer, wenn es in einem lebendigen Geschöpfe besteht, welches alsdann geschlachtet, und oft auch in der engsten Bedeutung ein Opfer schlechthin genannt wird, zum Unterschiede von einem unblutigen Opfer, welches in einem jeden andern Dinge bestehen kann. In weiterer Bedeutung wird oft, besonders in der Römischen Kirche, alles ein Opfer genannt, was zum Behuf des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Personen geschenkt und dargebracht wird. Im weitesten Verstande ist, besonders in der

Ähern Schreibart, ein jedes Ding, eine jede Sache, welche man einem andern zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit, seiner Ergebenheit darbringt, ein Opfer. Ein Opfer bringen. Einem etwas zum Opfer bringen. In engerer und figürlicher Bedeutung ist das Opfer so wohl eine Sache, deren Eigenthumes man sich um eines andern willen begibt, als auch ein Gegenstand, auf welchen die Schuld eines andern übertragen wird, und in weiterer Bedeutung ein jedes Ding, welches der Gegenstand eines von einem andern ihm zugefügten Übels ist, wo die Figur von einem Schlachtopfer oder blutigen Opfer entlehnet worden. Die Gerechtigkeit verlangt ein Opfer. Oft wird die Unschuld ein Opfer der Tyranny und überlegenen Macht. Ein Opfer der Leidenschaft eines andern werden.

Ann. Schon in dem Isidor Offerung, bey dem Ottfried Opher, im Latian Obphar, im Dän. und Schwed. Offer, im Wallis. Abert, im Böhm. Ober. Gemeinlich glaubt man, daß es aus dem Lat. offerre, obferre, oder gar aus dem Griech. *σπρωγο*, entlehnet sey. Allein, es kann auch, wie so viele andere eine bloß buchstäbliche Uebersetzung des Lateinischen Ausdrucks seyn, weil so wohl das Vorwort ob, auf, Nieders. up, als auch das Zeitwort bären, tragen, bringen, ferre, *φέρω*, ehedem sehr üblich waren. Auf ähnliche Art hieß ein Opfer im Angelf. Tiber, von toberan, zubringen, zutragen. Man hatte ehedem noch andere gleichbedeutende Ausdrücke, wohin das Ghelstar und Ghelstro im Isidor, von gelten, das Blostar bey eben demselben, und Blot der alten mittlernächlichen Völker, das Hunsel der Gothen, und Husl der Angelsachsen, und das Vuiechhuerech des Notker gehören.

Der Opferaltar, des—es, plur. die—räe, ein Altar, so fern er zunächst zu den Opfern, und in engerer Bedeutung zu den blutigen Opfern bestimmt ist.

Das Opferfleisch, des—es, plur. inul. das Fleisch der als ein Opfer geschlachteten Thiere. Ezech. 40, 43.

Das Opfergeld, des—es, plur. doch nur von mehreren Summen, die—er, ein Opfer in Gelde, Geld, welches geopfert wird; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. Es wird in einigen Niedersächsischen Gegenden dasjenige Geld, welches man dem Gefinde, welches man behalten will, um Neujahr oder Johannis als ein Handgeld gibt, das Opfergeld, oder der Opferpfennig genannt.

Das Opferhaus, des—es, plur. die—häuser, ein Haus oder Gebäude, in welchem einer Gottheit geopfert wird, ein Tempel; ein sonst ungewöhnliches Wort, welches 1 Chron. 7, 12 von dem Tempel zu Jerusalem vorkommt.

Der Opferkasten, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Kasten in der Kirche, dasjenige Geld, welches freywillig zum Behuf des Gottesdienstes geschenkt wird, darein zu stecken; der Opferstock, wenn es ein hohler verschlossener Stock oder Pfahl ist, der Kirchenstock oder auch nur der Stock schlechthin.

Der Opferkuchen, des—s, plur. ut nom. sing. Kuchen, so fern sie in der ehemahligen jüdischen und heidnischen Religion der Gottheit geopfert wurden.

Der Opfermann, des—es, plur. die—männer, oder Opferleute, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, ein Name des Küsters oder Kirchners; vermutlich so fern er vor der Reformation die zum Behufe der Kirche und des Gottesdienstes gebrachten Opfer oder freywilligen Geschenke in Empfang nahm und verwahrte.

Das Opfermesser, des—s, plur. ut nom. sing. ein gottesdienstliches Messer, womit die Schlachtopfer geschlachtet wurden.

Opfern

Opfern, verb. reg. act. als ein Opfer darbringen, eigentlich der Gottheit als ein sinnbildliches Zeichen seiner eigenen Ubergabe darbringen; wo es am häufigsten von dem Darbringen und Schlachten lebendiger Geschöpfe in denjenigen Religionen, wo diese Art des Gottesdienstes üblich war, und noch ist, aber auch von dem gottesdienstlichen Darbringen aller körperlichen Dinge, gebraucht wird. In einigen protestantischen Kirchen nennet man auch das Opfern wenn bey gewissen Gelegenheiten freiwillige Geschenke an Geld auf den Altar oder in den Kirchenstock geleyet werden. In weiterer Bedeutung, besonders in der höhern Schreibart, ist jemanden etwas opfern, es ihm zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit oder Ergebenheit darbringen. Mit dem Nebenbegriffe der Begebung seines Eigenthumes um eines andern willen ist es besonders in dem zusammen gesetzten aufopfern üblich. Daber die Opferung, die Handlung des Opfern in allen obigen Fällen.

Anm. Schon bey dem Dittfried opphoron, bey dem Strecker ophern. (S. Opfer.) Dittfried gebraucht dafür auch einige Mahl biuten, hieben.

Der Opferpfennig, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, S. Opfergeld.

Der Opferpriester, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Opferprieesterin, in den heidnischen Religionen, eine Person, welche dazu bestimmt ist, das Opfern der Opferthiere zu verrichten.

Die Opferschale, plur. die — n, in der Mythologie, eine Schale, in welcher das Blut der geschlachteten Opferthiere aufgesaugen wurde.

Der Opferschmaus, des — es, plur. die — schmäuse, eben daselbst, ein festlicher Schmaus, zur Verzehrung des übrig gebliebenen Fleisches der geschlachteten Opferthiere.

O, wenn dich noch ein Opferschmaus
Herab vom Himmel ziehet, Kam!

Der Opferstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Opferkasten.

Das Opfertier, des — es, plur. die — e, ein zum Schlachtopfer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Thier.

Der Opfertisch, des — es, plur. die — e, in der Mythologie, ein Tisch, auf welchem die Opferthiere geschlachtet und zubereitet werden.

Das Opfervieh, des — es, plur. inul. zum Opfer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Vieh.

Der Opferwein, des — es, plur. inul. Wein, so fern derselbe in der ehemahligen jüdischen und heidnischen Religion zum Opfer bestimmt war. St. Esth. 3, 11.

Der Ophit, des — en, plur. die — en, ein vornehmlich bey den Alten bekannter Stein, welcher grün ist, und schwarze Flecken und Adern hat, daher er auch Ophites, d. i. Schlangenstein, genannt wurde, welcher Nahme bey dem Plinius und Dioscorides vorkommt. Er bestehet aus Ebon, Kalk und Serpentinstein, und wird in unsern Flözgebirgen häufig gefunden, wo er auch Lehmstein heißt. Weil er um Memphis in Aegypten sehr häufig gefunden wurde, so kommt er auch unter dem Nahmen Memphites vor.

Das Opium, des Opii, plur. inul. ein Gummi, welches aus dem getrockneten Saft der morgenländischen Mohndöpfe fließet, wenn sie zur Zeit ihrer Reife geritzt werden, und welches ein sehr heftiges einschläferndes Mittel ist; Mohnsaft. Der Nahme ist morgenländischen Ursprunges und lautet in der heutigen Persischen Sprache Afi. Daher das Opiat, des — es, plur. die — e, ein daraus bereitetes Schlafmachendes Mittel.

Die Optik, plur. inul. aus dem Griech. und Lat. Optica, ein Theil der angewandten Mathematik, welcher in der Wissenschaft der Lichtstrahlen bestehet. In der enasten und gewöhnlichsten Bedeutung ist die Optik die Wissenschaft der Lichtstrahlen, welche in

gerader Linie in unser Auge kommen; zum Unterschiede von der Katoptrik, oder der von polirten Flächen zurück geworfenen Lichtstrahlen, und der Dioptrik, der in durchsichtigen Materien gebrochenen Lichtstrahlen.

Optisch, adj. et adv. aus dem Lat. opticus, zur Optik gehörig, in derselben gegründet. In weiterer Bedeutung ist optisch so wie eine Sache gesehen wird, so wie sie dem Auge vorkommt, im Gegensatz der Art und Weise, wie sie wirklich ist. So sind die Ausdrücke, die Sonne gehet auf, sie gehet unter, optische Ausdrücke und Vorstellungen, weil die Sonne auf- und unterzugehen scheint, ob sie gleich im Mittelpuncte ihres Systemes unbeweglich ist.

Das Orakel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Oraculum, nach der Mythologie der Alten, 1) die, gemeinlich räthselhafte Antwort der Götter durch die Priester; der Gottespruch. Daber man auch noch jetzt einen jeden theils räthselhaften, theils auch unwiderlegbar gewissen Ausspruch ein Orakel zu nennen pflegt. 2) Der Ort, wo eine heidnische Gottheit den Fragenden durch die Priester Antwort ertheilt. Daber auch figürlich eine Person, bey welcher sich viele Raths erhohlen, ein Orakel heißt.

Die Orange, (sprich Orangsche.) plur. die — n, aus dem Franz. Orange, und dieß aus dem Ital. Arancia, eine Pomeranze, ingleichen ein Pomeranzenbaum. Im Deutschen pflegt man dabey die Bäume, Blüten, Zweige, ingleichen die unreifen Früchte der Pomeranzen- und Citronen-Bäume Orangen, ingleichen Orangen-Bäume, Orangen-Blüche, und Orangen-Strüchle zu nennen. Im mittlern Lat. Irangia. Im Ital. heißt der Pomeranzen-Apfel auch mit dem müßigen n, Naranzo und Melaranzo, und im Persischen Nareng. Die Orange oder Orangen-Farbe, und mit einem dem Deutschen näher gebrachten Ausdrucke die Oranien-Farbe ist die dunkle röthlich gelbe Farbe, welche aus Citronen-gelb und roth gemischt ist, und den Ubergang der gelben Farbe in das Morgenroth ausmacht. Daber das Bey- und Nebenwort orangen, orangefarben, orangefarbig, orangegelb, orangengelb, diese gelbe Farbe habend. Ein oranges gelber Taffent. Ein oranges gelbes Kleid.

Die Orangerie, (sprich Orangscherie, viersylbig.) plur. die — n, (fünfsylbig.) aus dem Franz. Orangerie, 1) Der sämmtliche in und bey einem Garten befindliche Vorrath von Citronen-Bäumen, Pomeranzen-Bäumen, und in weiterer Bedeutung auch von allen ausländischen Bäumen und Gewächsen, welche in dem Gewächshause aufbewahrt werden. 2) Auch das Gewächs- oder Erdbhaus selbst wird zuweilen mit diesem Nahmen belegt.

Oraniengelb, S. Orange.

Der Orant, des — es, plur. inul. der Nahme einer Pflanze, welche auch Dorant, ingleichen Hundskopf, Streckraut, Stärkraut, Teufelsband, weil man es eh dem zur Zauberey zu mißbrauchen pflegte, genannt wird; Antirrhinum Orontium L. Nach dem Frisch sind beyde Nahmen, so wohl Dorant als Orant, aus dem Griech. Antirrhinum verderbt. Von andern wird auch der gemeine Dosten oder Wohlgemuth, Organum vulgare L. mit diesem Nahmen belegt, da denn derselbe aus dem Lat. oder vielmehr Griech. Organum gebildet seyn würde.

Die Oratorie, plur. inul. S. Redekunst.

Das Oratorium, des — torii, plur. die — toria, das mittlere Lat. Oratorium, ein Singestück in der Musik zu bezeichnen, in welchem die Handlung aus der geistlichen Geschichte hergenommen ist, eine Oper, oder Operette geistlichen Inhaltes. In der Römischen Kirche ist es auch ein Buchstübchen für vornehme Personen.

Die Orbede, S. Urbede.

Orbil,

Orbil, Genit. Orbils, plur. die Orbile, eigentlich der Name eines mürrischen harten Schulmeisters zu Rom, welcher vorher ein Rathsdienner, und hernach ein Soldat geworden war, und welchen Horaz, weil er die grammatischen Regeln mit dem Stocke einzublauen pflegte, *plagolum Orbiliam* nennet. Von ihm wird noch jetzt ein finsterner mürrischer und mit Schlägen freygebiger Schulmann ein *Orbil* genannt.

Der Orcan, S. Orkan.

Das Orchester, (sprich Orkester,) des — s, plur. ut nom. sing. der abgetheilte Ort in Schauspielen, Opern und Concerten, wo sich die Musikanten befinden, und die sämmtlichen in einem Stücke spielenden Musikanten. Es ist aus dem Griechischen *ορχηστρα* entlehnet, welches den erhöhten Ort bedeutete, auf welchem die Mimi spielten; daher auch das erhöhte Pult in der Kirche, ja zuweilen auch die Kanzel selbst, im mittlern Latein. *Orchestra* genannt wurde.

Der Orden, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Die Ordnung, ohne Plural; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Nach dem Orden ihres Alters, 2 Mos. 28, 10. S. Ordentlich.

2. Ein Stand, d. i. eine Gesellschaft von Menschen einerley Art. 1) Überhaupt, wo es nur noch zuweilen und gemeinlich im Scherz vorkommt. Der Männerorden, der Weiberorden, der Junggesellen-Orden u. s. f. der Stand oder die Gesellschaft der verheirateten Männer, der Weiber, der Junggesellen. Siehe Ordnung. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es nur von gewissen Gesellschaften, welche durch Gesetze, Regeln oder Statuten unter einander verbunden sind, gebraucht. Der geistliche Orden, in der Römischen Kirche, ist eine Gesellschaft gottesdienstlicher Personen, welche unter gewissen Regeln zum gemeinschaftlichen Gottesdienste verbunden ist. Der Mönchs-Orden, ein solcher Orden für Mönche oder männliche Personen, zum Unterschiede von einem Nonnen- oder Frauen-Orden. Der Augustiner-Orden, Franciscaner-Orden, Bettelorden u. s. f. Vermuthlich gaben diese geistlichen Orden das Muster zu den Ritter-Orden ab, in welchen die ritterlichen Übungen mit den gottesdienstlichen verbunden wurden, und welche in den neuern Zeiten bis auf bloße Ehrenzeichen und Feyerlichkeiten ausgeartet sind. Endlich sind auch andre Gesellschaften, welche bloß das gesellschaftliche Vergnügen zur Absicht haben, und deren Glieder durch gewisse Regeln und Gesetze mit einander verbunden, und gemeinlich durch äußere Zeichen von andern unterschieden sind, unter dem Nahmen der Orden bekannt. Dergleichen sind der Freymäurer-Orden, der Mops-Orden und so ferner.

3. Das Verhältniß, die Würde und die Verbindlichkeit einer solchen Gesellschaft. Ingleichen das Ehren- und Unterscheidungszeichen einer solchen Gesellschaft, besonders eines Ritter-Ordens. Einen Orden tragen, das Ehrenzeichen eines Ordens.

Anm. Es ist wohl gewiß, daß es, wenigstens in der zweiten Bedeutung, nach dem Lat. *Ordo* gebildet worden, welches schon sehr frühe von gottesdienstlichen Gesellschaften gebraucht, und mit dem Christenthume und den Mönchs-Orden selbst auch in die Deutsche Sprache eingeführt worden. In der allgemeinen Bedeutung der Ordnung ist es ein gutes altes Deutsches Wort, welches von dem Lat. *Ordo* nur ein Seitenverwandter ist, S. Ordentlich und Ordnung.

Das Ordensalter, des — s, plur. inul. dasjenige Alter, welches nach den Gesetzen eines Ordens zu der Aufnahme in denselben erfordert wird.

Das Ordensband, des — es, plur. die — bänder, dasjenige Band, welches die Glieder eines Ordens tragen, und an welches oft der Orden befestigt ist.

Hel. W. B. 3. Th. 2. Huf.

Der Ordensbruder, des — s, plur. die — brüder, das Mitglied eines männlichen Ordens, so fern sich dieselben Brüder zu nennen pflegen; besonders eines geistlichen Ordens. Die Ordensschwester ist ein solches Mitglied eines weiblichen Ordens. Beide zusammen werden Ordenspersonen und im gemeinen Leben Ordensleute genannt.

Der Ordensgeistliche, des — n, plur. die — n, ein Geistlicher, so fern er zugleich ein Glied eines geistlichen Ordens ist, in der Römischen Kirche, und zum Untersiede von einem Weltgeistlichen. Daher die Ordensgeistlichkeit, die sämmtlichen Geistlichen dieser Art.

Das Ordenskleid, des — es, plur. die — er, dasjenige Kleid, diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens zu tragen verbunden sind, welches sie von andern unterscheidet. Die sämmtlichen Kleidungsstücke dieser Art machen den Ordens-Sabit aus.

Die Ordensleute, sing. inul. S. Ordensbruder.

Der Ordensmann, des — es, plur. die — männer, und im gemeinen Leben, die — leute, das männliche Mitglied eines männlichen geistlichen Ordens; in der anständigeren Sprechart die Ordensperson.

Der Ordensmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Meister oder Vorgesetzte eines Ritterordens. Wo mehrere Ordensmeister von verschiedenem Range sind, da wird der erste und vornehmste auch wohl der Großmeister genannt. Bey den geistlichen Orden ist das Wort General üblicher.

Die Ordensperson, plur. die — en, S. Ordensbruder.

Die Ordensregel, plur. die — n, die Regel oder Vorschrift, nach welcher die Glieder eines geistlichen oder weltlichen Ordens ihr Verhalten zu bestimmen verbunden sind.

Der Ordensritter, des — s, plur. ut nom. sing. das Mitglied eines Ritterordens.

Die Ordensschwester, plur. die — n, S. Ordensbruder.

Das Ordenszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das Ehren- und Unterscheidungszeichen eines weltlichen Ordens, welches auch nur der Orden schlechthin genannt wird.

Ordentlich, — er, — ste, adj. et adv. der Ordnung gemäß, in derselben gegründet.

1. In der weitern Bedeutung dieses Hauptwortes, der Übereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge nach und neben einander gemäß, und darin gegründet; im Gegensatz des unordentlich. Die Bibliothek ist sehr ordentlich eingerichtet. Eine ordentliche Bibliothek, welche nach einer guten Ordnung eingerichtet ist. Es liegt alles sehr ordentlich. Die Soldaten marschiren ordentlich. Etwas sehr ordentlich erzählen, wie die Folge der Begebenheiten es erfordert. Ingleichen, Fertigkeit besitzend, in allen Dingen die Übereinstimmung des Mannigfaltigen zu beobachten, und darin gegründet. Ein ordentlicher Mensch, der in allen Dingen und Geschäften eine gewisse Ordnung beobachtet, besonders in Ansehung der Zeit und des Ortes. Er lebt sehr ordentlich. Eine ordentliche Haushaltung, in welcher alle Geschäfte zur gehörigen Zeit und nach dem gehörigen Verhältnisse geschehen. Die Post kommt sehr ordentlich, zur bestimmten Zeit.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung.

1) Im moralischen Verstande, der gehörigen Übereinstimmung unser Handlungen mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes gemäß und darin gegründet; ingleichen Fertigkeit besitzend, diese Übereinstimmung zu beobachten. Beides im Gegensatz des unordentlich. Sehr ordentlich leben. Ein ordentlicher Mann. Ein ordentliches Leben, einen ordentlichen Wandel führen. Besonders in Ansehung des gehörigen Maaßes

und Verhältnisses in Speise und Trank und den Vergnügungen, heute lebt auch der ausschweifendste ordentlich.

2) Der Einrichtung, der Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegründet, daraus begrifflich; im Gegensatz des außerordentlich. (a) Überhaupt. Die ordentliche Obrigkeit, welcher man vermöge seines Verhältnisses in der bürgerlichen Gesellschaft unterworfen ist. Einen ordentlichen Beruf haben. Der ordentliche Pfarrer, der ordentliche Beichtvater, der ordentliche Richter. Die ordentlichen Lusterscheinungen; im Gegensatz der außerordentlichen. Um der Zweideutigkeit mit der ersten allgemeineren Bedeutung willen, ist es in diesem Verstande gemeinlich nur auf gewisse Fälle eingeschränkt. (b) Der Vorschrift, der Regel gemäß; um der gedachten Zweideutigkeit willen, auch nur in wenigen Fällen. Ein ordentliches Verfahren. Aber für regelmäßig, regulär, durch Regeln und Verordnungen eingeschränkt, wie es von einigen gebraucht wird, die ordentliche Geistlichkeit, in der Römischen Kirche, die reguläre oder Ordensgeistlichkeit, im Gegensatz der weltlichen, ungleichen ordentliche Truppen für reguläre, ist es noch weniger anzurathen. (c) Den gewöhnlichen Formalitäten oder Umständen gemäß, in welchem Verstande es besonders in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben sehr üblich ist. Das Licht war nicht selbst erloschen, sondern ordentlich abgeschwächt, Hermes. Eine ordentliche Hochzeit halten, eine förmliche, feyerliche. Er hat mich ordentlich geschimpft, förmlich. Sie hat uns ordentliche Grobheiten gesagt, Gell. förmliche. Das Ding nehme ich ordentlich übel, förmlich, wirklich. Daher es denn, (d) in noch weiterer Bedeutung oft auch für gewöhnlich, den meisten Fällen ähnlich oder gemäß gebraucht wird; im Gegensatz des außerordentlich. Das gehört zu seinen gewöhnlichen und ordentlichen Verrichtungen. Seine ordentliche Mahlzeit halten, seine gewöhnliche. Er schreibt ordentlich alle Posttage, gemeinlich, gewöhnlich. Er kommt ordentlich alle Tage. In ordentlichen Fällen, im Gegensatz der außerordentlichen. Ordentlich, d. i. gewöhnlicher Weise, geschieht das nicht.

Anm. Dieses Wort ist von dem Hauptworte Orden, so fern es ehemals Ordnung bedeutete, (S. Orden 1 und Ordnung) und der Ableitungselbe — lich gebildet, und bedeutet daher der Ordnung ähnlich, gleich und gemäß. Das t in der Mitte ist das t euphonicum, welches dem n in mehreren Wörtern angehängt wird; (siehe A und T.) Im Oberdeutschen lautete es daher in den älteren Zeiten nur ordentlich, und in einem 1503 zu Basel gedruckten Buche gar nur ordelich. Auch in Luthers Bibel kommt unordig für unordentlich vor.

Die Order, S. Ordre.

Die Ordinanzen, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Ordinantia. 1) Der Befehl; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Man gebraucht es 2) nur noch bey den Soldaten, wo die Ordinanzen derjenige Soldat ist, welcher beständig bey und um einen Befehl habenden Officier seyn muß, um dessen Befehle in nöthigen Fällen an andere zu überbringen, in manchen Ländern Ordonnanz, unmittelbar aus dem Franz. Ordonnance; wo es denn auch von diesem Verhältnisse, von dieser Verrichtung eines solchen Soldaten gebraucht wird. Auf Ordinanzen seyn, einen Befehl habenden Officier begleiten, um auf dessen Befehle zu warten. In manchen Gegenden hat man auch dergleichen Civil-Bediente, welche, wenn sie beritten sind, und zu Pferde verschickt werden, Ordinanzen-Reiter heißen.

Ordiniren, verb. reg. act. aus dem Lat. ordinare. 1) Befehlen, anordnen, verordnen; in welchem Verstande es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. 2) Einen Geistlichen ordiniren, in der protestantischen Kirche, ihm das Lehramt und das Befugniß zu

allen Amtsverrichtungen feyerlich erteilen; welches von einem obern Geistlichen geschieht, und an die Stelle der Priesterweihe in der Römischen Kirche eingeführt worden. Aus dem mittlern Lat. ordinare, die geistlichen Ordines erteilen, feyerlich in den Orden oder Stand der Priester aufnehmen. Daher die Ordination, diese feyerliche Ertheilung des Reiches zur Führung des gottesdienstlichen Lehramtes.

Ordnen, verb. reg. act. die Folge des Mannigfaltigen nach und neben einander bestimmen. 1. Eigentlich, in Ordnung bringen, einem jeden von mehreren Dingen seine gehörige übereinstimmige Stelle anweisen, zunächst dem Orte, in weiterer Bedeutung aber auch der Zeit und dem Verhältnisse nach. Die Bücher in einer Bibliothek ordnen, in eine gewisse Ordnung stellen. Mehrere Personen nach dem Alter, nach der Größe, nach dem Range ordnen. Die Stimmen in der Musik ordnen. Die Schnitter ordnen das abgeschnittene Getreide in kleine Haufen. Zugleichen in weiterer Bedeutung, nicht nur dem gehörigen Orte und der gehörigen Zeit nach, sondern auch dem gehörigen Verhältnisse nach bestimmen. Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens leiten und ordnen, Gell. Gott regieret und ordnet die allgemeyne und besondern Schicksale des Menschen. Die geordnete Selbstliebe, im Gegensatz der ungeordneten. 2. In engerer Bedeutung. 1) Die Handlungen anderer ordnen; wofür doch in den meisten Fällen die zusammen gefesteten anordnen und verordnen üblicher sind. Wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe, 1 Cor. 16, 1, d. i. verordnet, befohlen. Ihr ordnet der Festtage zu viel. 2) In Führung und Verwaltung eines Amtes Befehl und Befugniß ertheilen; wofür jetzt gleichfalls zuweilen verordnen gebraucht wird. Gott hat geordnet die Herrschaften, Sir. 17, 14. Die Apostel ordneten ihnen hin und her Plätzen in den Gemeinen, Apostelg. 14, 23. Daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen, Kap. 26, 16. Von der feyerlichen Verordnung und Einsetzung zum gottesdienstlichen Lehrer ist in den protestantischen Kirchen das verwandte aber Lat. ordiniren üblich.

Daher die Ordnung, S. solches sogleich besonders.

Anm. Im Latian ordinon, im Lat. ordinare. Es ist vermittelst der Endsilbe — nen entweder das Facitivum von einem veralteten Nervo ordnen, oder auch das Intensivum von dem noch bey dem Strecker beständlichen ordnen, für ordnen. Ordnen ist aus ordnen wie Ordnung aus Ordnung zusammen gezogen. Die Ordnung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Ordnen, als das Verbale des vorigen Zeitwortes und ohne Plural; in welcher Bedeutung es doch am seltensten gebraucht wird. Die Ordnung so vieler Menschen ist schwer, so viele Menschen zu ordnen. 2. Als ein Abstractum; wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist.

1) In der weitesten Bedeutung, eine jede Folge der Dinge nach und neben einander. Etwas in eine gewisse Ordnung bringen, die Dinge auf eine gewisse Art nach und neben einander stellen. Eine gute Ordnung, eine schlechte Ordnung. Die Ordnung der Wörter in der Rede, ihre Folge auf einander.

2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Übereinstimmung, die Ähnlichkeit des Mannigfaltigen in ihrer Folge auf und neben einander; im Gegensatz der Unordnung.

(a) Überhaupt, wo es so viele Arten der Ordnung gibt, als Ähnlichkeiten des Mannigfaltigen Stati finden, oder als die Absicht und Bequemlichkeit des Ordnenen es erfordert. Etwas in Ordnung legen, stellen, bringen. Die Truppen in Ordnung stellen. Eine Bibliothek in Ordnung bringen. Die Truppen gingen ohne alle Ordnung unter einander hin. Nach der Ordnung gehen. Ohne alle Ordnung marschiren. Die Soldaten

Soldaten in Ordnung halten. Die Ordnung erfordert es. Es ist keine Ordnung unter den Leuten. Etwas ohne alle Ordnung erzählen. Die Ordnung lieben. Ingleichen die Folge einzelner Dinge nach der Ähnlichkeit des Ganzen. Wie ihn die Ordnung trifft, die Reihe.

(h) In engerer Bedeutung. (a) Die Ähnlichkeit in der Folge der Handlungen, und deren Beobachtung. Ordnung im Essen und Trinken halten, alle Mahl zu einer und eben derselben Zeit essen und trinken. Ich halte meine Ordnung und gehe. Sich an keine gewisse Ordnung binden. Aus seiner Ordnung kommen. Das ist wider meine Ordnung. (ß) In noch engerer Bedeutung, die durch allgemeine Vorschriften bestimmte Folge und Intensität der Handlungen und Veränderungen. Die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derselben nach gewissen Veränderungsgesetzen. Die göttliche Begnadigung der Menschen ist an eine gewisse Ordnung gebunden. Die bürgerliche Ordnung, die Übereinstimmung der Folge und Intensität der Handlungen mit den bürgerlichen Gesetzen. Das ist wider die gute Ordnung. Dort erliegen Gesetze und Ordnung unter dem Übergewichte der Laster, Sill. Ordnung im Essen und Trinken halten, oder beobachten, nicht allein die Ähnlichkeit in Ansehung der Zeit, sondern auch das gehörige Maß und Verhältniß. Es ist weder Zucht noch Ordnung unter den Leuten. Die Truppen in Ordnung halten, ihre Handlungen mit den Vorschriften übereinstimmend erhalten. (y) Im engsten Verstande ist in der Baukunst die Ordnung das angenommene Verhältniß in den einzelnen Theilen der Säulen. Die Toskanische, die Dorische, die Ionische, die Korinthische, die Römische Ordnung.

3. Als ein Concretum.

1) In Ordnung gestellte Dinge, so wohl überhaupt. Die Ordnung trennen. Als auch in engerer Bedeutung, ein aus mehreren ähnlichen Individuis bestehendes Ganzes; wo dieses Wort oft für das ausländische Classe gebraucht wird. Die Priester der ersten Ordnung, 2 Kön. 25, 18. Die Ordnung der Thürkücher, 1 Chron. 27, 1. Die Schüler der ersten Ordnung, der ersten Classe. Die Schriftsteller des Naturreiches theilen die natürlichen Körper in Classen, Ordnungen, Geschlechter und Arten, da denn die Ordnung mehrere ähnliche Geschlechter unter sich begreift.

2) Die Regel oder Vorschrift, nach welcher die Verbindung und Folge mehrerer einzelner Handlungen auf eine übereinstimmige Weise eingerichtet wird. Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstehet Gottes Ordnung, Röm. 13, 2. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, 1 Petr. 2, 13. Die Feuerordnung, Dorfordnung, Brauordnung, Forst- und Waldordnung, Hofordnung, Kleiderordnung, Klosterordnung, Lebensordnung, Marktordnung, Postordnung u. s. f. Von der obrigkeitlichen Bestimmung einzelner Handlungen ist das Wort Verordnung üblich.

Anm. Dieses Wort, welches schon bey dem Notker Ordningo, und im Schwed. Ordning lautet, ist aus Orden und der Ableitungssylbe —ing oder —ung zusammen gesetzt. S. —ung. Dufried gebraucht dafür Ordo, die Monseeische Glosse aber das noch kürzere O. r. Im Niederf. heißt die Ordnung Ordr und Odder, im alten Wallis, Vrdd, im Lat. Ordo, im Engl. Ordr, im Franzöf. Ordre, welche letztern denn auch für einen Befehl in einzelnen Fällen gebraucht werden, wie das Niederf. Odder und Odder, wofür die Hochdeutschen das Franzöf. Ordre wieder erborgt haben. Das Bretagnische ordren, und Griech. ὀρδοῖν, ordnen, und ὀρδοῦν, recht, geordnet, sind sehr genau damit verwandt. Frisch und andere leiten Ordr, ordnen und Ordnung unmittelbar aus dem Lat. ordo und ordinare her, welche

doch für nichts anders als für Seitenverwandte gehalten werden können. Der wahre Stamm ist in unserm Art, Ort, das erste und letzte eines Dinges, eher, erst u. s. f. zu suchen, wohin auch das Lat. Series gehöret, welches, so wie laepe, semel, sine u. s. f. sich bloß durch den vorgesezten Fischlaut von der alten Quelle entfernt hat. (S. Ort.) Ubrigens kommen für Ordnung in dem Isidor auch Redha, im Aro Anireitida, Antreiti, bey dem Notker Antreit, und im Talian Antreitu vor, welche nicht so wohl zu unserm Rede, als vielmehr zu dem Oberdeutschen raiten, rechnen, vermuthlich eigentlich ordnen, und zu unserm recht und richten gehören.

Die Ordnungszahl, plur. die —en, in der Sprachkunst, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge der Stelle nach andeutet, die ordnende Zahl, dergleichen der erste, zweyte, dritte u. s. f. sind; nach dem Lat. Numeri ordinales, zum Unterschiede von den Grundzahlen, eins, zwey, drey u. s. f.

Die Ordnanz, S. Ordinanz.

Die Ordre, plur. die —en, ein zunächst aus dem Franz. Ordre entlehntes Wort, den gemessenen Befehl eines Höheren in einzelnen Fällen zu bezeichnen; in welchem Verstande es besonders im Kriegswesen und gemeinen Leben üblich ist. Gemessene Ordre haben, gemessenen Befehl. Nichts ohne Ordre thun. Ordre bezeichnen. (S. Beordren.) Daß dieß Wort mit der Taktik und ganzen Kriegssprache aus Frankreich zu uns gekommen, ist sehr wahrscheinlich. Indessen bedeutet Order und Odder im Niederf. einen jeden Befehl, welches wohl unmittelbar von ordnen, für ordnen, befehlen, abzustammen scheint. Daher man auch im Hochdeutschen Ordr und beordren schreiben kann.

Der Örgengel, des —s, plur. inuf. in einigen Gegenden ein Nahme der Mannstreu, Eryngium L. aus welchem Lateinischen Nahmen der Deutsche Örgengel oder Öbörgengel ohne Zweifel verberbt ist.

Der Orf, des —en, plur. die —en, oder die Orfe, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme des Goldbrasses oder der Goldforelle, Sparus aurata L. Bey andern Schriftstellern Orphus. Er hält sich in den Deutschen, Englischen und Franzöfischen Flüssen auf, und hat den Nahmen von seiner hohen Gotsfarbe; Franz. Dorade. Ital. Orata, Orada, von welcher ohne Zweifel auch der Nahme Orf abstammet, welcher in andern Gegenden Orf, Orf, Orf, Orbe, und mit dem vorgesezten n, Nörfling lautet. Ein anderer in der übrigen Gestalt dem vorigen ähnlicher Fisch, welcher aber statt der feuerrothen Farbe weiß ist, wird in Sachsen die weiße Orfe genannt.

Das Organ, des —es, plur. die —e, aus dem Griech. und Lat. Organum, womit besonders die Werkzeuge der äußern Sinne, der Empfindung, im weitern Verstande aber auch der Veränderung an und in den Körpern bezeichnet werden. Die Organe der Empfindungen, die Werkzeuge, oder Hilfsmittel, wodurch ein Körper empfindet. Das Organ des Gesichtes, das Auge, mit allen dazu gehörigen Theilen.

Organisch, adj. et adv. aus dem Lat. und Griech. organicus, mit Organen, d. i. Werkzeugen der Empfindung, und in weiterer Bedeutung, der Veränderung, begabet und darin gegründet. Ein organischer, oder organisirter Körper, welcher vermöge seiner Zusammensetzung zu Empfindungen und Veränderungen fähig ist; zum Unterschiede von einem imorganischen.

Der Organist, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Organista, derjenige, dessen eigentliches Amt es ist, die Orgel in einer Kirche zu spielen; dessen Gattinn die Organistin. S. Orgel.

Die Organin-Seide; plur. inuf. aus dem Ital. Organino, in den Seiden-Fabriken, die feinste und beste Seide, woraus die

Kette der seidenen Zeuge bereitet wird, und welche aus einzelnen zusammen gewirnten Fäden besteht.

Die Orgel, plur. die — n, Diminut. das Orgelchen, ein musikalisches aus vielen Pfeifen zusammen gefestes Instrument, welches die verlangten Töne vermittelt des künstlichen Windes hervor bringt, und am häufigsten, ja fast nur noch allein in den Kirchen gebraucht wird. Die Orgel spielen oder schlagen. Auf der Orgel spielen. Ingleichen der erhöhte Platz in den Kirchen, auf welchem sich die Orgel befindet. Auf die Orgel gehen. Auf der Orgel stehen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist in der Geschützkunst die Orgel ein Geschütz, welches aus mehreren auf einem Blocke neben einander befestigten Flintenkäufen besteht, dessen man sich zuweilen noch auf den Schiffen bedient.

Anm. Das Wort stammt aus dem Griech. *οργανον* her. Das unter diesem Nahmen bekannte musikalische Instrument ist alt, und kommt zuerst in Constantinopel vor, wo man sich desselben bey den gottesdienstlichen Musiken bediente. Pipin erhielt die erste Orgel, welche in der abendländischen Kirche bekannt wurde, als ein Geschenk von dem Kaiser Constantin. Kaiser Ludwig nahm 840 den Priester Gregor, welcher Orgeln nach Griechischer Art zu bauen versprach, mit vielen Juden auf. In dessen ist leicht einzusehen, daß die damaligen Orgeln von den heutigen gar sehr verschieden waren, ob sie gleich in den wesentlichen Stücken mit ihnen überein kamen, und aus mehreren Pfeifen bestanden, welche durch Blasebälge zum Tönen gebracht wurden. (S. des Du Fresnoe Gloss. v. Organum.) Dittreich gebraucht noch das Wort Organa, dessen Griechisches Original *οργανον* hebet ein jedes musikalisches Instrument, und besonders eine Pfeife bedeutete. Plalterium est genus Organi, ein Schlaht Orgin langes, heißt es bey dem Nocker. Übrigens heißt eine Orgel im Ital. gleichfalls Organo, und im Engl. Organ.

Der Orgelbau, des — es, plur. car. der Bau einer Orgel; ingleichen die Kunst, eine Orgel zu bauen. Den Orgelbau verstehen.

Der Orgelbauer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Kunst versteht, Orgeln zu bauen, und wirklich daraus sein Hauptgeschäft macht; im mittlern Lat. Organarius.

Das Orgelgeschütz, des — es, plur. die — e, eine Art Geschütz, wo auf Einem Gestelle viele Läufe neben und über einander liegen; wegen der Ähnlichkeit mit den Pfeifen einer Orgel.

Orgeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, die Orgel spielen, oder auf der Orgel spielen.

Die Orgelpfeife, plur. die — n, eine Pfeife in der Orgel oder aus der Orgel.

Der Orgeltréter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Blasebälge an der Orgel trüt; der Balgentréter, und mit einem Lateinischen Ausdrucke der Calcant.

Das Orgelwerk, des — es, plur. die — e, das Innere einer Orgel, die zusammen gesetzten Theile, deren Ganzes die Orgel ausmacht, und die Orgel selbst.

Der Orgelwolf, des — es, plur. die — wölfe, bey den Orgelbauern ein Fehler an der Orgel, wenn zwey überein stimmende Pfeifen zugleich gerühret werden, und zwischen sich einen dritten Dissonanz-Ton hören lassen.

Der Orient, (dreyßig,) des — es, plur. car. aus dem Latein. Oriens, die Gegend zu bezeichnen, in welcher die Sonne aufgehet, Morgen, Osten; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. Am häufigsten bezeichnet es den Europa gegen Morgen gelegenen Welttheil, dessen westlicher oder näher gegen Europa gelegener Theil unter dem Nahmen der Levante bekannt ist; die Morgenländer.

Orientalisch, adj. et adv. aus dem Latein. orientalis, aus dem Oriente herkommend, in demselben gegründet; morgenländisch. Orientalische Edelsteine. Die orientalische Compagnie in Wien, welche nach der Türkei handelt. Die orientalischen Sprachen, in engerer Bedeutung, S. Morgenländisch.

Orientiren, verb. reg. act. aus dem Franz. orienter, ein nur in der Seefahrt und Erdmestkunst übliches Wort. Einen Ort orientiren, dessen Theile in die gebührenden Weltgegenden bringen. Figürlich, einen deutlichen Begriff von einer Sache beibringen. Sich orientiren, sich die Lage, Beschaffenheit einer Sache deutlich machen.

Das Original, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Originale. 1) Eigentlich das erste feyerliche ursprüngliche Werk; im Gegensatz der Copie. Ein Bild, welches nach dem Leben gemahlt oder von dem Künstler selbst erunden worden, heißt das Original, zum Unterschiede von der Copie oder dem wieder nach und von diesem Bilde gemahlten Gemälde. In einem andern Verstande ist die gemahlte Person oder der abgemahlte natürliche Gegenstand das Original, da denn das Gemälde, wenn es gleich nach dem Leben und der Natur gemahlt ist, die Copie heißt. In beyden Fällen ist im Deutschen auch das Wort Vorbild, noch mehr aber Urbild üblich, dagegen Nachbild für Copie erst noch einen mehrern Beyfall erwartet. In Ansehung der Schriften, ist der erste feyerliche Aufsatz das Original oder die Urschrift, zuweilen auch die Urkunde, im Gegensatz der Copie oder Abschrift. Etwas im Originale haben. Das Original eines Briefes, eines Vertrages. Die Originale, oder nach dem Lat. Originalis, die Originalien aufweisen. 2) Figürlich nennt man auch ein außerordentliches Genie, eine Person, welche in ihrer Art Selbsterfinder ist, ein Original; da denn auch wohl in weiterer Bedeutung ein seltsamer Kopf, ein Sonderling, den Nahmen eines Originalen, nämlich der Thorheit, des Seltsamen, bekommt.

Der Orkan, des — es, plur. die — e, ein heftiger reisender und gemeinlich im Wirbel sich drehender Sturm, der heftigste und höchste Grad des Sturmes. Im Ital. Orcano, Orricano, im Franz. Organ, Ouragan, im Engl. Hurricane. Es ist ein ausländisches Wort, welches aus Amerika herkommen soll; vielleicht aus den Antillen, wo vom Julius bis zum October gemeinlich schreckliche Orkane wüthen. In dessen sieher man doch bald, daß es, so wie Nord, ein nach der Natur gebildetes Wort ist, und das Brausen des Sturmwindes ausdrückt.

Der Orlean, (sprich Orleans,) plur. inul. die rothen Samenköerner des Orlean-Baumes, welche zu einem Zeige gestofen, und in der Färberey gebraucht werden, da sie denn eine schöne hohe gelbrothe Farbe geben, welche gleichfalls Orlean genannt wird. Der Orlean-Baum, Bixa Orellana L. wächst in dem wärmern Amerika, und trägt eine stachelige Frucht. Die Farbe wird jetzt am häufigsten und besten aus Cayenna zu uns gebracht. Vielleicht erhielt man sie ehedem aus der Stadt Orleans in Frankreich, da sie denn den Nahmen von derselben bekommen haben würde, wenn anders derselbe nicht Amerikanischen Ursprunges ist.

* Der Orlog, des — es, plur. die — e, ein altes jetzt nur noch im Niederdeutschen übliches Wort, welches ehedem sehr gangbar war, einen feyerlichen Krieg, im Gegensatz der kleinen Feinden zu bezeichnen. Es kommt nur noch zuweilen in dem Worte Orlogschiff vor, welches einige Schriftsteller aus dem Holländischen und Niedersächsischen beybehalten, ein Kriegschiff zu bezeichnen. Bey dem Strucker Vrleuge, bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Urligung, Urling, im Niederdeutschen Orlog, Orling, wo auch orlogen Krieg führen ist. Die Ableitungen, welche bis her

her davon versucht worden, sind größten Theils felsam. Im Angels. bedeutet Orlog und im Schwed. Orlog eine Schlacht; und wenn dieß, wie es scheint, die erste eigentliche Bedeutung ist, so ist die letzte Hälfte, wie Ihre Will, unstreitig das alte Lag, bey dem Alphidas Laug, wofür wir jetzt mit dem Zischlaute Schlag und in der intensiven Form Schlacht sagen. Die erste Sylbe, welche Ihre von dem alten Or, Aur, ein Pfeil, ableitet, wird richtiger für die Vorsilbe —er oder —ur gehalten, so daß Orlog in der Bedeutung einer Schlacht oder eines Treffens mit unserm Zeitworte erlegen überein kommen würde.

Die Orseille, (sprich Orselje,) plur. inul. aus dem Französischen Orseille, der Rahme einer Art Flechte, welche strauchförmig, dicht, und wen 3 ästig ist, aber keine Blätter hat; Lichen Roccella L. Sie wächst an den Felsen des Meeres auf den Canarischen Inseln und im Archipelagus, und gibt die bekannte Columbin-Farbe.

Der Ort, des — es, plur. die Orte und Örtchen, Diminut. das Örtchen, Oberd. Örtlein, ein Wort von vielfachen Bedeutungen, welche sich doch insgesamt aus einem gemeinschaftlichen Stamm-begriffe herleiten lassen.

1) Ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück, ein Stückchen; eine Bedeutung, welche sich aus noch in einigen Ueberresten erhalten hat. Im Engl. sind Orts Bröcken, der übrig gebliebene Theil des Brotes, und in weiterer Bedeutung jeder Speise. Im Niedersächsischen ist Ort und Ortels dasjenige, was das Vieh von dem Futter übrig läßt und verwirft; Ortstroh, das von dem Viehe übrig gelassene Futterstroh; orten, ördn, verorten, das Beste aus dem Futter und den Speisen aussuchen, und das Schlechtere verwirftosen. Im Friesländischen ist Ordo ein Ueberrest, ein übrig gebliebenes Stück, und im Norwegischen Or ein Bröckchen. Wenn es hier nicht zu der folgenden Bedeutung des Letzten gebört, so stammet es vermuthlich von ären, arare, ab, so fern es überem überhaupt graben, zermalmen u. s. f. bedeutet hat, und wovon wir mit dem Zischlaute noch scheren, theilen, haben. Besonders scheinen hierüber diejenigen Fälle zu gehören, wo Ort von einem Gewichte, einer Münze und einem Maße gebraucht wird, wo es gemeinlich den vierten Theil eines größern bezeichnet, und wenn man das v und q oder f als unwesentliche Vorlaute betrachtet, alsdann mit vier, vierte und quartus, verwandt ist.

1) Ein Gewicht, eine besonders in Niedersachsen und Dänemark übliche Bedeutung, wo der Ort oder im Diminut. das Örtchen, der vierte Theil eines Quentes ist; in welchem Verstande es im Hannoverschen und Bremischen vorkommt. An andern Orten wird das Quent dafür in vier Pfennige getheilt. Der Plural hat hier beständig Orte, oder nach der Analogie anderer Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. s. f. bedeuten, nur Ort, wie es denn in dieser Bedeutung auch wohl im sächlichen Geschlechte gebraucht wird, das Ort.

2) Eine Münze, welche gemeinlich auch der vierte Theil eines größern ist, und wo der Plural gleichfalls Orce oder Ort lautet, das Geschlecht aber auch oft sächlich ist, das Ort. (a) In vielen Gegenden Ober- und Nieder-Deutschlandes ist der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Reichsthalers, daher eine Münze, welche 6 Gr. gilt, auch ein Ortsthaler oder ein Ortstort genannt wird. Es kostet drey Thaler und einen Ort. In Sächsischen hat ein Ort oder Ortsthaler 2 Schillinge, 5 Pfennige, oder 240 Häller; zwey Ort machen dasselbst einen Herrengulden.

b) Das Örtchen, im Diminut. ist in Ostfriesland der vierte Theil eines Silbers, welcher 2 1/2 Witten hält, so daß 2 16 Örtchen auf einen Reichsthaler gehen. In Schweden ist Örtzig oder Örtzig der dritte Theil eines Öres, oder acht Pfennige. Auch im Dänischen

hat man Orte, und im Vöbln. ist Ort gleichfalls eine Münze. In dieser Bedeutung einer Münze leiten es die meisten Sprachforscher von der folgenden Bedeutung einer Ecke her, weil ein in vier Theile getheiltes Stück Ecken bekommt. Allein wenn man den ganzen Umfang dieser Bedeutung zusammen nimmt, so muß man den Stamm höher suchen, welcher denn vermuthlich kein anderer ist, als das schon gedachte ären, scheren, theilen.

3) Eines Maßes, welches gleichfalls gemeinlich der vierte Theil eines größern ist; Plural Orte oder Ort. Es ist in diesem Verstande im Niederdeutschen am üblichsten. In Lübeck ist das Ort der vierte Theil eines Quartiers, und im Osnabrückischen der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes, welcher dasselbst wiederum vierfelschen hat. Auch in Schweden ist Ort ein Getreidemaß, deren 32 eine Kanne, 1792 aber eine Tonne machen. Im Salzwerke zu Halle ist Ort der vierte Theil einer Pfanne. In noch weiterer Bedeutung, aber mit andern Endlauten gehören auch Öhr, Öhr, Urche, Urke, Urne, Urceus, Arca, das Narto, ein Becken, in den Konseerischen Glossen, und das alte Gorbische Aurahja, ein Grab, hierher, welche insgesamt in der Bedeutung eines hohlen Raumes mit dem vorigen überein kommen. Auch das Ort im folgenden, so fern es im Bergbaue einen Theil einer Grube bedeutet, läßt sich hierher rechnen.

2. Die Schärfe, Spitze, Ecke eines Dinges; eine mit der vorigen sehr genau verwandte Bedeutung, welche im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes noch häufig genug vorkommt.

1) Überhaupt, eine jede Spitze, Schärfe oder Ecke eines Dinges; wo der Plural gemeinlich Örtter lautet. Seiner Jungen Ort, für Spitze, heißt es bey dem Jeroschim. Vierörtig kommt für viereckig noch im gemeinen Leben Ober-Deutschlandes vor, so wie scharfortig, einen scharfen oder spizigen Winkel, stumpfortig, einen stumpfen Winkel, und rechtortig, einen rechten Winkel habend. Im Bergbaue werden die Spizen an den Bergeisen Örtter genannt. Die Örtter ausschmieden, die abgenutzten Spizen wieder spiz schmieden. Sinoss Wertes ort blikke, Strzyker, die Blicke von der Schärfe seines Schwertes. Im Niederf. ist der Ort, wie im Angels. Ord, eine jede Ecke, ein jeder Winkel. Um den Ort gehen, um die Ecke gehen. Daher Ortshaus dasselbst ein Eckhaus, Ortstein einen Eckstein bedeutet. Auch eine Landspitze an der Mündung zweyer in einander fließender Flüsse, oder an der See, ist unter dem Nahmen eines Ortes bekannt, daher sich manche eigenthümlich Nahmen auf dieses Wort endigen; z. B. Daggerort, Leerort u. s. f. Ein kleiner übrig bleibender Platz in einem Garten, in einem Acker, heißt im Niederf. ein Örtchen, gleichsam ein Eckchen, ein Winkelchen. In den Konseerischen Glossen ist Ozth gleichfalls ein Winkel. Ihre, Arilta, Irker, Horn, Hort, *uogag*, und hundert andere sind gleichfalls damit verwandt, indem der Begriff der Hervorragung, der Schärfe, der Spitze, in allen der herrschende ist. S. diese Wörter. In einer alten Bibelübersetzung von 1477 werden die Hörner oder Ecken des Altars Örtter genannt.

2) Ein mit einer scharfen Spitze begabtes Ding; wo der Plural gemeinlich Orte hat. Besonders pflegen die Schuster ihre Ahle Orte zu nennen.

3. Das Erste und Letzte an einem Dinge, der Anfang und das Ende in Ansehung der Ausdehnung; eine noch im gemeinen Leben hin und wieder übliche Bedeutung, welche eine Figur der vorigen ist, in der anständigen Schreib- und Sprechart der Hochdeutschen aber, einige Zusammensetzungen ausgenommen, nicht mehr vorkommt. Des Lebens Ort, des Lebens Ende, Jeroschim. Bis zu Tages Ort, bis zum Anbruch des Tages. Narrenschiff. Er sagt es ihm von Ort, er erzählt es ihm von Anfang, in einem alten Gedichte bey dem Eckard, nach dem Jrisch. Bey dem Doffter

ist *Orifruma*, und bey dem Hornegt Orthab, der Urheber, Anfänger eines Dinges, im Angels. Ort der Ursprung, Anfang, und im Schwed. Ort das Ende. Wer siehet nicht, daß in Ansehung des Anfanges unser er, erst, ur und Ur, das Lat. *oriri*, *ordiri*, *Ortus*, *Origo*, und in Ansehung des Endes, des Endes, das Griech. *ὄρος*, das Ende, das Lat. *Ora*, in der Montheischen Gloss *Ort*, der Rand, und mit dem *B* auch unser Bord und Bort dahin gehören? Twardank der Feld — trat an des Paumbs Ort, Thuerd. Kap. 28.

Was ist doch unser Leben,

Die wir ohn End und Ort in Furcht und Troste schweben? *Opis*,

wo End und Ort weiter nichts als Ende zu bedeuten scheinen. Im gemeinen Leben sagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende. Im Niederf. ist es in dieser Bedeutung des Endes noch völlig gangbar. *S. Ortband*, *Ortbret* und andere der folgenden Zusammensetzungen.

Vermuthlich gehöret hierher auch die im Bergbaue übliche Bedeutung, wo es das Ende eines jeden horizontal getriebenen Berggebändes, ferner die Stelle in einer Berggrube bedeutet, wo der Bergmann arbeitet, und hernach in weiterer Bedeutung eine jede kurze horizontale Aushöhlung; wenn es hier nicht vielmehr zur ersten Bedeutung eines Theiles, eines kurzen Stückes, eines Endes, zu rechnen ist. Der Plural hat hier beständig *Orter*. Alle horizontale und in die Quere gehende Wege und Öffnungen, welche zum Theil auch Querschläge genannt werden, heißen daselbst *Orter*, *Sindörter*, deren Absicht bloß das Nachsuchen ist, *Seldörter*, welche in keine große Tiefe getrieben werden, *Küllörter*, wo die Tonnen gefüllt werden, u. s. f. *Orter* anstellen oder treiben, solche horizontale Öffnungen machen. Vor *Orte* kommen, an das Ende eines horizontalen Berggebändes. Der Bergmann arbeitet vor *Ort*, wenn er seine Arbeit am Ende der Grube auf dem Gesteine hat. Im Schwed. lautet es in dieser Bedeutung gleichfalls *Ort*.

4. Derjenige Raum, welchen ein Körper einnimmt oder doch einnehmen kann, ein bestimmter Theil des Raumes; eine gleichfalls mit den vorigen genau verbundene Bedeutung, entweder, so fern das Ende des Raumes, dessen Gränze, figürlich für den Raum steht, in welchem Verstande auch Gränze und Lat. *Finis* üblich sind, oder auch, so fern *Ort*, dem dritten besondern Falle der ersten Bedeutung zu Folge, einen hohlen, vertieften Raum, und hernach figürlich einen jeden bestimmten Raum bedeutet, auf welche Art auch das Latein. *Locus* eine Figur von *Loch* ist.

1) Überhaupt, der Raum oder Theil des Raumes, welchen ein Ding einnimmt oder doch einnehmen kann, und in weiterer Bedeutung auch ein Theil eines Dinges in Ansehung des Raumes, so fern sich ein Ding oder auch nur ein Umstand daselbst befindet oder befinden kann. Der Plural hat hier im gemeinen Leben zwar häufig *Orter*, in der anständigeren Schreib- und Sprechart, nach dem Muster der Oberdeutschen, aber alle Mal *Orte*. In der Metaphysik nennet man denjenigen Raum, welchen ein Körper wirklich einnimmt, den absoluten *Ort*, den Theil des Raumes aber, welchen er in Ansehung anderer Körper einnimmt, sein Verhältnis gegen die neben ihm befindlichen Dinge, die *Stelle*, den relativen *Ort*. Im gemeinen Leben begreift man beyde unter dem Nahmen des *Ortes* schlechthin. Es lag an diesem *Orte*. Lege es an jenen *Orte*. Ein jedes Ding an seinem *Orte*. Ich habe es an allen *Orten* gesucht, in allen Theilen des Raumes, wo es sich nur befinden konnte. Ein bequemer *Ort*. An welchem *Orte*? wo? Etwas an dem rechten *Orte* suchen. An unzähligen *Orten*. Jemanden Zeit und *Ort* bestimmen. Eine

Pflicht aller Zeiten und *Orter*, *Gell*. besser *Orte*. Sich einen *Ort* merken. Das lasse ich an seinen *Ort* gestellet seyn, das lasse ich unentschieden. Das Feuer brach an vier *Orten* aus. Die Stadt wurde an drey *Orten* zugleich angegriffen. Geistliche Substanzen sind undurchdringbar und nehmen keinen *Ort* ein. Das siehet hier am unrechten *Orte*. Aller *Orten*, für an allen *Orten*.

Die Luft —

Schleicht Bösen aller *Orten* nach, *Saged*.

Raum, *Ort*, *Stelle* und *Platz* kommen in gewissen Fällen mit einander überein; gehen aber auch in vielen Stücken von einander ab, (*S. diese Wörter*.) Hier bemerke ich nur, daß *Ort* einen in seinen Gränzen eingeschlossenen obgleich unbestimmten Raum bezeichnet, welches aus der Abstammung dieses Wortes erhellet, da es eigentlich das Letzte, Äußerste, die Gränze des Dinges andeutet. Der *Ort*, wo ein Ding steht oder lieget, kann zwar auch *Ort* heißen, wird aber doch in manchen Fällen lieber die *Stelle* und *Stätte* genannt, (*S. diese Wörter*.) Daher ist in den Stellen, er wäget ein Land aus seinem *Ort*, *Hob* 9, 6, und, sein *Ort* kennet ihn nicht mehr, *Kap. 7, 10*, steyh das Wort *Stelle*, welches *Michaelis* dafür sezet, *schicklicher*.

2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) In der höhern Geometrie ist der *Ort*, im Plural die *Orte*, diejenige Linie, durch welche eine unbestimmte Aufgabe geometrisch aufgelöst wird; *Locus geometricus*. Der *Ort* an einer geraden Linie, oder ein einfacher *Ort*, wenn es eine gerade Linie ist. Der *Ort* an einem Zirkel, oder ein ebener *Ort*, *Locus planus*, wenn es eine Zirkellinie ist. Der *Ort* an der Parabel, Hyperbel u. s. f. oder ein körperlicher *Ort*, *Locus solidus*, wenn es eine Parabel, Hyperbel u. s. f. ist. (b) Bey den Mathematikern ist der *Ort* oder die *Ortung* ein jeder Punkt in der Grube, so fern derselbe durch eine perpendiculäre Linie am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde, angegeben wird, wo es auch wohl im sächlichen Geschlechte gebraucht wird. Ein *Ort*, oder einen *Ort*, eine *Ortung* an Tag bringen, auf der Oberfläche der Erde bezeichnen. (*S. Ortspfahl* und *Ortung*.) (c) Derjenige Raum in einer Schrift, in welchem sich ein Satz, eine Rede, ein Ausspruch u. s. f. befindet, im Plural die *Orte*. Das ist schon an einem andern *Orte* gesagt worden. Davon wird an seinem *Orte* geredet werden. Dieses Wort kommt an mehreren *Orten* vor. Der Satz, die Rede, der Ausspruch selbst heißt die *Stelle*. (d) *Die Himmelsgegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die vier Winde aus den vier *Ortern* des Himmels, *Jerem. 49, 36*. Die vier *Orter* des Erdreichs, *Es. 11, 12*; wo es auch Enden oder Ecken bedeuten kann. (e) *Ein Theil der Erdoberfläche, ein in seine Gränzen eingeschlossener Theil der Oberfläche der Erde, ein *Bezirk*, im Plural die *Orter* und im Oberdeutschen die *Orte*. In den *Orten* der Wüste wohnen, *Jerem. 9, 26*. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung unbekannt, im Oberdeutschen aber kommt sie mehrmals vor. So werden die Cantons der Schweizer daselbst nur *Orte*, oder *Ortschaften* genannt. Das gleichbedeutende *Canton* stammet auf ähnliche Art von *Kant*, *Ekke*, ab, wie *Ort* von *Ort*, *Ekke*. Die Fränkische Reichsritterschaft wird in sechs *Orte* oder *Orter*, d. i. Kreise, getheilet, welche *Odenwald*, *Gebürg*, *Röhn* und *Werra*, *Steyrwald*, *Altmühl* und *Buchau* heißen. Die Schwäbische Ritterschaft bestehet aus fünf *Orten*. (f) In engerer Bedeutung, ein von Menschen bewohnter Theil der Erdoberfläche; wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher Städte, Schloßer, Flecken, und Dörfer unter sich begreift. Der Plural hat hier im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart *Orter*, im Oberdeutschen und der anständigeren Schreibart aber *Orte*. An meinem *Orte*, in der Stadt, dem Flecken, dem Dorfe, woher ich gebürtig

gebürtig bin, wo ich wohne. Ein fester Ort. Einen Ort mit Sturm erobern. An vielen Orten hält man es anders. Berlin ist sein Geburtsort, Wohnort, der Ort seines Aufenthaltes. An einigen Orten in Franken. Durch einen Ort reisen. Ein offener Ort. Dies Orts, an diesem Orte, hiesigen Orts, an hiesigem Orte, hiesiger Orten, an oder in hiesigen Orten, was Orten, für wo, sind den Oberdeutschen am geläufigsten. (a) In noch engerer Bedeutung, ein kleinerer von Menschen besuchter Raum, auf eine ganz unbestimmte Art, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein Zimmer u. s. f. ist. Im Plural gleichfalls im gemeinen Leben Orter, und in der anständigen Sprechart Orte. An öffentlichen Orten, Less. Verdächtige Orter oder Orte besuchen, verdächtige Häuser. Etwas an öffentlichen Orten aufschlagen. (b) Figürlich, die Person oder Personen selbst, doch nur in einigen Arten des Ausdrucks; im Plural die Orte. Etwas gehörigen Ortes, oder am gehörigen Orte melden, es der gehörigen Person melden. Es ist höhern Orts befohlen worden, im Oberdeutschen, von höhern Orte, d. i. von einer höhern Person. Etwas von hohen Orten, oder hohen Orts, her haben. Ich meines Orts, was mich betrifft. Er seines Orts, was ihn betrifft. Wir unsers wenigen Orts, was unsere geringe Person betrifft.

Ann. In dieser ganzen vierten Bedeutung schon bey dem Dittfried Ort, im Schwed. Ort. Die Abstammung ist schon oben bemerkt worden. Außer den daselbst bemerkten Verwandten gehören auch noch hier, dort (gleichsam da — ort) und wäerts zu dem Geschlechte dieses Wortes. Einige Mundarten sprechen das o in diesem Worte gedehnt aus, als wenn es Ohre geschrieben würde. Im Hochdeutschen lautet es geschärft, wie es die Regel erfordert.

Ann. 2. Im Oberdeutschen ist dieses Wort häufig, obgleich nicht durchgängig, sächlichen Geschlechtes, welches Geschlecht auch wohl, doch nur in einigen oben bemerkten einzelnen Fällen im Hochdeutschen vorkommt; das Ort, Das Ort der Herrlichkeit, Dpiß. Im Niederdeutschen kommen in einer und eben derselben Bedeutung bald der Ort bald auch das Ort vor.

Ann. 3. So wie man von Locus im Latein, so wohl loci als loca sagt, so ist im Plural von diesem Worte auch Orter und Orte üblich. Die Fälle, wo sie gebraucht werden, sind schon bey jeder Bedeutung angeführt. Im Ganzen erhellet daraus, daß, so wie in andern ähnlichen Fällen, Orter mehr Niederdeutsch und gemein, Orte aber mehr Oberdeutsch, edel und anständig ist. Daher ist in denjenigen Fällen, wo Ort nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, auch nur allein der Plural Orter üblich. Sollte das Wort in diesen Bedeutungen einmahl in die edlere Schreibart aufgenommen werden, so müßte es im Plural gleichfalls Orte haben. Verschiedene Sprachforscher, und unter andern auch Stosch, haben behauptet, der Plural laute Orte, wenn das Wort ganz unbestimmt gebraucht werde, niemand kann an allen Orten seyn, ich bin aller Orten herum gelaufen; aber Orter, wenn es mit mehr Bestimmung gebraucht werde, und entweder das bestimmte Geschlechtswort, oder ein anzeigendes Fürwort vor sich habe; die Orter, wo wir vormahls so vergnügt waren. Allein aus dem vorigen und den daselbst angeführten Beyspielen erhellet, daß sich der Gebrauch an diese Bestimmung nicht bindet, welche auch in der Sache selbst keinen möglichen Grund hat. Der Plural auf — er scheint aus derjenigen Mundart herzustammen, welche dieses Wort im sächlichen Geschlechte gebraucht, da doch einmahl die meisten Plurales auf — er sächlichen Geschlechtes sind. Da nun dieses Geschlecht im Hochdeutschen nicht üblich ist, so könnte man den Plural Orter süglich ganz entbehren. In dem 12ten Bande der Berliner allgemeinen Deutschen Bibliothek, machte ein Meen-

sent zu der jetzt angeführten Bestimmung des Stosch folgende Anmerkung: „Das Worte Orte, als die mehrere Zahl von Ort, „möchten wir nicht gern annehmen, sondern lieber sagen, daß „Orten (denn bloß mit dieser Endung kommt es vor) adverbial, „liter gebraucht werde; z. B. aller Orten, welches auch richti- „ger ist, als an allen Orten.“ Hier sind so viele Fehler als Sätze, deren Unrichtigkeit einem jeden aus dem vorigen einleuchten wird.

Das Ortband, des — es, plur. die — bänder, das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenscheide; im gemeinen Leben das Ortband, da es doch von Ort, das Ende eines Dinges, zusammen gesetzt ist, Nieders. Ortband, Ortisere. (S. Ort 3.) Schon im Schwabenspiegel kommt das Ortbant an den Schwertern vor, wo es Kap. 386, von Kamphe, Vers. 14. heißt: Ortbant sulent lie non den tuertschaiden abrechen, si haben hn denn urlop von dem Richter.

Die Ortbefahrung, plur. die — en, die Beschreibung der Orte, d. i. der von Menschen bewohnten Plätze auf der Erdoberfläche, der Städte, Schlösser, Flecken und Dörfer; mit einem Griechischen Kunstworte die Topographie.

Das Ortbret, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, das Bret an Ende eines Dinges, das äußerste Bret, das Seitenbret. Das ein jegliches der beyden sich mit seinem Ortbret von unten auf gefelle, 2 Mos. 26, 24; Kap. 36, 29. Die Seitenbretter eines Bettgestelles werden noch jetzt Ortbretter genannt. S. Ort 3.

Der Orterngesell, des — en, plur. die — en, bey einigen Handwertern, z. B. bey den Gärtnern, der Altgesell, weil sein Amt unter andern auch darin bestehet, den ankommenden Gesellen den Willkommen zu reichen und sie zu bewirthen. Orter, Orte, Irte und Irte ist ein altes noch hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort, welches die Zeche, d. i. den Antheil eines jeden an einem gemeinschaftlichem Schmause, und diesen Schmaus und dessen Kosten selbst bedeutet. Eine Irte Bier, eine Zeche Bier. Die Irte bezahlen, die Zeche. Die Abstammung ist dunkel. Es kann von Ort, ein Theil, herkommen, so fern es eigentlich den Theil eines jeden an den Kosten eines gemeinschaftlichen Schmauses bedeutet; oder von ären, dem Stammworte von Ort, zermalnen, essen, da es denn eine jede Handlung des Essens, eine Mahlzeit, einen Schmaus bedeuten würde; oder auch von Ort, so fern es eine Spitze, eine Linie, bezeichnet, da es denn eigentlich den Strich mit Kreide an der Tafel der Zechenden bezeichnen würde. S. Wirth und Irte.

Ortern, verb. reg. act. ein nur bey den Tischlern, Kammmachern u. s. f. übliches Wort, die Orter, d. i. Enden, oder Stammenden der Bretter und des Holzes, absägen; im gemeinen Leben ertern. Daher die Orterbank, eine längliche Bank, auf welcher es geschieht, und auf welcher überhaupt die Bretter zugeschnitten werden; die Ortersäge, eine grobe Handsäge, womit solches geschieht. Die Kammmacher ortern das Horn, wenn sie es vierckel sägen, welches gleichfalls durch Absägung der Orter, d. i. der Enden, geschieht. Ehedem bedeutete ortern auch zu Ende bringen, endigen, entscheiden, wovon noch unser erörtern übrig ist, S. dasselbe.

Der Orterzwitter, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. im Bergbaue einiger Gegenden, Zwitter, welcher auf den Stellen vor Ort gewonnen worden, S. Ort 3.

Der Ortkäuffel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Käuffel, welchen der Bergmann gebraucht, wenn er vor Ort arbeitet, S. Ort 3.

Der **Ortgerfchen**, des —s, plur. ut nom. sing. ein in einigen Gegenden östlicher Nahe einer Münze, welche der vierte Theil eines Groschens, oder ein Dreyer ist. Im Mecklenburgischen hat man Ortgerfchen, welche der vierte Theil eines großen Groschens sind, und $4\frac{1}{2}$ Pfennig gelten. S. Ort 1. 2).

Der **Orthäuer**, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet, d. i. dessen Beschäftigung es ist, das Erz in den Gruben mit Schlägel und Eisen zu gewinnen; zum Unterschiede von denjenigen Bergleuten, welche andere Arbeiten verrichten. S. Ort 3.

Das **Orthaus**, des —es, plur. die —häuser, eine nur im Niedersächsischen übliche Benennung eines Eckhauses; von Ort, Ecke. S. Ort 2.

Orthodox, S. Rechtgläubig.

Die **Orthographie**, S. Rechtschreibung.

Örtlich, adj. et adv. welches von einigen Neuern eingeführt worden, das Latein. localis auszudrücken. 1) Einen Ort habend, einnehmend. Die Engel sind nicht ganz ohne oder außer allem Orte, ob sie gleich keinen Ort einnehmen und ausfüllen; sie haben also eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart, welche letztere das Daseyn anderer Körper ausschließt. Gott ist keiner örtlichen Gegenwart und Einschränkung fähig. 2) Einem besondern Orte gemäß, in demselben gegründet; nach dem Franz. local. Die örtliche Schönheit, welche nur in einem Lande, in einem Orte bewundert, in andern aber verachtet wird. In welcher Bedeutung es doch um der Zweydeutigkeit willen am wenigsten anzurathen ist.

Der **Ortolan**, des —es, plur. die —e, aus dem Ital. Ortolano, der Wätsche Nahe einer in der Lombardey befindlichen sehr lockern Art Ammern oder Ammerlinge, welche im Deutschen Settmammern genannt werden; Emberiza Hortulanus L. Siehe Settmammern.

Der **Ortpäuschel**, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, ein eiserner schwerer Häuschel, das gröbere und festere Gestein damit vor Ort zu gewinnen. S. Ort 3. und Päuschel.

Der **Ortpfahl**, des —es, plur. die —pfähle, bey den Marktscheidern, ein Pfahl, womit ein in der Grube befindlicher Ort auf der Oberfläche der Erde bezeichnet wird; der Ortpflock, wenn es nur ein Pflock ist.

Die **Ortschaft**, plur. die —en, ein von Menschen bewohnter Ort, ohne zu bestimmen, ob es ein Weiler, Dorf, Flecken oder Stadt ist. Am häufigsten pflegt man Dörfer, Weiler und einzelne benannte Gebäude mit diesem allgemeinen Nahmen zu belegen.

Das **Ortscheit**, des —es, plur. die —e, dasjenige bewegliche Stück Holz, woran ein Pferd mit den Strängen vor einem Wagen gespannt wird; von Ort, das Ende, weil sich an jedem Ende der Wage eines befindet. In Niedersachsen heißt es der Schwängel, im Österreich das Drittel, der Vorschlag, im Hohenlohschen das Wagscheit, in der Wetterau das Strillscheit. S. Ort 3.

Das **Ortschick**, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, eine Kluff, welche nach einem spitzen Winkel über einen Gang streicht, und ihn in Gestalt eines Andreas-Kreuzes durchschneidet; zum Unterschiede von einer Kreuzkluff oder Querkluft, welche ihn nach einem rechten Winkel durchschneidet. Von Ort, die Spitze, und Schick für Geschick, eine zur Erzeugung der Erze dienliche Steinart. S. Ort 2. und Geschick 4. Daber ortschickig, adj. et adv. Ortschickig habend, enthaltend.

Ortschief, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, eine schiefe, d. i. verschobene Ecke, einen schiefen Winkel habend, schiefwinkelig, im Gegensatz des rechtwinkelig. So heißt ein Rhombus im gemeinen Leben eine ortschiefe Figur.

Die **Ortsfemmel**, plur. die —n, bey den Bäckern und im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, zwey oder mehrere mit den Orten oder Ecken an einander hangende runde Semmeln; Eckfemmeln, zum Unterschiede von den Schicht- oder Reihensfemmeln.

Der **Ortsgulden**, des —s, plur. ut nom. sing. der vierte Theil eines Guldens, d. i. vier Groschen, und eine Münze, welche vier Groschen gilt, ein Viergroschenstück. Von Ort, der vierte Theil eines Ganzen, (S. Ort 1. 2). Ortsgulden, wie dieses Wort auch geschrieben und gesprochen wird, würde der vierte Theil eines Guldens, folglich 5 Gr. 3 Pf. seyn.

Die **Ortspuhle**, plur. die —n, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, diejenigen Federspuhlen, welche sich am Orte, d. i. am Ende, des Gänseflügels befinden, und die kleinsten, aber auch die härtesten sind, zum Unterschiede von den Schlagspuhlen, welches die größten sind.

Der **Ortsftein**, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1) Der Eckstein; von Ort 2, Ecke. So werden die Ecksteine der Häuser und Gebäude in Niedersachsen Ortssteine genannt. Schon Nocker nennet einen solchen Stein Ortsstein. Auch ein Gränzstein, welcher in einen Winkel oder in eine Ecke der Markung gesetzt wird, ein Hauptstein, Eckstein, heißt in manchen Gegenden ein Ortsstein. 2) Auch ein fester eisenschüssiger Sandstein, welcher nahe unter der Dammerde liegt, ist unter dem Nahmen des Ortssteines bekannt, entweder von Ort, der Anfang, weil er sich gleich unter der Dammerde befindet, oder auch, weil man die Ortssteine in der vorigen Bedeutung daraus zu verfertigen pflegt.

Der **Ortschaler**, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. am Nieder-Rheine, der vierte Theil eines Thalers, d. i. 6 Groschen, welcher auch nur ein Ort schlechthin genannt wird. Ingleichen eine Münze, welche 6 Groschen gilt. Verstehet man unter Thaler einen Species-Thaler, so ist der Ortschaler 8 Groschen oder ein halber Gulden. Siehe Ort 1. 2).

Die **Ortung**, plur. die —en, von Ort, und der Endsilbe —ung oder —ing; ein nur im Bergbaue übliches Wort, einen Ort, d. i. einen Winkel, eine Ecke eines Berggebäudes in der Grube zu bezeichnen. Die Ortung an Tag oder zu Tage ausbringen, eine Wendung, einen Winkel der Grube auf der Oberfläche der Erde andeuten.

Der **Ortsiegel**, des —s, plur. ut nom. sing. ein Eckziegel, ein Ziegel, welcher sich an dem Orte, an der Ecke eines Daches, befindet; in einigen Gegenden ein Preisziegel.

Die **Ösche**, im Oberdeutschen eine Plur, S. 3 Esche.

Die **Öse**, S. Öhr.

Das **Öfel**, S. Wöfel.

Der **Öst**, des —es, plur. inul. 1) Diejenige Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet oder doch aufzugehen scheint, Morgen; wofür doch das folgende Nebenwort öffen üblicher ist. Zuweilen wird es auch für das folgende öffen ohne Artikel gebraucht. Die Gewitter aus Öst sind oft gefährlich. 2) Ein aus dieser Gegend kommender Wind, besonders in der höhern Schreibart, für Ostwind.

Nam. Im Niederr. Ost, im Angelf. East, im Engl. East, im Pohlenischen Wschod. Der gemeinen Sage nach rühret dieses Wort, so wie die übrigen Nahmen der Himmelsgegenden, von Carin dem Großen her. Ohne Zweifel hat er dieselben nicht so wohl erfunden, als nur feyerlich bestätiget, weil alle diese Wörter das Gepräge eines sehr hohen Alterthumes an sich haben. Wachter ließ es von dem Gothischen ulstaadan, aufsehen, aufgehen, abstammen;

abstammen; allein die Zusammenziehung würde alsdann zu ungewöhnlich seyn. Über dieß kommt dieses Wort von dem Aufgehen der Sonne im Gothischen nicht vor, wo diese Himmelsgegend *Vrruns* heißt. Griechisch findet da gegen viele Ähnlichkeit zwischen diesem Worte und dem Griech. *ωωσ*, die Morgenröthe, und *Πρωμιωσ*, Morgen. Da indessen die übrigen Nahmen der Himmelsgegenden die Eigenschaften der daher kommenden Winde ausdrücken, wie Nord das Brausende und Stürmische, West das faule Wehende, und Süd das Heiße dieser Winde, so kann auch Ost die scharfe, beißende Eigenschaft des Ostwindes bezeichnen, alsdann zu heiß, so fern es überhaupt scharf bedeutet, zu Aestus u. f. f. gehören. S. Ostern.

Osten, ein Nebenwort, welches nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird, den Ost, d. i. die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus Osten oder Osten. Gegen Osten weisen oder segeln. Gegen Osten wohnen, gegen Morgen. Nothwendig gebraucht es auch im sächlichen Geschlechte als ein Hauptwort, daz Osten, und noch jetzt kommt es, wiewohl selten und im männlichen Geschlechte für das Hauptwort Ost von der Himmelsgegend vor.

Niemahls müsse das Licht den wolkichten (wolkigen) Osten bepurpen, Zachar.

Nam. Schon als ein Nebenwort bey dem Dittfried Ostana. Es ist aus Ost und der adverbischen Endung —en zusammen gesetzt, wie Norden, Westen und Süden, von Nord, West und Süd. Als ein Nebenwort könnte es mit einem kleinen Buchstaben geschrieben werden; allein der große ist in allen diesen Wörtern einmahl hergebracht, verumthlich weil man sie für Arten eigenthümlicher Nahmen, oder auch für Hauptwörter gehalten, in welcher Gestalt sie auch wirklich vorkommen. So wie man von außen, hinten, oben, unten und andern Nebenwörtern auf —en Beswörter auf —er hat, äußer, hinter, ober, unter u. f. f. so hatte man von dem Nebenworte Osten auch ehemals das Beywort Oster, morgenländisch. Oolstar rich, das morgenländische Reich, im Jhdor. Osterfürst, Osterherr, Osterbeer, Osterland, Osterling bedeuteten daher ehemals einen morgenländischen Fürsten oder Herren, ein morgenländisches Herr, ein gegen Morgen gelegenes Land, ein gegen Morgen wohnendes Volk. Doch dieses Beywort ist außer dem eigenthümlichen Nahmen Osterreich nunmehr veraltet. (S. auch Ostern.) In den folgenden Zusammensetzungen stehet Oster für Ostern.

Die Oster, S. Anster.

Der Osterabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Osterfest, vor Ostern.

Die Osterblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche um die Zeit des Osterfestes blühen. So wird die gemeine Küchenzelle oder große Schlottenblume, Anemone Pulsatilla L. auch Osterblume genannt. Eben diesen Nahmen führet auch der kleine Ziegenbart, oder Wiesen-Anemone, Anemone pratensis L. welche zum Unterschiede von der vorigen auch kleine Osterblume heißt. Ferner die Narzisse, Narcissus L. welche daher in einigen Oberdeutschen Gegenden auch Aprilenblume genannt wird.

Der Osterdinstag, des — es, plur. die — e, der Dinstag in dem Osterfest, der dritte Osterfeiertag.

Das Osterey, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, hant gefärbte Eyer, womit man sich noch jetzt auf dem Lande nach einem alten Gebrauche am Osterfest zu beschenken pfleget. Im Niederl. Paskey, von Pa Ken, Ostern. Der Gebrauch rühret aus der Römischen Kirche her, da man am Osterabende nach geendigter Fasten, und nunmehr wieder vorhandenen Freyheit, Eyer und andere Fleischspeisen zu essen, ganze Körbe voll solcher hant

Abel. W. B. 3. Th. 2. Auß.

gemahlten Eyer weihen läffet, und die Mahlzeiten die ganze Osterwoche über damit ausschmücket. In Siebenbürgen werden solche Eyer Mengelahr, Mengeleyer, d. i. gemahlte Eyer genannt, von dem aus mahlen verderbten mengeln.

Das Osterfest, des — es, plur. die — e, Ostern als ein Fest betrachtet, ein hohes Fest, welches in der Jüdischen Kirche zum Andenken des Ausganges aus Aegypten und der dabey vom Würgengel geschehenen Verschonung der Jüdischen Erstgeburtten, (S. Pascha,) in der Christlichen Kirche aber zum Andenken der Auferstehung Christi gefeyert, und im gemeinen Leben nur Ostern genannt wird, S. dieses Wort.

Das Osterfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. Freudenfeuer, welche man ehemals am Osterfest oder am Osterabende anzuzünden pflegte, und welche noch an einigen Orten auf dem Lande üblich sind, und einigen zu Folge noch aus den Zeiten des Heidenthums herkommen sollen. (S. Ostern.) In der Römischen Kirche wird am Osterfontaine schon von alten Zeiten her alles alte Feuer ausgelöschet, und neues, welches man in den Kirchen von gemachten Lampen oder Kerzen bekam, angezündet, welches im mittlern Lateine gleichfalls Ignis paschalis hieß, und nach einem Briefe des Papstes Zacharias an den Erzbischof Bonifacius zu Mainz aus den ersten Zeiten der Christlichen Kirche herühren soll.

Der Osterfeiertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feiertagen, woraus das Osterfest bestehet.

Der Osterfladen, des — s, plur. ut nom. sing. Fladen, d. i. breite dünne Kuchen, welche noch am Osterfest gebacken werden, und das Andenken des ungesäuerten Brotes, welches in der alten Jüdischen Kirche an diesem Feste genossen werden mußte, erhält; der Osterkuchen. In Niedersachsen bäckt man um Ostern eine Art runder Fladen mit einem an gebogenen Rande, welche oben mit einem Teige von Mohusamen bedeckt werden und daselbst Ostermahne heißen, von Mahn, Mohu.

Die Osterkerze, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Königskerze oder des Wollkrautes, Verhaleum Thapsus L. vielleicht weil es um Ostern blühet. S. Königskerze.

Der Osterkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Osterfladen. Das Osterlamm, des — es, plur. die — Lämmer, dasjenige Lamm, welches die ehemaligen Juden an ihrem Osterfest mit gewissem besondern Feyerlichkeiten zu essen pflegten. Bey dem Nothker Osterfriskin, S. Friskling.

Osterlich, adj. et adv. was um Ostern ist oder geschieht. Die österliche Zeit, die Zeit um Ostern. Die österliche Beicht, in der Römischen Kirche, da jeder wenigstens Ein Mahl des Jahres um Ostern zu beichten verbunden ist. Der österliche tac, der Osterstag, Heinrich von Morunge.

Die Osterlilie, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die gelbe oder unechte Narzisse führet, weil sie um Ostern blühet; Narcissus Pseudo-Narcissus L.

Die Osterluzey, plur. mul. eine Pflanze, welche in Ostereich, Frankreich und der Tartarey wächst, und deren Wurzel einen starken widrigen Geruch, nebst einem scharfen bitteren Geschmack hat, und Brechen erregt; Aristolochia Clematis L. Sohlwurz, Herzwurz, in Schwaben Sobwurz. Einige andere Arten sind in Amerika und dem wärmern Europa einheimisch. Der Deutsche Nahme ist, wie schon Frisch anmerket, so wie der Engl. Olerloit, aus dem Griech. Aristolochia verderbt, welchen diese Pflanze, nach dem Dioscorides, um deswillen erhalten hat, weil sie den Gebärenden sehr heilsam seyn soll.

Die Ostermesse, plur. die — n, eine Messe, d. i. großer Jahrmarkt, welcher um Ostern gehalten wird. Der Ostermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Jahrmarkt, welcher um diese Zeit fällt.

Or

De

Der Oftermonath, des — es, plur. die — e, der Deutsche Name des Aprilles, weil das Ofterfest gemeinlich in denselben zu fallen pflegt, welcher Name, der bey dem Raban Maurus Oskarmanoth lautet, von Carln dem Großen herrühret. S. April.

Der Oftermontag, des — es, plur. die — e, der Montag in dem Ofterfeste, der zweyte Ofterfeiertag.

Die Oftern, ling. car. das Fest der Auferstehung Christi, das Ofterfest, und bey den Juden, das Fest, in welchem das Andenken des Ausganges aus Aegypten und der Verschonung von dem Würgengel gefeyert wird; das Ofterfest. Es ist eigentlich der Plural des außerdem veralteten Beywortes oster, wo Tag oder Feiertag ausgelassen zu seyn scheint. Die Oftern, eigentlich die oftern Feiertage. Daher es auch billig das Bey- und Zeitwort in der vielfachen Zahl bekommt; auf künftige Oftern, die Oftern sind nahe; wie man die Wörter Pfingsten und Weihnachten auf eben dieselbe Art gebraucht. Indessen wird es doch sehr häufig mit einem Zeitworte der einfachen Zahl verbunden. Und der Juden Oftern war nahe, Job. 2. 13. Es war aber nahe die Oftern, Kap. 6. 4. Welches Entschuldigung zu verdienen scheint, wenn das Wort absolute und ohne Artikel gebraucht wird, auf welche Art es am üblichsten ist, so wie man mit dem Artikel lieber das Wort Ofterfest gebraucht. Oftern wird bald kommen. Es wird bald Oftern seyn. Oftern ist nahe. Acht Tage vor Oftern. Nach Oftern. Am Oftern.

Ann. Schon bey dem Kero Oostrun, Ostron, bey dem Otfried Ostoron, und noch jetzt in der Schweiz Ofteren. Andere Sprachen gebrauchen es in diesem Verstande im Singular, wie das Engl. Easter, das Angelf. Easter, Oster, Ostor, das Holländ. Ooster. Beda und andere, welchen auch Ihre beypflichtet, leiten dieses Wort von der alten Sächsischen Göttinn Eoltra, bey den ältern Schweden Astargydia, her, welche bey den Deutschen und mitternächtigen Heiden die Stelle der Griechischen und Römischen Venus vertrat, und deren Fest um die Zeit unserer Oftern seyn gefeyert worden, da denn das Fest der Auferstehung, welches bey der Einführung des Christenthumes an dessen Stelle gekommen, den alten Namen behalten habe. Man hat wichtige Gründe wider diese Ableitung; z. B. daß es sehr unwahrscheinlich ist, daß man eines der vornehmsten Christlichen Feste mit einem heidnischen Namen sollte haben belegen lassen. Daher Wachter glaubte, es sey aus dem Goth. urreiktan, auferstehen, oder Angelf. Arykte, Auferstehung, zusammen gezogen; ob sich gleich von dieser an und für sich schon sehr ungewöhnlichen Zusammenziehung nicht die geringste Spur findet, und dieses Wort schon bey dem Kero, der doch bald nach der völligen Einführung des Christenthumes in dem mittägigen Deutschlande lebte, Ostron lautete. Es ist also noch immer am wahrscheinlichsten, daß es das veraltete Beywort oster, östlich, ist. (S. Osten Ann.) nicht, weil man, wie Frisch will, Christum bey seiner Auferstehung mit der aufgehenden Sonne verglichen, sondern so fern osten und oster in dem allgemeineren Begriffe des Erhebens, des Aufgehens und Auferstehens, mit einander überein kommen. Im Angelf. ist Eit wirklich der Ursprung. Im Niederf. heißt Oftern Pasken, Pansken und noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden Pasch und Paschen, von dem Hebr. Namen dieses Festes Pascha.

Die Ofterpalme, plur. die — n, in einigen Gegenden die woligen Blüthknospen der Weiden, S. Palme.

Die Ofterrechnung, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, die Berechnung oder Ausrechnung des Ofterfestes, nach dem Schlusse der Nicänischen Kirchenversammlung.

Der Oftersonntag, des — es, plur. die — e, der Sonntag in dem Ofterfeste, der erste Oftertag.

Der Oftertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Tagen des Ofterfestes. Der erste, zweyte, dritte Oftertag. In engerer Bedeutung wird zuweilen der erste Oftertag oder der Oftersonntag nur der Oftertag schlechthin genannt.

Si ist mins herzen oftertag, Heint. von Frauenberg.

Die Ofterwoche, plur. die — n, diejenige Woche, in welche das Ofterfest fällt.

Östlich, — er, — ste, adj. et adv. gegen Osten oder Morgen gelegen oder gerichtet. Die östlichen Länder. Der Wind drehet sich östlich, gegen Morgen.

Die Östlinde, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Name der Steinlinde, Waldlinde oder Sandlinde; *Tilia cordata Mill.*

Die Ostranz, oder Ostritz, in einigen Gegenden ein Name der Meißnerwurz, S. dieses Wort.

Der Ostwind, des — es, plur. die — e, ein aus Osten oder Morgen kommender Wind; der Morgenwind, in der höhern Schreibart der Ost. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Ostroiuuint, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern Osterwind.

Der Othem, S. Athem.

Die Otte, plur. die — n, oder absolute Otten, der Ottenbaum, oder Otterbaum, in einigen Gegenden ein Name der Weide, (S. dieses Wort.) Ohne Zweifel mit 2 Otter aus Einer Quelle, weil dieser Baum die feuchten sumpfigen Gegenden liebt.

1. Die Otter, plur. die — n. 1) Ein Name der kleinen, sehr giftigen Schlangen, deren Biß vor andern schädlich ist. Sie sind nicht über zwey Fuß lang, und höchstens eines Daumens dick, haben eine graue oder gelbe Haut mit langen braunen Flecken und einen breiten Kopf; die Viper. In einigen gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes, Udder, Uter, Angelf. Aetter, Aetterae, Engl. Adder, und mit dem vorgesetzten müßigen n, in einigen Deutschen Gegenden auch Natter, welches von vielen von *Natrix* abgeleitet wird, da doch die eigentlichen kleinen giftigen Schlangen keine Wasserschlangen sind, sondern sich in den Schutthäusen und um Gebäude herum aufhalten, (S. Natter.) Otter und Natter stammen unstreitig von dem alten noch bey dem Noiker befindlichen Bitter, Gift, br, Angelf. Aetter, Aettor, Gift, S. Eiter.

2. Die Otter, plur. die — n, ein vierfüßiges Thier mit verbundenen Schwimmzehen, dessen Schwanz halb so groß ist, als der ganze Körper. Es kann so wohl im Wasser, obgleich nicht lange, als auch auf dem Lande leben, und hält sich daher gemeinlich an den Ufern der Flüsse, Seen und Meere auf, wo es von dem Fischen, Fröschen und Krebsen lebt; *Lutra L.* Die Fischotter, zum Unterschiede von der vorigen. Die Flußotter, welche an den Flüssen Europens einheimisch ist. Die Seeotter, welche in Asien und Amerika angetroffen wird.

Ann. Im Engl. gleichfalls Otter, im Schwed. Utter, im Isländ. Otr, im Dän. Odder, im Böhm. mit dem vorgesetzten Blaselaute *Wydra*, im Poln. *Wydra*, im Ungar. und Dalmat. *Viadra*. Da im Isländ. Uddr Feuchtigkeit bedeutet, welches zu dem Latein. *udus*, feucht, gehört, und womit auch der eigenthümliche Name der Oder, Lat. *Viadrus*, und vermittelst des vorgesetzten n auch unser naß, Niederdeutsch *natt*, verwandt sind, so siehet man bald, daß mit dem Namen dieses Thieres auf

auf den Ort seines Aufenthaltes gesehen wird. Im Oberdeutschen ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Otter.

Der Otterbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Otte.

Der Otterfang, des — es, plur. die — fänge, das Fangen der Fische; ohne Plural. Auf den Otterfang ausgehen. In gleichen, ein Ort, wo man Fische fängt, und die dazu gemachte Vorrichtung.

Der Otterfänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher sich vornehmlich mit dem Fange der Fische und mit Abriechung der Otterhunde beschäftigt.

Der Otterhund, des — es, plur. die — e, eine Art starker Dackelhunde, welche zu dem Fange der Fische abgerichtet sind.

Die Otterngalle, plur. die — n, die Galle von einer Otter oder Mitter, in welchem Verstande dieses Wort in der Deutschen Bibel mehrmals gebraucht wird, etwas höchst Schädliches und Giftiges zu bezeichnen; ungeachtet die Galle der Ottern wegen ihrer Schädlichkeit sonst eben nicht bekannt ist. S. 1. Otter.

* Das Otterngezücht, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, boshafter Nachkommen boshafter Eltern zu bezeichnen, in welchem Verstande man jetzt das Wort Schlangenbrut gebrauchen würde. S. 1. Otter.

Das Otterngift, des — es, plur. inul. das Gift von einer Otter oder Mitter. S. 1. Otter.

Otto, Genit. Otto's oder Ottens, Dativ. Otten, ein alter Germanischer männlicher Taufname; vermuthlich von dem alten od, reich, vortrefflich. Im Wallis, ist od vorzüglich, und Udd ein Herr. Der alte Name Udo, vielleicht auch Satto, ist auch kein anderer.

Das Orhöft, des — es, plur. die — e, ein größeres Maß flüssiger Dinge, besonders des Weines, welches 12 Ahn, 6 Anker oder 60 Stübchen hält. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es im Plural, wie so viele dieser Art, unverändert: sechs Orhöft, nicht Orhöfte. Niders. gleichfalls Orhoofd, Engl. Hogshead, Holländ. Oxhoofd, Schwed. Oxhufvud. Es ist durch die Handlung aus Holland zu uns gebracht worden, und von noch dunkler Abstammung. Wachter geriet auf den seltsamen Einfall, Or sey hier die letzte Sylbe aus dem Namen der Stadt Bourdeaux, Haupt aber bezeichne hier ein Maß. Wahrscheinlicher ist, daß anfänglich nur ein mit einem Ochsenkopfe bezeichnetes ausländisches Weingebinde mit diesem Namen belegt worden, der denn nachmahls allen Fässern von ähnlichem Inhalte gemein geworden.